

Constructing Memories

Transformative
Raumpraktiken
in Oujda, Marokko

Dieser Reader ist ein Projekt begleitendes Medium der Masterarbeit:
Constructing Memories - Transformative Raumpraktiken in Oujda
von Samad Fathi. Betreut wurde die Arbeit durch Prof. Eike Roswag-Klinge vom
Natural Building Lab und von Dr. Moritz Ahlert von der Habitat Unit am
Institut für Architektur der TU Berlin.



Inhalt

9	Vorwort
10	Einleitung
12	Situertheit und Methode
14	Kontext: Oujda in Bildern
30	Transformation statt Abriss
32	Szenario: Phase 0
52	Analyse: 3 Häuser
86	Katalog lokaler Raumpraktiken
122	Szenario: Phase 1
148	Szenario: Phase 2
172	Reflexion: <i>Was bleibt ?</i>



Blick in die Rue Saigon B, Oujda, Marokko, 2018 (Abb. 02)

Vorwort

Ausgangspunkt

An einem Donnerstag im Frühjahr 2023 treffen sich 9 Geschwister in dem alten Haus ihrer Eltern auf der Rue-Saigon in der Stadt Oujda im Osten Marokkos. Sie sitzen mit Jacken und Decken bedeckt in einem der 3 Zimmer auf dem Sedari. Vor etwa 10 Jahren ist das Oberhaupt der Familie, meine Großmutter und Mutter der 9 Geschwister verstorben, vor 28 Jahren ihr Mann. Vor etwa 15 Jahren lebten hier bis zu 12 Menschen, heute leben hier gerade noch 2 bis 5 Personen. Die 9 Geschwister sind mein Vater, meine 5 Tanten und meine 3 Onkel. Hier treten sie in einen kollektiven Prozess ein. Es sind die Gespräche und Verhandlungen über den Umgang mit dem gemeinsamen Erbe. Das weitere Vorgehen, wie mit dem Haus und dem Stück Land auf dem es steht weiter umgegangen wird, soll hier besprochen werden. Viele Jahre wurde sich nicht mehr um den Zustand des Gebäudes gekümmert. Doch jeder Raum und jedes Material, egal ob aus Stein oder Erde hält nicht für immer und benötigt Maintanance und Pflegearbeit.¹ Ich erinnere mich, wie ein Freund aus Erfoud im Sommer kam und meinen Tanten dabei half die Wände zu streichen, den Putz auszubessern und die Fugen und Risse in den Wänden zu schließen. Jetzt bröckelt der Putz und platzt von den Wänden. Die vielen verschiedenen Zellij-Fliesen, die den Boden und die Wände dekorieren, brechen auf und lassen die Struktur erahnen, der das Gebäude zugrunde liegt. Im Jahr 1962 wurde mit der Planung des Baus begonnen. 1963 stand der erste Bauabschnitt. Über die Jahre ist es gewachsen, veränderte sich und wurde geformt durch den Wandel der Bewohner*Innenschaft. Auf Wachstum und Bedürfnisse wurde reagiert, erweitert und angebaut wo es nötig und finanziell möglich war. Dabei entstanden ist ein Hofhaus, eine introvertierte Typologie, die ein gesellschaftliches Abbild preis gibt. Von Außen nicht einsehbar, ordnen sich die einzelnen Räume entlang einer äußeren Mauer und erzeugen einen Hof und inneres Zentrum, der die Zimmer mit Licht und Luft versorgt. Über diesen Hof werden die Räume erschlossen. Eine kleine schmale Treppe erschließt vom Hof aus das Dach, welches mit einer hohen mauerhaften Attika vor fremden Einblicken geschützt werden soll. Das Dach ist aufgrund der Hitze ein wenig genutzter Ort, außer für die gelegentliche Haltung von Tieren, das Backen von Brot oder für das Aufhängen der täglichen Wäsche.

In den letzten 10 Jahren wurde die konstruktive Materie weitestgehend sich selbst, seiner Abnutzung und der Witterung überlassen. Es ist im Besitz von 9 Geschwistern und Erbe ist ein emotionales sowie finanzielles Thema. Ein Teil der Geschwister hält an dem Gebäude fest und möchte es wieder in Stand setzen. Einige jedoch wollen das Haus verkaufen oder weiter mit dem Land auf dem es steht spekulieren. Das kann dazu führen, dass das Gebäude ohne geklärte Eigentumsverhältnisse verwahrlost und letztendlich abgerissen wird. Dann wird mit Materialien neu gebaut, deren Einsatz an desaströse ökologische und soziale Folgen gekoppelt ist. Ein häufiger Anblick in Oujda sind Stahlbetonskelette, die mit Ziegeln oder Betonsteinen ausgefacht werden. Nach Fertigstellung müssen sie mit Klimaanlage

ergänzt werden, da die verwendeten Materialien nicht den Anforderungen des lokalen Klimas entsprechen.² Zeitgleich zeigt sich in all den Jahren, in denen ich zurück komme und die Stadt fotografisch dokumentiere, ein Zuwachs von Neubaugebieten am Stadtrand, die sich durch ihr horizontales Flächenwachstum kennzeichnen.

Oujda ist eine Metropole mit sichtbar ausgeprägtem lokalen Handwerk und Handel innerhalb der Stadt. Für viele meiner Familienmitglieder, die als Arbeiter in solchen Jobs tätig sind, bedeutet das jedoch nur ein geringer Verdienst. Stark finanzieren sich die Familien in Marokko durch Rücküberweisungen ihrer Verwandten der marokkanischen Diaspora im Ausland. Allein im Jahr 2022 hatten diese Rücküberweisungen einen Anteil von 8,32 % am Bruttoinlandsprodukt des Landes.³ So besteht auch bei meiner Familie eine Angewiesenheit auf solche Rücküberweisungen. Ein Verkauf würde sich daher für einzelne Mitglieder meiner Familie finanziell lohnen, da sie sich selbst in einem prekären ökonomischen Umfeld befinden. Ein Erlös würde zur Entlastung ihrer Situation führen. Trotz des Wunsches zu verkaufen, besteht das gleichzeitige Interesse einiger Mitglieder das ehemalige Zuhause zu erhalten.

Auch wenn ich nicht direkt an diesen Verhandlungen beteiligt bin, habe ich ein Interesse am Erhalt des Hauses meiner Großmutter. Dieses Interesse hat verschiedene Dimensionen. Dazu zählt eine emotionale Verbundenheit zu diesem Raum, den ich seit meiner Kindheit kenne. Zudem ist meine Interesse durch meine Haltung als Architekturstudierender geprägt. An die Stelle einer Abriss-Neubau Praxis müssen nachhaltige und zeitgenössische Transformationen von Gebäudebeständen treten. Diese Haltung und dieses Interesse sollen den Ausgangspunkt für meine Untersuchungen von transformativen Prozessen im Gebäudebestand meiner Familie in Oujda bilden.

¹Vgl. Nichols 2023, S.87 ff.

²Vgl. Schwartzstein, 2023

³Vgl. Personal remittances received in Morocco as a share of GDP 2012-2022, Statista, 2023

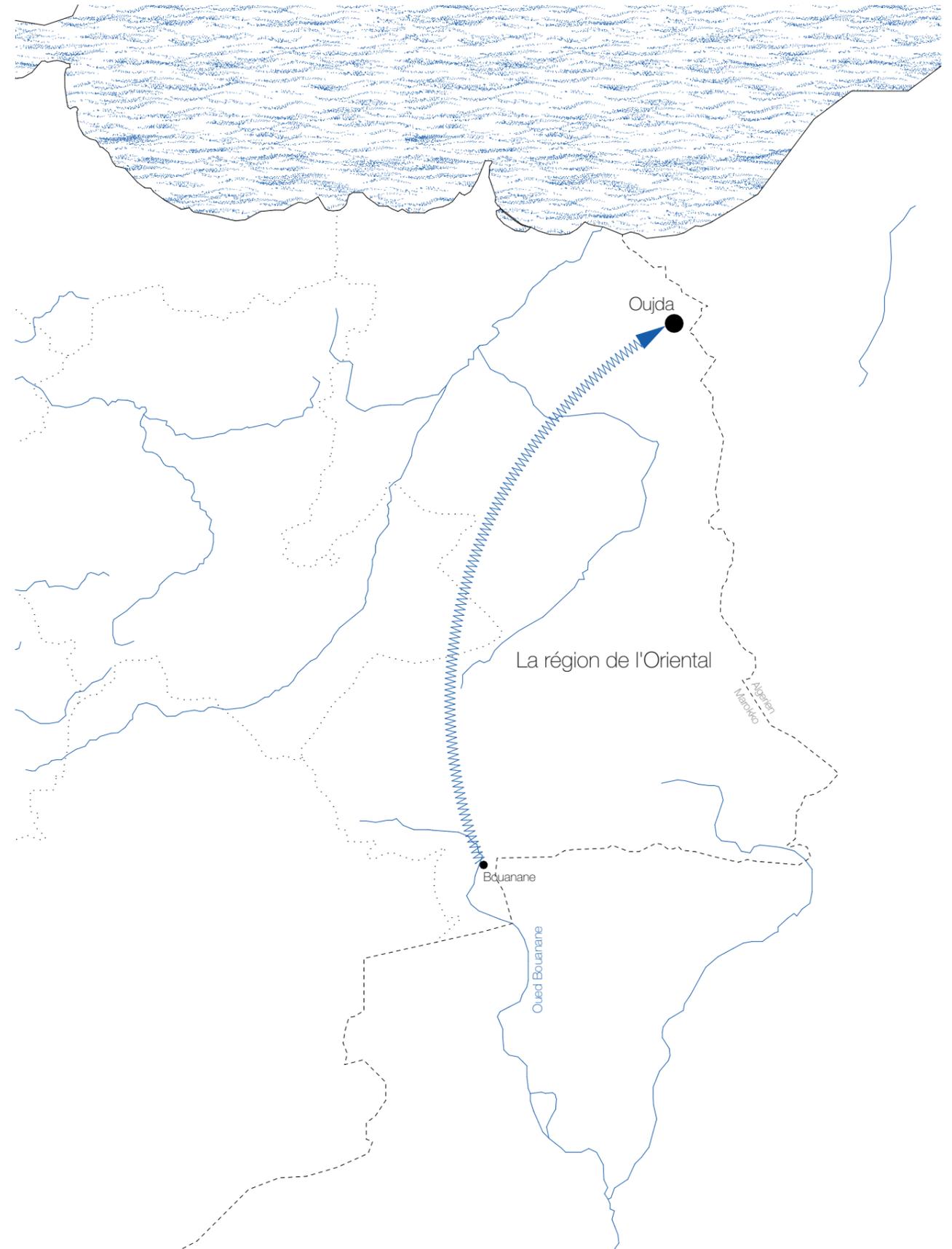
Eine kurze Geschichte der Rural-Urbanen Migration nach Oujda

Dieses Projekt ist eine Reise in die Zukunft, welche ihren Anfang in der Vergangenheit sucht. Sie beginnt mit der rural-zu-urbanen Migration meines Großvaters. Dieser lebte bis in seine Jugend in der Wüstenoase Bouanane am Fluss Oued Bouanane im Süden Marokkos. Dort arbeitete er als nomadischer Hirte. Wenn die Hirten auf Reise waren, dann lebten sie in traditionellen nomadischen Zelten. Wenn sie in ihren Dörfern waren, dann lebten er und seine Angehörigen in Lehmbauten. Diese waren die dominanten Behausungsformen vor Ort und noch bis in das 20. Jahrhundert hinein. Auch heute noch leben Menschen in Bouanane vereinzelt in traditionellen Lehmbauten. Wenn diese Behausungsstrukturen lediglich von einem ökologisch-nachhaltigem Standpunkt aus betrachtet werden, dann sind diese traditionellen Architekturen wichtige Informationsträger für einen globalen Wandel hin zu einer nachhaltigeren Zukunft.¹ Im August 2023 führte ich einen Austausch mit meiner Cousine, welche kürzlich in Bouanane war, um Verwandte zu besuchen. Ich bat sie einige Aufnahmen von den dortigen Gebäuden zu machen. Auf diesen Aufnahmen waren einige intakte und auch einige zerfallene Lehmhäuser zu sehen. Ich fragte meine Cousine, was der Grund für den Leerstand und Zerfall vor Ort ist. Sie verwies auf die Witterung, welche bei fehlender Pflegearbeit, die Substanz des Gebäudes abträgt. Ohne eine klare Antwort geben zu können verwies sie auf einen weiteren potentiellen Grund für den Leerstand und der damit einhergehenden fehlenden Pflegearbeit und dem Zerfall der Gebäude. Migrationsprozesse ruraler Marokkaner*Innen in die urbanisierten Teile des Landes. Diese Migrationsprozesse in die größeren Städte und Siedlungen fanden auch im frühen 20. Jahrhundert statt.² So gelangte auch mein Großvater damals nach Oujda, um dort für die örtliche Eisenbahn und den infrastrukturellen Schienen Ausbau im Nord-Osten des Landes zu arbeiten. Dort gründete er gemeinsam mit meiner Großmutter eine eigene Familie. Wenige Jahre nach der Unabhängigkeit Marokkos von Frankreich, erwarb er ein eigenes Stück Land an der Rue Saigon und errichtete dort ab 1962 ein städtisches Hofhaus. Gründe für die Arbeitsmigration meines Großvaters in die Stadt Oujda waren der Wunsch zur Veränderung der eigenen harten ruralen Lebensbedingungen. Mit diesem Wechsel des Standorts gelangen nicht nur Menschen, sondern auch deren Praktiken an neue Orte.³ An den sozialen Aufstieg, der an den Wechsel des räumlichen Umfelds gekoppelt war, war auch das Verlassen des traditionellen Hauses hin zu einer „modernen“ städtischen Behausung gekoppelt. So wird auch der Lehm hinter sich gelassen und verbleibt zunächst auf den Dörfern Marokkos. Dieser Einblick in die Migrationsbewegungen und deren Beweggründe sind wichtig für das Verständnis lokaler transformativer Raumpraktiken. Dieses Zurückgehen in die Vergangenheit dient der Kontextualisierung des Gesamtprozesses in seiner Geschichtlichkeit. In ihr sind viele Entscheidungen, Handlungen und Erfahrungen verortet, die meine heutige Positionen und die meiner Familie prägen, wenn auch auf unterschiedliche Arten.

Durch dieses Zurückblicken kann eine Reihe an Fragestellungen ausgebildet werden. Wie haben sich Räume und deren Nutzungen im Laufe der Zeit verändert? Welche Arten der Transformation gibt und gab es vor Ort? Was waren Auslöser für transformative Prozesse? In welchem Abhängigkeitsverhältnis stehen migratorische Praktiken und räumliche Transformationen zueinander?

Diese Fragen sollen die Reise meiner Arbeit begleiten, hin zu einer transformativen Raumpraxis im derzeitigen urbanen Gebäudebestand meiner Familie in Oujda. Dadurch soll die Synergie des transformativen und nachhaltigen Bauens in Beständen und die Potentiale biographisch-migratorischer Praktiken untersucht werden.

¹Vgl. Steele 2017, S.204 ff.
²Vgl. Avermaete & Casciato 2014, S.88 ff.
³Vgl. von Osten 2010, S.21 f.



Die eigene Situiertheit

Um in den Prozess der Arbeit einzutreten, benötigt es ein Verständnis von der eigenen Position und der somit eigenen Situiertheit innerhalb des Prozesses. Diese Reflektion ist wichtig, da die Erörterung der eigenen Position Grundlage für die weitere Handlungsfähigkeit ist. Um in den theoretischen Komplex einzuführen, beziehe ich mich zunächst auf folgende Definition des Begriffs der Situiertheit:

„Das Wort *Situiertheit* hat seine etymologischen Wurzeln im Begriff *situare* (stellen, verorten), vom lateinischen *situs* (Ort, Position). Es bezieht sich auf räumliche oder zeitliche Dimensionen, in denen man sich befindet. Mit dem Wissen, dass ein Ort keine neutrale Entität ist, sondern per se von zahllosen Wechselbeziehungen und Verwicklungen verändert und beeinflusst wird, umfasst »verortet zu sein« viele weitere sichtbare und unsichtbare Bedeutungsschichten. Eine Position kann im geographischen Sinne als Ort verstanden werden und zugleich auf eine Sichtweise oder einen Standpunkt verweisen. Indem wir uns in unseren (artenübergreifenden) Beziehungen und Verflechtungen verorten, können wir Stellung beziehen und uns positionieren. Nur von dieser Position aus können wir handeln.“¹

Besonders geprägt wurde der Begriff von der US-Amerikanischen Theoretikerin Donna Haraway. In ihrem 1988 erschienen Essay „*Situated Knowledges: The Science Question in Feminism and the Privilege of Partial Perspective*“ stellt sie den Term *Objektiv* bzw. *Objektivität* in Frage und zeigt, das selbst dieser scheinbar neutrale Argumentationsraum, eine konstruierte Position verbirgt.² Dadurch soll verdeutlicht werden, das die Handlungen und Untersuchungen, die von Wissenschaftler*Innen und Researcher*Innen ausgingen, auch immer von einem bestimmten Standpunkt aus getätigt wurden und kein Produkt einer Eingebung sind.³ Daher erweist sich die Bestimmung der eigenen Position, aus der heraus die Untersuchung erfolgt, als wertvolles Werkzeug. Dadurch kann meine Wechselbeziehung mit dem von mir untersuchten Raum und meinen eigenen Haltungen besser nachvollzogen werden. Die Definition verweist darauf, das „(...) »verortet zu sein« viele weitere sichtbare und unsichtbare Bedeutungsschichten (...)“ besitzt. Dieser Umstand macht die Bestimmung der eigenen Position vor Eintritt in den Prozess und die Reise nach Marokko noch komplexer. Da die Zahl der Bedeutungsschichten schier nicht mehr fassbar ist, adressiere ich nur einige. Ziel der Reflektion ist nicht die eigene Position zu bestimmen, um auf dieser dann zu verharren. Vielmehr soll ein Bewusstsein und eine Transparenz über das eigene Handeln und die Intention erlangt werden. Der Ansatz eines vermeintlich *objektiven* Blicks in einem Kontext, in welchem ich weder sozialisiert wurde, noch bisherige Erfahrungen als *spatial practicioner* machen konnte, würde Gefahr laufen zu scheitern. Dabei würde der kollektive Ansatz des Prozesses und der kollektiven Erinnerung verloren gehen. Dabei geht es nicht um subjektive Positionen. Vielmehr müssen die nicht-wissenschaftlichen Positio-

nen meiner Angehörigen als wichtige inhaltliche Quellen für die Analyse und das Szenario ernst genommen werden.

Besonders große Gewichtung für mein weiteres Verfahren, hatte die Tatsache, das meine bisherige Architekturausbildung in Deutschland stattfand und inhaltlich eurozentrisch geprägt war. Das hatte Einfluss auf meine Entscheidung, die Analyse in Form eines Fieldtrips vor Ort zu vollziehen, um mich nicht ausschließlich auf die in Berlin verfügbaren Quellen beschränken zu müssen. Und um mich auch vor Ort zu situieren. Neben meiner Prägung durch die Universität bin ich jedoch auch Teil einer Diaspora und Teil dieser Familie. Ich sehe meine kulturelle Identität als hybrid geprägt. In Deutschland bin ich aufgewachsen, zur Schule gegangen und habe hier meine universitäre Ausbildung durchlaufen. Gleichzeitig habe ich die Sommerferien in Marokko verbracht und bin dadurch auch von den dort gemachten Erfahrungen in privaten, wie auch in öffentlichen Räumen geprägt. Auch wenn ich immer wieder sprachliche Barrieren erfahre, sind die Phänomene, die mir in Marokko und insbesondere in der Stadt Oujda entgegentreten keine Unbekannten. Diesen zum Teil wiederkehrenden Erfahrungen schreibe ich einen hohen inhaltlichen Stellenwert innerhalb dieser Arbeit zu.

„until we meet
again...

„The diasporic is
an act of will and
memory“⁴

- bell hooks

¹Situiertheit, Zentrum für Kunst und Medien Karlsruhe, 2020

²Vgl. Haraway 1988, S.575-95

³Vgl. Stangret 2018.

⁴hooks 1995.

Gesellschaftliche Kontextualisierung der Erfahrung

Bei der Untersuchung der kulturellen und emotionalen Bedeutungsebene eigener Erfahrungen zeigte sich bell hooks' Text „*Black Vernacular: Architecture as Cultural Practice*“ in „*Art on My Mind*“ (1995) als besonders hilfreich. Der Ausgangspunkt des Kapitels ist eine Kindheitserinnerung, die wieder belebt wird, um sie in einen sozio-kulturellen Kontext zu übertragen.⁵ Dadurch wird wiederum auf größere gesellschaftspolitische Zusammenhänge geschlossen. Zum einen ist hier der methodische Ansatz, aus einer in der Vergangenheit situierten Erfahrung zu schöpfen und diese zu kontextualisieren sehr wertvoll. Ich bin weder ein Marokko „Experte“, noch bin ich in Oujda aufgewachsen. Dadurch ist eine meiner primären Quellen, die von mir oder von anderen vor Ort gemachten Erfahrungen und dokumentierten Fotografien. Auf der anderen Seite ist der Text hilfreich, da er das Vernakuläre als ebenbürtige architektonische Praxis anerkennt. Allen Menschen wird ein Anteil an der Produktion, Transformation, Nutzung und somit Gestaltung von Räumen zugeschrieben.⁶ Das ist besonders relevant, da 2 der insgesamt 3 in dieser Arbeit analysierten Gebäude nicht von Architekt*Innen geplant oder erbaut wurden. Selbst das dritte Gebäude, wurde durch den starken Einfluss der Bauherr*Innen geprägt und während der Planung mehrfach verändert.

Über diesen reflektiven Ansatz überwinde ich meine eigene normative Vorstellung einer rein technisch-konstruktiven Architekturproduktion, hin zu einem Akteurs- und Kontextspezifischen Ansatz. Diese Bewegung hin zu denen, die die Räume nutzen und gestalten ist wesentlich für die Haltung gegenüber der Transformation von Räumen. Die von mir betrachteten Gebäude sind keine starren Konstrukte. Sie sind dynamische veränderliche Räume, bedingt durch die Wechselbeziehungen mit ihren Benutzer*Innen. Ich betrachte den Begriff der Transformation durch meine Analyse und den Entwurfsprozess hindurch auf mehreren Maßstabsebenen. Dazu zählen das Hinzufügen, Wegnehmen und Verändern von Gebäudeteilen. Ebenso betrachte ich einfache performative Veränderungen, wie das Spannen eines Segels gegen die Witterung oder die Nutzung und Ausgestaltung einer unscheinbaren Nische. Die persönliche Freiheit der Akteure, ist dadurch auch immer verbunden mit der Freiheit auf Gestaltung und somit persönlicher Aneignung von Raum.⁷ Der Begriff der (Wieder)Aneignung wird im späteren Verlauf der Arbeit wieder aufgegriffen, um die transformativen Ebenen dieser Praxis weiter zu beleuchten. Das Haus meiner Großmutter ist ein solcher Ort, ein Ort der geformt, geprägt und verändert wurde durch die Bedürfnisse und Wünsche meiner Familie. Hier innerhalb des urbanen Perimeters der Grundstücksfläche und von außen verborgen, ist über die Jahre ein für mich besonders authentischer Raum entstanden. Dieser Raum hat Nischen, Ecken und Kanten, ungerade Linien, abgenutzte Oberflächen. Dadurch wird er lebendig, da er so stark informiert ist durch die Bewohner*Innen. All die kleinen Schäden, die mit dem Nötigsten versucht wurden zu beseitigen und dadurch selber zu Gestaltungsräumen werden, erzählen wichtige Geschichten über die Bewohner*Innen und ihr Verhältnis zu den Räumen. Genauso sollen die von mir zu planenden Transformationen von Geschichten der Akteure angetrieben werden.

Inhaltliche Verschneidung

Die bisher ausgebildete Haltung und theoretische Position innerhalb des Prozesses ist stark von kultur- und gesellschaftstheoretischen Positionen beeinflusst. Damit stellt sich die Frage nach dem Zusammendenken von Aus handlungsprozessen, die im ersten Blick nur oberflächlich miteinander verbunden scheinen. Die Frage des nachhaltigen Bauens scheint nur lose über den Begriff der Transformation-anstelle-des-Abrisses mit den anderen theoretischen Inhalten verbunden. Dennoch sollten die benannten Probleme zusammengedacht werden und somit einem gemeinsamen Ansatz folgen. Dabei sollen sich die heterogenen sozial-politischen Prozesse verschneiden und sich gegenseitig unterstützen und stärken. Das Land Marokko hat im Rahmen seiner ansteigenden Baukonjunktur insbesondere auf das Material Beton gesetzt.⁸ Das soll nicht ausschließen, dass das Bauen mit klimaadaptiven Materialien wie Lehm nicht weiterhin möglich und den lokalen klimatischen Bedingungen entsprechend sogar favorisierbar ist. Durch einen gemeinsamen Ansatz können die beiden Gebiete des diasporischen und des nachhaltigen Bauens miteinander gekoppelt werden und sich gegenseitig stützen. Dafür kann auf die Methodik bell hooks' rekurriert werden. Der Blick in die Vergangenheit meiner Familie und in die Erfahrungen, die sie in vernakulären Räumen Bouanane's gemacht haben, waren geprägt von „*vormodernen*“ Architekturen, die sich insbesondere in Abhängigkeit von lokal vorhandenen Ressourcen und klimatischen Bedingungen ausbildeten. Im Kontext der rural-urbanen Migration nach Oujda ist ein Teil davon verloren gegangen und hat sich den Bedingungen des globalisierten Markts untergeordnet. Ein Teil der kulturellen Vorstellungen und Praktiken ist jedoch mit migriert und informiert wiederum das Leben in der Stadt.⁹ Selbst wenn diese Praktiken verschwindend gering erscheinen und gegenüber dem scheinbar ungebremsten Wachstum fossiler Architekturen obsolet wirken, muss ihnen nachgegangen werden. Dabei bildet sich ein wichtiger Antrieb und Motivation für Klimagerechtigkeit aus. Obwohl der Kontinent Afrika nur 4% der jährlichen Treibhausgasemissionen verursacht, ist er gleichzeitig die Region der Erde, die am stärksten von der Erderwärmung betroffen ist.¹⁰

^{5,6,7}Vgl. hooks 1995, S.145 ff.

⁸Vgl. Schwartzstein 2023.

⁹Vgl. von Osten 2010, S.21 f.

¹⁰Vgl. Schwartzstein 2023.

Fotografische Dokumentation von 2016 - 2023

Seit 2016 dokumentiere ich meine Aufenthalte in Marokko mit einer analogen Kamera. Dabei ist ein fotografischer Körper entstanden, der ein spezifisches Abbild Oujdas hinterlässt. Es ist äußerst subjektiv, manchmal auch emotional aufgeladen und manchmal auch nur dem Zufall geschuldet. Dabei soll keine übergeordnete Objektivität für die Bild betrachtende Person entstehen. Das ist eine bewusste Entscheidung. Ebenso sind diese Momentaufnahmen aber auch Abbilder von tatsächlich existierenden oder vergangenen Realitäten und Phänomenen. Sie zeigen einen spezifischen Moment, geprägt von den physischen Bedingungen der Umwelt, meinem persönlichem ästhetischen Empfinden und der Relation zum abgebildeten Objekt.

Da meine Aufenthalte immer mit Bewegung und dem Ändern des eigenen Stand- und Blickpunkts verbunden waren, sollen diese Abbildungen die Betrachter*Innen mit auf diesen Weg und meine persönliche Annäherung an den Kontext bringen.

Diese Fotografien sind jeweils datiert und werden durch die gesamte Arbeit ein begleitendes Medium sein. Sie sind eine wichtige inhaltliche Quelle für die Analyse, als auch für das entworfene Szenario.

Zur Einordnung: Oujda ist eine Großstadt mit etwa 594.000 Einwohner*Innen¹ im Osten Marokkos, 12 km von algerischen Grenze entfernt. Der Großteil meiner Angehörigen ist hier geboren und aufgewachsen. Der Großteil lebt und arbeitet heute noch hier. Meine Analyse findet innerhalb der Stadt und in ihrem unmittelbaren Umland statt.

¹Oujda, Metro Area Population 1950-2023 - Macrotrends, 2023



Wohnviertel in Oujda, 2016 (Abb. 03)



Auf dem Weg nach Oujda, 2018 (Abb. 04)



Meine Tante beim Einkauf, 2016 (Abb.05)



Gemüsemarkt in Oujda, 2016 (Abb.06)



Verschiedene Gewerke in der Erdgeschoss Zone, Oujda, 2016 (Abb.08)



Überdachte Märkte und intensiver Verkehr in der autogerechten Innenstadt, Oujda 2016 (Abb.09)





Altes Tor zur Medina, Oujda, 2023 (Abb.10)



Schmale Gassen in der Medina , Oujda 2013 (Abb.11)



Blick von Straße auf Haus 2, 2023 (Abb. 12)



Blick in den Innenhof Haus 2, 2018 (Abb. 13)

Ein anderer Begriff der Reparatur

Mit meinem Eintreten in den Prozess gelangen auch bestimmte Haltungen gegenüber Stadt und Raum von Außen in den Prozess. Wie bereits im Kapitel der eigenen Situiertheit ist es wichtig diese Haltungen klar und transparent zu benennen, um sie nicht schleichend und unbemerkt in den Prozess mit einzuführen. Dabei geht es vor allem um die Haltung zum globalen Gebäudebestand. An die Stelle einer Abriss-und-Neubau Praxis müssen nachhaltige und zeitgenössische Transformationen von bestehenden Gebäuden und Infrastrukturen rücken. Ganz einfach mit der Vorderung formuliert: **NEVER DEMOLISH!**¹ Neben den ökologischen Vorteilen und dem Erhalt der grauen Energie, hat diese Haltung ihren Ursprung auch in der Frage nach der Reflektion der bestehenden Stadt und somit ihrer Vergangenheit und Historizität. Wie im methodischen Ansatz dieser Arbeit, der in der Vergangenheit ansetzt und die darin situierten Phänomene und Erfahrungen zu verstehen und reflektieren versucht, gilt das gleiche für die Reflektion bestehender Architekturen und Infrastrukturen. Ein restauratorischen Ansatz, bei dem ein Gebäude im Sinne des lateinischen *reparare*, also der Wiederherstellung einer Sache selbst, zu seinem Originalzustand zurückkehrt² scheint für eine solche Reflektion unzureichend. Um in einen transformativen Prozess einzutreten, ist eine etwas andere Deutung des Begriffs der Reparatur notwendig. Die eben benannte Deutung des Begriffs der Reparatur aus dem lateinischen, ist zusätzlich durch die zunächst europäische Prägung, weniger geeignet für einen Prozess in einem anderen kulturellen Raum. Diese Umdeutung des Begriffs des Reparierens setzt sich zum Ziel, die schadhafte Sache, also das Gebäude mit Sanierungsbedarf in einen Raum der Reflektion zu überführen. Dadurch kann ausgehend vom Gebäude und dessen Benutzer*Innen ein Akteurs- und Kontext spezifischer Prozess eröffnet werden. Dabei sollen Veränderungen, Anpassungen an die Bedürfnisse und die kontinuierliche Weiternutzung des Raums ermöglicht werden. Ähnlich wie in den Arbeiten des Künstlers Kader Attia, ist mir das zum Thema machen des Schadens, woraus die Reparatur ihr inhaltliches Potential schöpfen kann³, besonders wichtig. Diese Idee überführe ich in die Erzählung eines Szenarios, in der die Schäden und die entsprechenden Transformationen immer auch eine Geschichte haben. Diese Geschichten sind an die Ideen, Bedürfnisse und Vorstellungen meiner Familie gekoppelt. Dabei kann beispielsweise ein schadhafter Putz untersucht werden, mit der Frage verbunden, wo der Schaden seinen Ursprung hat und ob es vielleicht ratsamer wäre den Schaden das nächste Mal mit einem anderen Material zu bearbeiten. Dabei würde sich die Gestalt des beschädigten Raums transformieren, wodurch wiederum ein gestalterisches Potential aus dem Schaden geschöpft werden konnte. Dieses Beispiel soll nur eine von vielen Möglichkeiten des kreativen Umgangs mit Schäden oder beschädigten Sachen verdeutlichen, die im Laufe des entworfenen Szenarios untersucht werden.

Wieder-Aneignung von Räumen

Um die Wichtigkeit der Überwindung einer restauratorischen Deutung des Begriffs der Reparatur zu verstehen, hilft ein Blick zurück in Marokkos Vergangenheit. Marokko war bis 1956 eine französische Kolonie. Der koloniale Grund ebnete den Boden für die Einführung und Austestung der europäischen Moderne.⁴ Wie an vielen anderen Orten Marokkos, erinnert bis auf die alte Medina, ein großer Teil des urbanen Gefüges Oujdas an dieses koloniale und moderne Erbe. Bei der Betrachtung dieser modernistischen Infrastrukturen, wird man auf eine Wechselwirkung zwischen definierenden Architekturen und räumlichen Aneignungsprozessen durch die Bewohner*Innenschaft aufmerksam. Hier wird der Begriff der Aneignung oder der Wiederaneignung⁵ relevant. Die lokalen Akteure eignen sich die Architekturen entsprechend ihren Bedürfnissen wieder neu an. Das kann von einem Café, welches Teile des öffentlichen Straßenraums als Terrasse nutzt bis hin zu einer Satellitenschüssel an der sonst blanken Fassaden reichen. Diese Reorganisation von Räumen und Materialien kann zum Beispiel das hinzufügen einer neuen inhaltlichen Ebene sein. Diese Überlagerung wird dadurch zu einem transformativen Akt, der den Originalzustand der Sache oder des Raums verändert. Berühmte Beispiele für diese Prozesse sind die Cité Verticale und die Cité Horizontale in Casablanca. Die Arbeiten der französisch-marokkanischen Künstlerin Yto Barrada in „Casablanca Chandigarh“ zeigen wie erfolgreich diese transformativen Aneignungsprozesse von Architekturen sein können.⁶ Wenn wir uns nun zurück besinnen auf den eigentlichen Kontext, in dem ich die Erzählung fortschreiben möchte, dann handelt es sich nicht um eine derartige modernistische und von Architekt*Innen geplante Behausung. Lediglich der städtebauliche Rahmenplan und die Materialität fügen das Gebäude meiner Tanten in einen modernistischen urbanen Kontext. Dennoch sind die beschriebenen Arten der Transformation, die dem neuen Begriff der Reparatur und dem der Wieder-Aneignung entsprechen, besonders hilfreiche Werkzeuge in der weiteren Betrachtung. Sie lenken meinen Blick innerhalb der Analyse insbesondere auf die Akteursebene. Ich möchte wissen wie meine Familie welche Räume genutzt hat und welchen Veränderungen die Räume als auch deren Nutzungen unterlagen. Mit dieser Grundlage kann ich die Geschichte innerhalb des Szenarios fortschreiben, das Alte aufgreifen, reflektieren und in einem zeitgenössischen urbanen Kontext situieren. Dabei werden klassische architektonische Elemente wie Boden, Wände, Decken, Oberflächen, Nischen, Treppen oder Öffnungen relevant. Gleichwertig betrachte ich deren Nutzung. Dadurch kann ich den vorgefundenen räumlichen Kanon fort- und umschreiben. Auf diese Art findet auch eine gedankliche Aneignung des Raums von meiner Seite statt. Es handelt sich um einen Prozess der Aneignung, da ich meine eigenen Haltungen und das mir angeeignete Wissen weiterhin als Planungsgrundlage einfließen lasse. Die Geschichten sind zwar vom Kontext informiert, dennoch muss ich mich als eigenständigen weiteren Akteur innerhalb dieser Geschichte verstehen und akzeptieren.

Transformation und Weiternutzung

Anstelle des Abrisses und Neubaus von Gebäuden, welcher in urbanen Erneuerungsprozessen oftmals preferiert wird, sollte an Stelle dessen die Instandsetzung von Gebäuden rücken. Dieses Bauen im Bestand bildet einen wichtigen Baustein für eine nachhaltige und zeitgenössische Transformation von bestehenden Infrastrukturen und Gebäuden. Zudem ist ein behutsamer Umgang mit dem Gebäudebestand auch für die Akteure und insbesondere die Benutzer*Innen von Gebäuden weniger drastisch.⁷ Ausgehend vom stetigen Anstieg der Erderwärmung und der damit verbundenen massiven notwendigen Reduktion des CO2 Verbrauchs, dürfte die bereits in Gebäuden enthaltene graue Energie nicht erneut aufgebracht werden. Am Beispiel des Energieverbrauchs der EU kann das verdeutlicht werden: 40% des Energieverbrauchs entfallen auf den Bausektor.⁸ Diese Tatsache berücksichtigend, dürfte kein Gebäude mehr abgerissen werden. Das hat wiederum Auswirkungen auf den Rest der Welt und auf Regionen, deren Anteil am globalen Energieverbrauch zwar geringer ist, diese jedoch stärker von den Auswirkungen der Erderwärmung betroffen sind.⁹ Dadurch wird unsere bereits gebaute Umwelt zum Ausgangspunkt des zukünftigen Bauens. Wenn man einen Spaziergang durch die Innenstadt Oujdas macht, dann sind Abbruchstellen ein begleitendes Phänomen. Der Abbruch alter traditioneller Häuser ist meist Folge eines länger anhaltenden vorhergehenden Leerstands und Zerfalls durch die fehlende Sorge und Pflegearbeit. Oft ist der Zerfall dann schon so weit fortgeschritten, das eine Instandsetzung konstruktiv und ökonomisch kaum noch möglich ist. Das Gebäude wird zur Wegwerfware, da die Option einen eigenen Neubau zu erwerben attraktiver scheint als die aufwendige Instandsetzung des Bestands. Allein in der Rue Saigon stehen 8 Gebäude leer und 1 wurde abgerissen und mit einem Neubau ersetzt. Neben Migrationsprozessen sind Gründe für den Leerstand unter anderem ungeklärte Eigentumsverhältnisse. Diese ungeklärten Eigentumsverhältnisse machen ein weiteres Verfahren mit dem Gebäudebestand unmöglich. Dazu gehören Erbschaftsverhandlungen die aufgrund gescheiterter Aushandlungsprozesse zwischen den Erben nicht mehr weiter geführt werden. Um dieses Worst-Case Szenario abzuwenden ist ein aktiver Aushandlungsprozess essenziell. Innerhalb des Aushandlungsprozesses meiner Familie sieht es derzeit gut aus. Ein Teil möchte das Gebäude erhalten und ein weiterer Teil möchte sich dafür auszahlen lassen. Die Gruppe, die für den Erhalt steht, ist bereit diese Leistung zu erbringen. Die emotionale Verbundenheit zum Gebäude ist einfach zu groß, als es abtreten zu können. Dabei bilden emotionale Beweggründe für einen Erhalt eine Allianz mit dem Bauen im Bestand. Die graue Energie kann gerettet werden und erste Veränderungen des Gebäudes werden in Erwägung gezogen. Das ist äußerst interessant, da das Haus einen Identitätsstiftenden Wert für die Familie besitzt. Dabei bekommt das Private eine urbane und in der Öffentlichkeit sichtbare Dimension. Ein Abbruch oder fortlaufender Verfall werden abgewendet und ein Neubau aus konventionellen fossilen Materialien wird vermieden.

„(...) what we find are not established and settled societies, but dynamic and interconnected transnational spaces created by migration.“¹⁰

- Marion von Osten

¹Angélie, Malterre-Barthes 2022, S.217

²Vgl. Attia 2023, S.121 ff.

³ebd.

⁴Vgl. von Osten 2010, S.23 ff.

⁵Vgl. Tümerdem 2023, S.116 ff.

⁶Vgl. Zardini 2014, S.8

⁷Vgl. Angélie, Malterre-Barthes 2022, S.217

⁸Vgl. Energieverbrauch und Baustandards - Baunetz Wissen

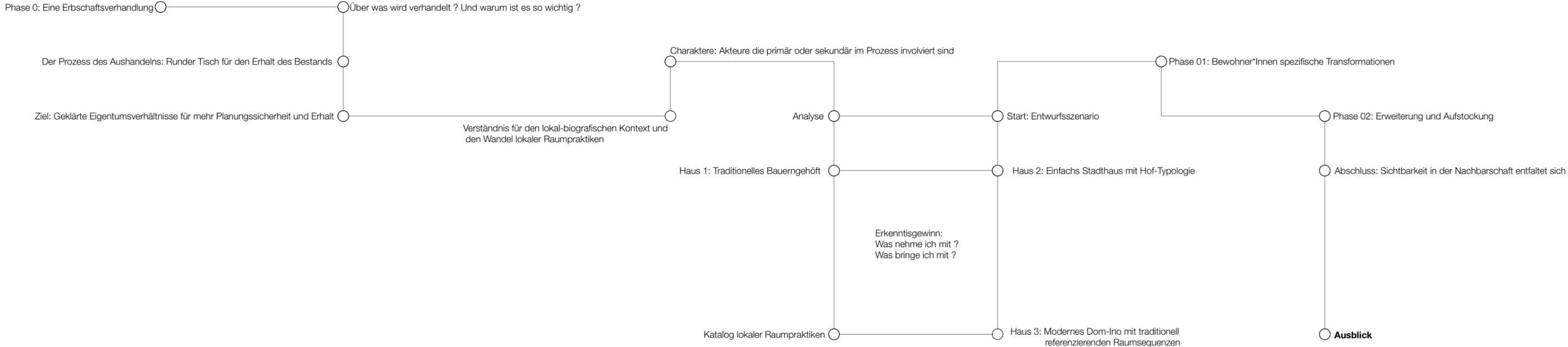
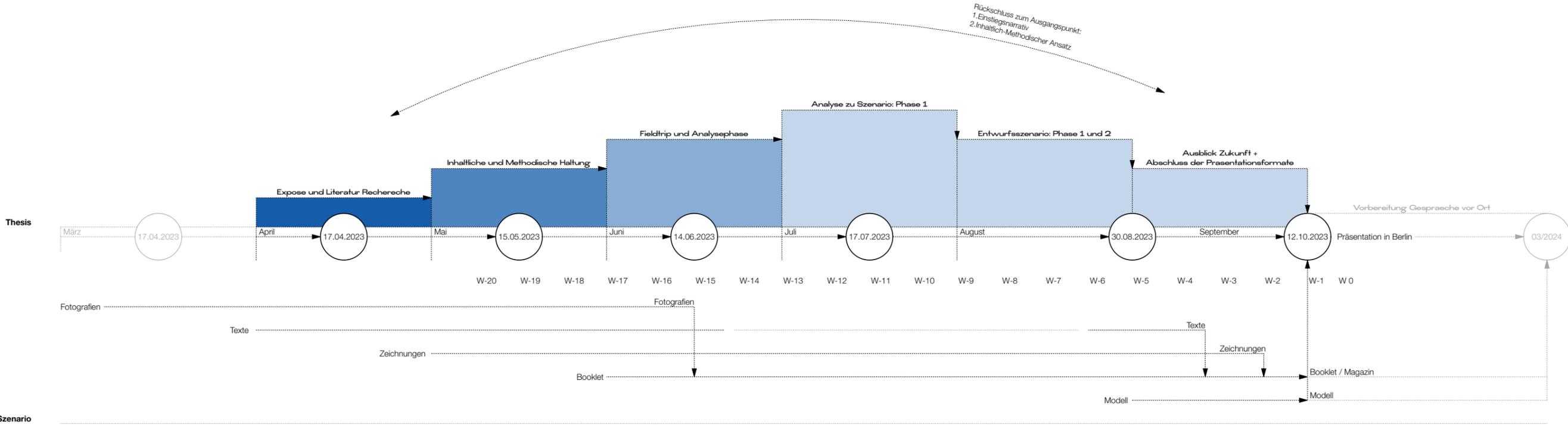
⁹Vgl. Schwartzstein 2023.

¹⁰von Osten 2010, S.22

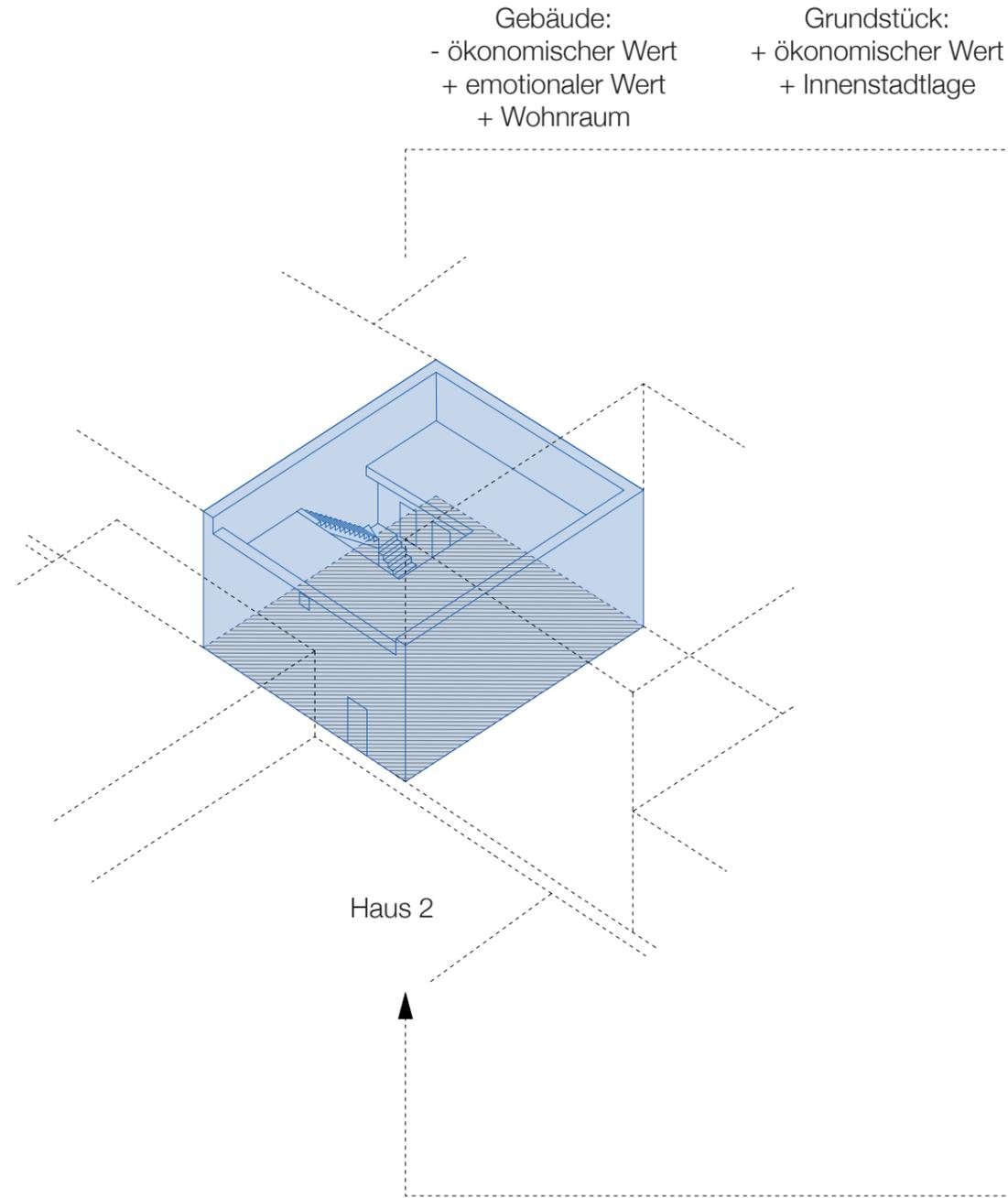


Eine Frage des Eigentums
Szenario: Phase O

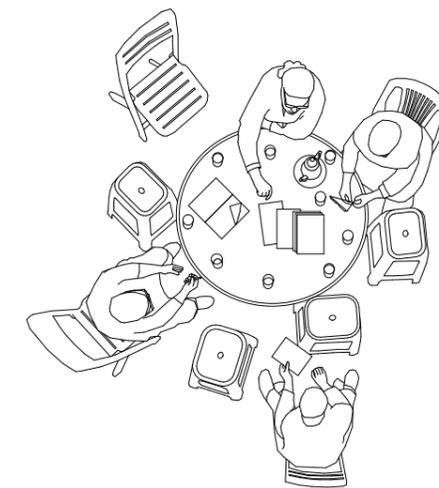
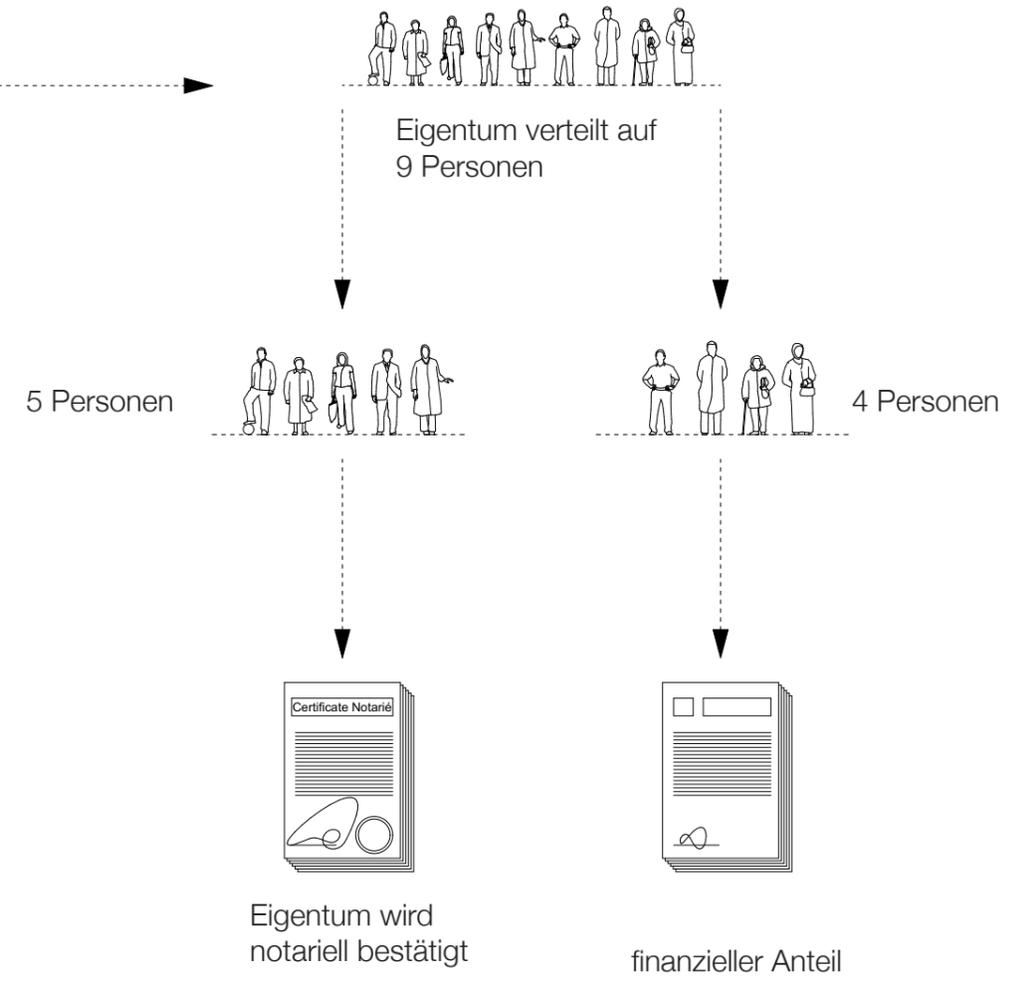
Szenario und Zeitplan



Szenario Ein mehrjähriger Prozess lässt sich nicht in den 6 Monate Rythmus eines Abschlusssemesters zwängen. Das Szenario erwies sich hier als effizientes Tool, um Annahmen für die Zukunft zu treffen. Dabei sollen mir die Analyse und die in der Vergangenheit verorteten Erfahrungen helfen, ein Szenario im Gebäudebestand meiner Familie zu konstruieren. Gleichsam setzt sich das Szenario zum Ziel neue räumlich-materielle Erfahrungen für die Zukunft zu konstruieren. Dem steht ein stetiger Aushandlungsprozess zwischen der emotional-biografischen und der räumlich-konstruktiven Ebene bevor.

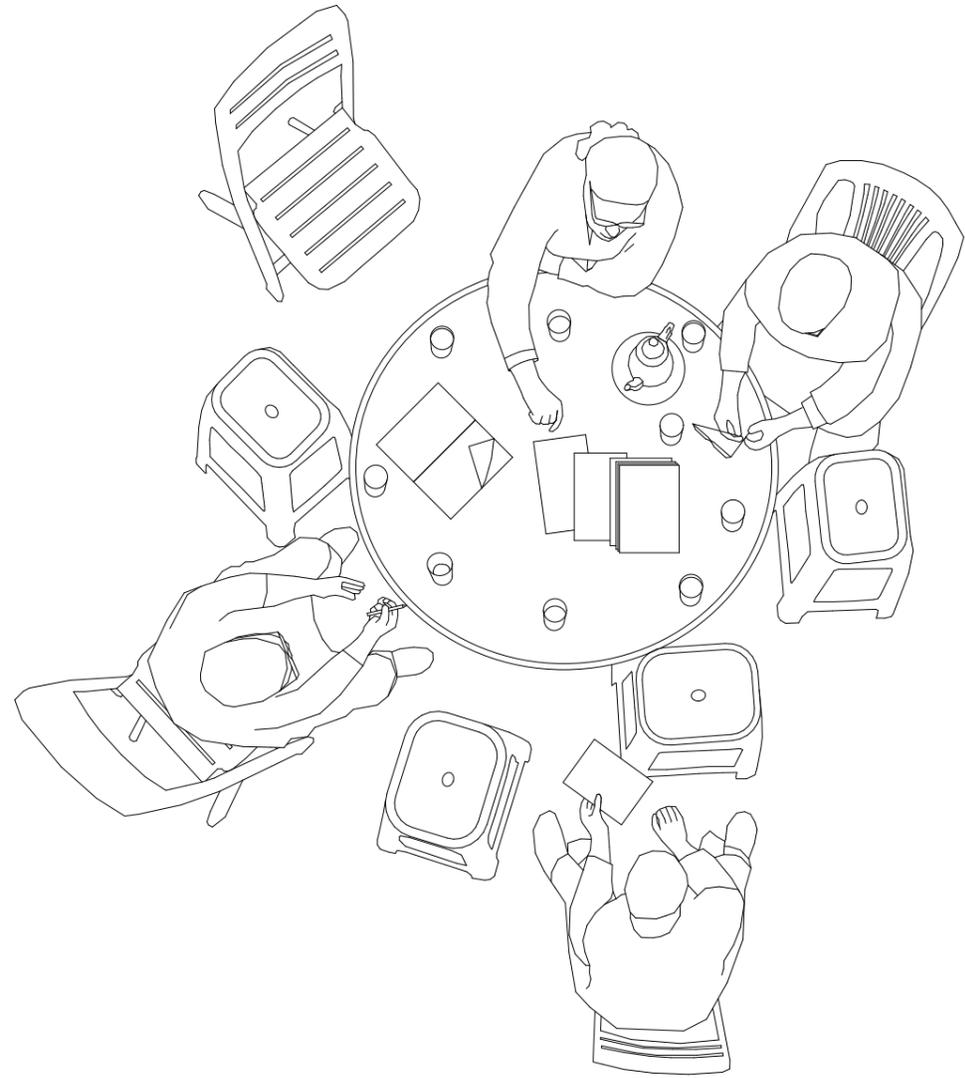


Verhandlungen



Der Ausgangspunkt der Erzählung sind nach Jahren des Ungewissen erste Verhandlungen, um die Eigentumsverhältnisse zu Grund und Haus. Unter 9 Geschwistern kann das zu einem länger anhaltenden Prozess führen. Das diese Prozesse auch scheitern können zeigt sich im Quartier um die Rue Saigon leider sehr deutlich in den letzten Jahren. Allein auf dem kleinen Abschnitt der Rue Saigon B stehen bereits 9 Gebäude leer. Der Grund sind neben Migrationsprozessen in Marokko und ins Ausland, oft große Familien und die Uneinigkeit darüber, wie weiter mit dem Erbe verfahren werden soll. Innerhalb der 9 Geschwister meiner Familie konnten zuletzt erste Kompromisse erzielt werden, die auf den Erhalt und die Weiternutzung des Hauses hoffen lassen. An diesem Punkt möchte ich ansetzen, in die Vergangenheit und gleichzeitig in die Zukunft blicken, lokale Techniken und Praktiken verstehen und mit den Beteiligten des Prozesses Methoden für morgen verhandeln.

Das Gebäude auf der Rue Saigon B hat keinen nennenswerten ökonomischen Wert. Es Bedarf der Investition neuer Gelder um den Bestand zu erhalten. Der emotionale Wert ist für manche Familienmitglieder jedoch kaum in Worte zu fassen. Zudem hält das Gebäude Wohnraum bereit, der von den Besitzer*Innen genutzt werden kann. Für das weitere Verfahren mit dem Objekt und dem Grund sind klare Eigentumsverhältnisse notwendig, um in einen realistischen und zukunftsfähigen Planungsprozess einzutreten. Aufgrund der Anzahl von 9 Geschwistern, die unterschiedlichste Vorstellungen vom weiteren Verfahren mit dem Haus haben, sind diese Verhandlungsprozesse komplex und emotional. 5 Personen halten an dem Haus fest, 4 Personen würden es abtreten und den finanziellen Anteil erhalten.



Runder Tisch ! Erbe und finanzielle Themen können insbesondere im privaten Umfeld schnell sehr emotionale Haltungen herbeiführen. Umso wichtiger ist es daher miteinander zu kommunizieren und möglichst im Interesse aller eine gemeinschaftliche Lösung zu finden. Ziel ist es unnötigen Verfall oder Leerstand zu vermeiden und selbstbestimmt in den Prozess der Raumproduktion einzutreten. Wenn die Positionen der einzelnen Prozessbeteiligten nicht ausgesprochen werden oder keinen Raum finden, können diese Prozesse genauso schnell scheitern.



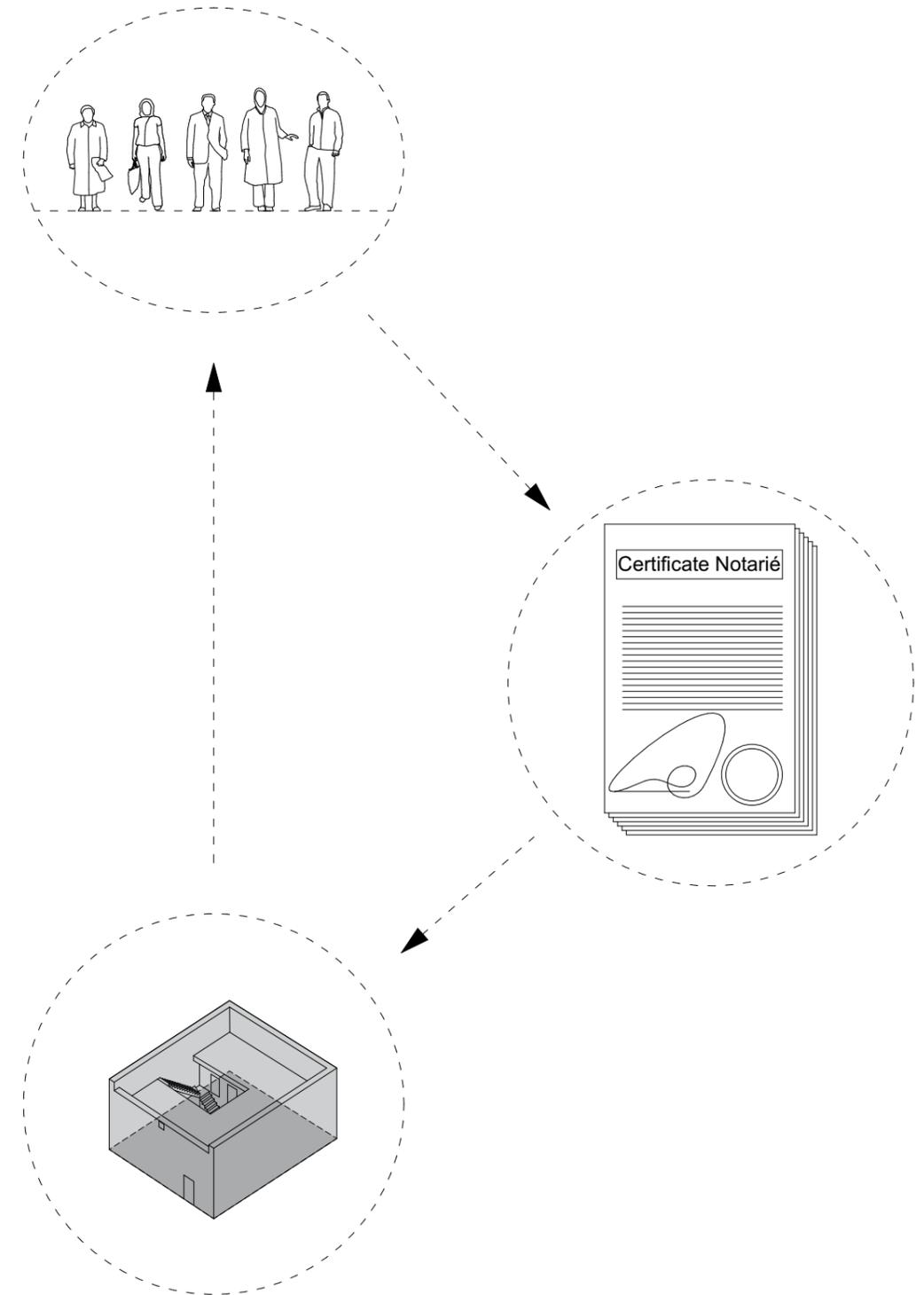
Leerstand (Rot) in und um die Rue Saigon B



Leerstand vermeiden ! Überall um und in der Rue Saigon gibt es kurzfristige oder dauerhafte Leerstände. Je nach Dauer des Leerstands zeigen die Gebäude unterschiedliche Grade an Zerfall auf. Mit dem Erhalt und der Transformation von Haus 2, dem Haus meiner Tanten, soll dieser Tendenz ein positives Gegenbeispiel in der Nachbarschaft entgegen gesetzt werden.



Leerstand in der Rue Saigon, Oujda ,2023 (Abb. 16)



Zertifikat = Planungssicherheit ! Um tatsächliche Planungssicherheit und Rechtsschutz zu erlangen, ist ein rechtlich die Eigentümer*Innen bestimmendes Dokument notwendig. Von Seiten des Staates hat die Prävention von unkontrollierten räumlichen Wachstumsprozesse zugenommen.¹ Daher ist dies die Grundlage, um überhaupt räumlich und rechtlich handlungsfähig werden zu können. Ohne diese Rechtssicherheit gibt es auch keinen abgesicherten Planungsprozess.

¹Vgl. El Kahlaoui 2018, S.16 ff.

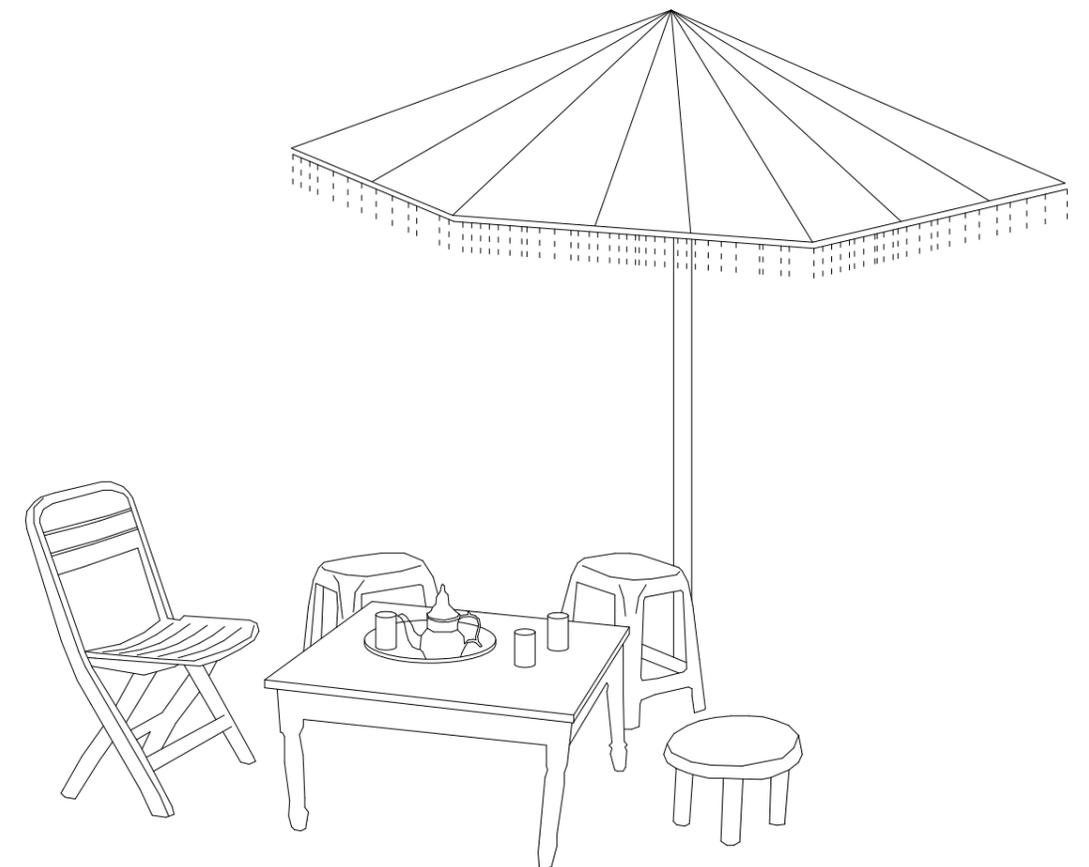


Abbrissstelle in Ujda, 2018 (Abb. 18)





Moderne Innenstadt Ujjda, 2023 (Abb.20)



Zuhören ! - kollektive Konversationen über das „Gewöhnliche“

Das Wissen über das alltägliche, das gewöhnliche Bauen scheint manchmal banal, wenn es um die großen gesellschaftlichen Fragen geht. Wie wollen wir Zusammenleben ? Wie positionieren wir uns in einer sich stetig dynamisierenden und heißer werdenden Welt ? Doch gerade in diesen alltäglichen Geschichten liegt die Kraft zur Transformation und Handlung. Ohne diese Geschichten wären die Häuser nur Hüllen des Vergänglichen und Unwichtigen. Nur durch sie erhalten Prozesse des Wandels ihre Berechtigung und schaffen die Grundlage für die großen Fragen.



01 Gruppe: „Das Haus ist sehr alt. Es wäre gut wenn wir es wieder sanieren und herrichten könnten. Das würde es uns erleichtern“

Zur Gruppe 01 der beteiligten Akteure gehören primär meine 3 Tanten die noch in dem Haus meiner Großmutter leben. Für sie ist es ganz klar deren Wohnraum, über den Sie Verfügung können. Die Möglichkeiten und finanziellen Mittel sind jedoch begrenzt und so können sie lediglich alltägliche Maintenance leisten, es jedoch nicht Instandsetzen lassen. Das liegt zum einen an weiteren Geschwistern, die Veränderung des Bestands bisher blockiert haben. Aber auch die notwendigen finanziellen Mittel zur selbständigen Beseitigung der Schäden fehlen. Dadurch ergibt sich ein Abhängigkeitsverhältnis zu den anderen Geschwistern und Remittances aus Deutschland. Der Wunsch meiner Tanten beschränkt sich auf das Wesentlichste. Eine Instandsetzung der Schäden und die Modernisierung des Wohnraums.



03 Gruppe: „Ich würde mich freuen, wenn wir das Gebäude wieder herrichten und es als das Denken, was es früher einmal war. Ein Haus für uns alle und unsere Kinder. Mein Vater hat es erbaut und es ist ein Teil von mir.“

Die dritte Gruppe ist ein etwas eigenständiger Akteur, mein Onkel. Er leistet ebenfalls finanzielle Unterstützungen und versucht den Rest der Familie zu unterstützen wo er nur kann. Er hat ein sehr emotionales Verhältnis zum Gebäude meiner Großmutter und wünscht sich einen starken familiären Zusammenhalt. Auch er ist für einen Erhalt und tendenziell eine Erweiterung und Aufstockung des Gebäudes. Diesen Wunsch hat er bereits mehrmals geäußert. Perspektivisch müsste jedoch die Instandsetzung erfolgen, bevor so weit in die Zukunft gedacht werden kann. Dafür sind noch einige Gespräche notwendig.



02 Gruppe: „Es ist einfach zu wenig Platz da. Wir haben jetzt auch Kinder und in diesem Haus gibt es und gab es nie ausreichend Rückzugsräume.“

Die dritte Gruppe bildet sich primär durch meine Cousinen die im Haus meiner Großmutter aufgewachsen sind. Sie leben mittlerweile in ihren eigenen Wohnungen oder sind mit ihren Eltern umgezogen. Marokko erlebt in den letzten Jahren eine stetigen Prozess der Individualisierung der jüngeren Generation.¹ Insbesondere die fehlenden Rückzugsräume waren ein Problem für meine Cousinen. Ein Wegzug im entsprechenden Alter war daher nachvollziehbar und ebenso absehbar. In Zukunft müssten die Grundrisse auf diese Zunahme an gewünschter Privatsphäre reagieren.



04 Gruppe: „Mir es ist es wichtig, das es meinen Schwestern gut geht und sie in Ruhe dieses Gebäude nutzen können. Dafür müssen wir es Sanieren und an einigen Stellen Verbesserungen vornehmen.“

Auch wenn wir grundsätzlich verschiedene Einstellungen und Bezüge zu Oujda und dem Haus meiner Großmutter haben treten wir die Reisen nach Marokko meist gemeinsam an. Mein Vater ist ein entscheidender Akteur, da er regelmäßige Remittance leistet und auch für eine Instandsetzung aufkommen möchte. Dafür brauch es einen abgeschlossenen Aushandlungsprozess. Das ist besonders wichtig, weil eine konkrete Planung sonst nicht möglich ist. Im Gegensatz zu mir ist mein Vater pragmatischer im Bezug auf die Transformationen des Gebäudes. Dabei würde er auch auf fossile Materialien verwenden. Hier Versuche ich einen andere Haltung, einer möglichst nachhaltigen Veränderung mit einzubringen.

¹Vgl. Schwartzstein 2023.

Drei Häuser

Die Analyse soll innerhalb des Szenarios dann anschließen, wenn ein Aushandlungsprozess über Haus und Eigentum erfolgreich war und in die Grundlagenermittlung und Vorplanung eingetreten werden kann. Dabei geht es um eine Analyse lokaler Typologien und Konstruktionsweisen. Um einen Wandel von Typologie, Material, Wohn- und Lebensweisen zu verstehen, sind die am Prozess beteiligten Akteure und deren alltägliche Handlungen innerhalb der analysierten Räume genauso wichtig. Ziel ist möglich ganzheitlich in einen inklusiven und nachhaltigen Planungsprozess einzutreten, in welchem sich die Akteure wiederfinden können. Innerhalb meiner Arbeit habe ich die Analyse bereits durchlaufen. Sie bildet die Grundlage für Konstruktion des Szenarios, in welchem meine Erfahrungen und die Erinnerungen meiner Familie eine entscheidende Rolle spielen.

Nach Abschluss der Vertragsverhandlungen und durch einen notariell zertifizierten Eigentumsnachweis können über mögliche Bewohner*Innen spezifische Transformationen gesprochen werden. Um aber überhaupt ein Bild von den lokal-biografischen Raumpraktiken und Konstruktionsweisen zu erhalten, muss die planende Person versuchen die verschiedenen Orte zu verstehen, um mögliche Ableitungen treffen zu können. Ich habe mich dafür entschieden insgesamt 3 Gebäude aus dem erweiterten lokal-biografischen Umfeld zu betrachten. Die 3 Gebäude können unterschiedlichen Ausformungen und Abwandlungen einer Typologie zugeordnet werden. Was sie eint ist ein Hof. Jeder dieser Höfe hat seine eigenen Besonderheiten und nimmt je nach Projekt unterschiedliche Rollen ein und ist dementsprechend dimensioniert. Dabei spielen unterschiedliche Nutzungen, Erschließung, Belichtung und Belüftung eine wichtige Rolle.¹

Während der Analyse des Kontexts und während des Fieldtrips in Marokko wurde mir der Zugang zu verschiedenen Räumen innerhalb meines näheren und erweiterten Familienkreises ermöglicht. Zunächst natürlich

zu dem Raum der im Zentrum meiner Untersuchung steht. Das Gebäude meiner Großmutter welches in den 60er Jahren errichtet wurde und dann bis in die 2000er Jahre immer wieder Veränderungsprozesse erfahren hat. Man kann es als Paradebeispiel eines innerstädtischen marokkanischen Hofhauses beschreiben, da es sämtliche typologischen Anforderungen erfüllt. Dabei handelt es sich um ein einfaches Gebäude, mit simplen Ausstattungsmerkmalen, kaum vorhandener Ornamentierung und auch ohne Garten, wie üblich bei den traditionellen Ryads in Marrakech. Die älteren Wände wurden traditionell mit Bruchsteinen errichtet, während die Deckenlage und verschiedene Einbauten aus Beton, Ziegel und Stahl eine „moderne“ Materialität erhalten haben.

Um dementsprechend einen Abgleich mit den lokalen ruralen Bautraditionen zu erhalten, musste ich in den ländlichen Grenzgebiet von Marokko und Algerien. Hier, nur wenige Kilometer vor den städtischen Ausläufern, lebt und arbeitet mein Großcousin mit seiner Familie als Landwirt und Hirte in einem weitläufig und lose besiedelten Dorf entlang einer einspurigen Landstraße. Jede Familie hat hier ein Stück Land mit eigenen Gehöften. Typologisch unterscheiden sie sich im wesentlichen von dem städtischen Kontext durch den Zusammenschluss mehrerer Wohneinheiten um kleinere Höfe, die dem größeren Gehöft zugehörig sind. Zudem sind sie nicht auf einen innerstädtischen Perimeter beschränkt und können innerhalb ihres Landes horizontal wachsen. Neben den Bruchsteinen kommen hier auch die Materialien Lehm, Holz und Kalkmörtel zum Einsatz.

Zuletzt wird das „moderne“ Wohngebäude meines Onkels betrachtet, welches aus Beton und Ziegel, in einer Stahlbetonskelettbauweise errichtet wurde und der aktuell dominanten Architektursprache in Oujda und im weiteren auch Marokko entspricht.

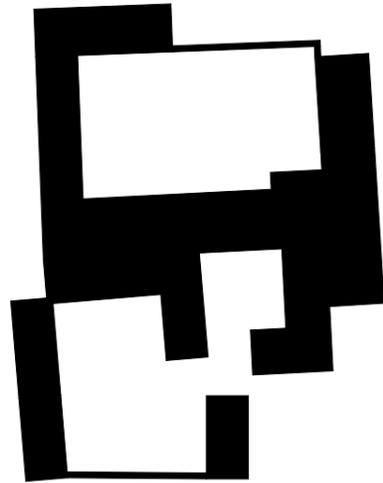
¹Vgl. Deplazes und Kohne 2013, S.275 ff.



Altstadtviertel Oujda, 2018 (Abb.21)

01 Haus

Lage: Dorf im ruralen Raum im Osten Ujda's, in der Nähe zur algerischen Grenze
Bewohner*Innen: 5 - 8 Personen
Erbaut: 1960 (1. Bauabschnitt)



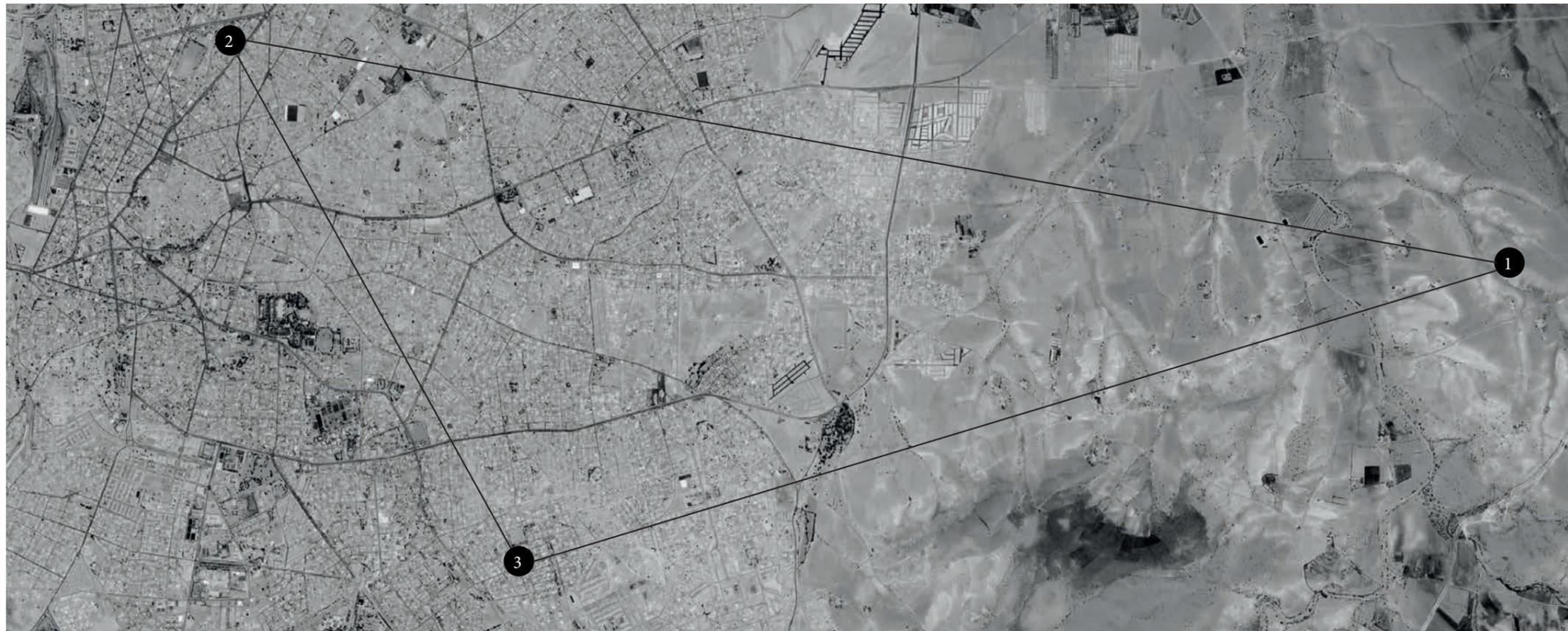
02 Haus

Lage: Innenstadt Ujda, durch französischen Städtebau geprägte Wohngegend
Bewohner*Innen: 2 - 5 Personen
Erbaut: 1963 (1. Bauabschnitt)



03 Haus

Lage: südlicher Stadtrand, Neubaugebiet, Stahlbetonskelettkonstruktionen dominierend
Bewohner*Innen: 4
Erbaut: 2008

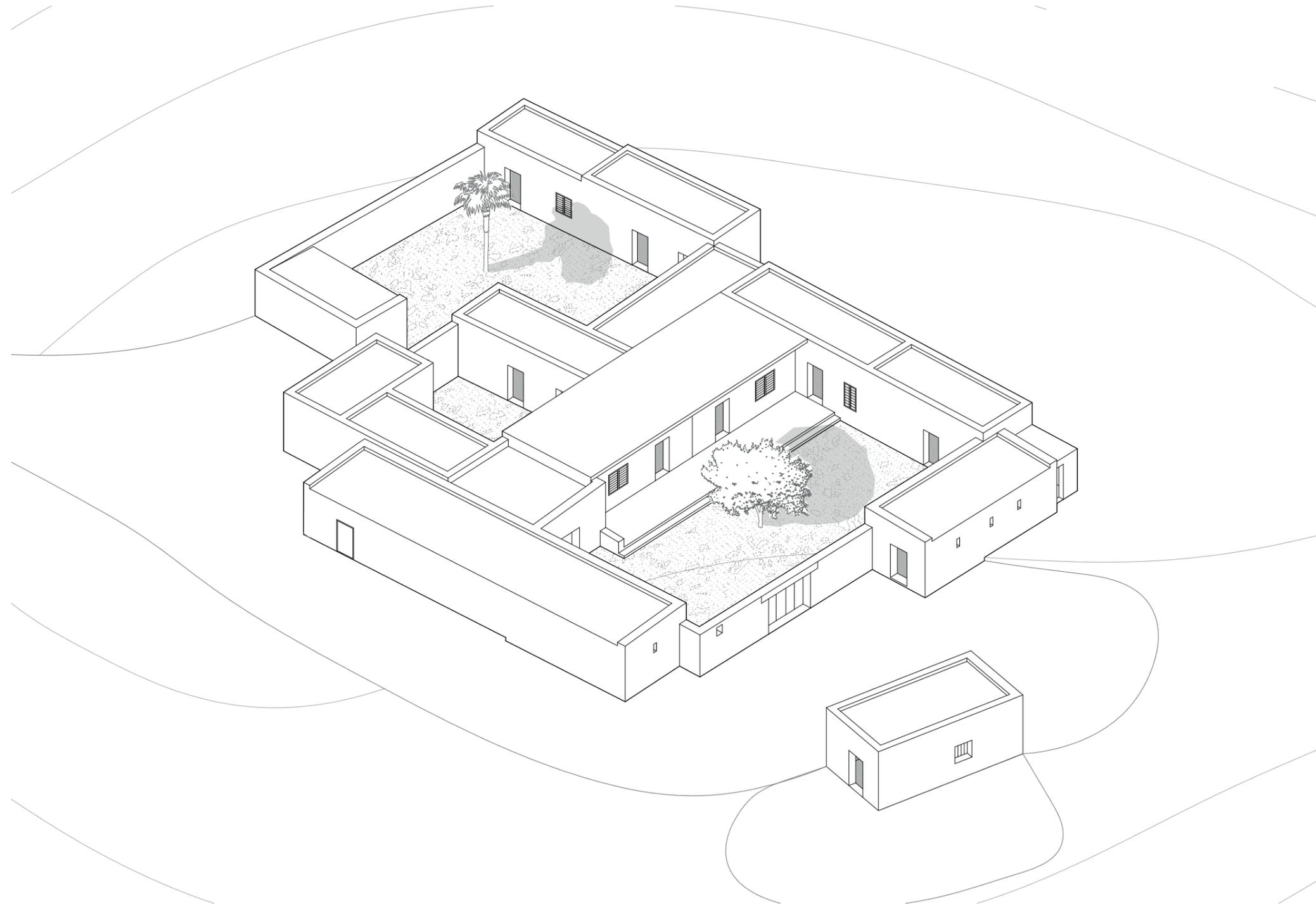


Haus 1 befindet sich im ruralen Umland Ujdas. Die Siedlungsstruktur ist hier stark aufgelockert. Lediglich von einer Straße können die einzelnen Gehöfte erschlossen werden. Haus 1 ist das älteste Gebäude der 3 analysierten Bauwerke. Es gibt einen großen zentralen Hof und 2 weitere nachgeordnete Höfe. Die einzelnen Raumeinheiten, die sich um die einzelnen Höfe organisieren sind jeweils einer Kernfamilie zugeordnet. Neben den klassischen Wohnfunktionen wie Küche, Wohnen, Badezimmer und Schlafzimmer sind auch immer noch Lager und Stallungen ein Teil der sich ergebenden Cluster. Das liegt primär an der landwirtschaftlichen Nutzung. An den Außenwänden der Höfe angegliedert sind die Stallungen für Schafe und Rinder. Diese werden außerhalb der Höfe gehalten. Die Wände wurden hier aus Lehm und Bruchsteinen ausgebildet. Die Deckenlagen variieren zwischen Holztägern mit Wellblech oder grob beschlagenen Baumstämmen auf denen dann wieder eine Schicht Reet oder Bretterschalung folgt, die mit einer Kalkgips und Lehm-Stroh-Mischung abschließt.

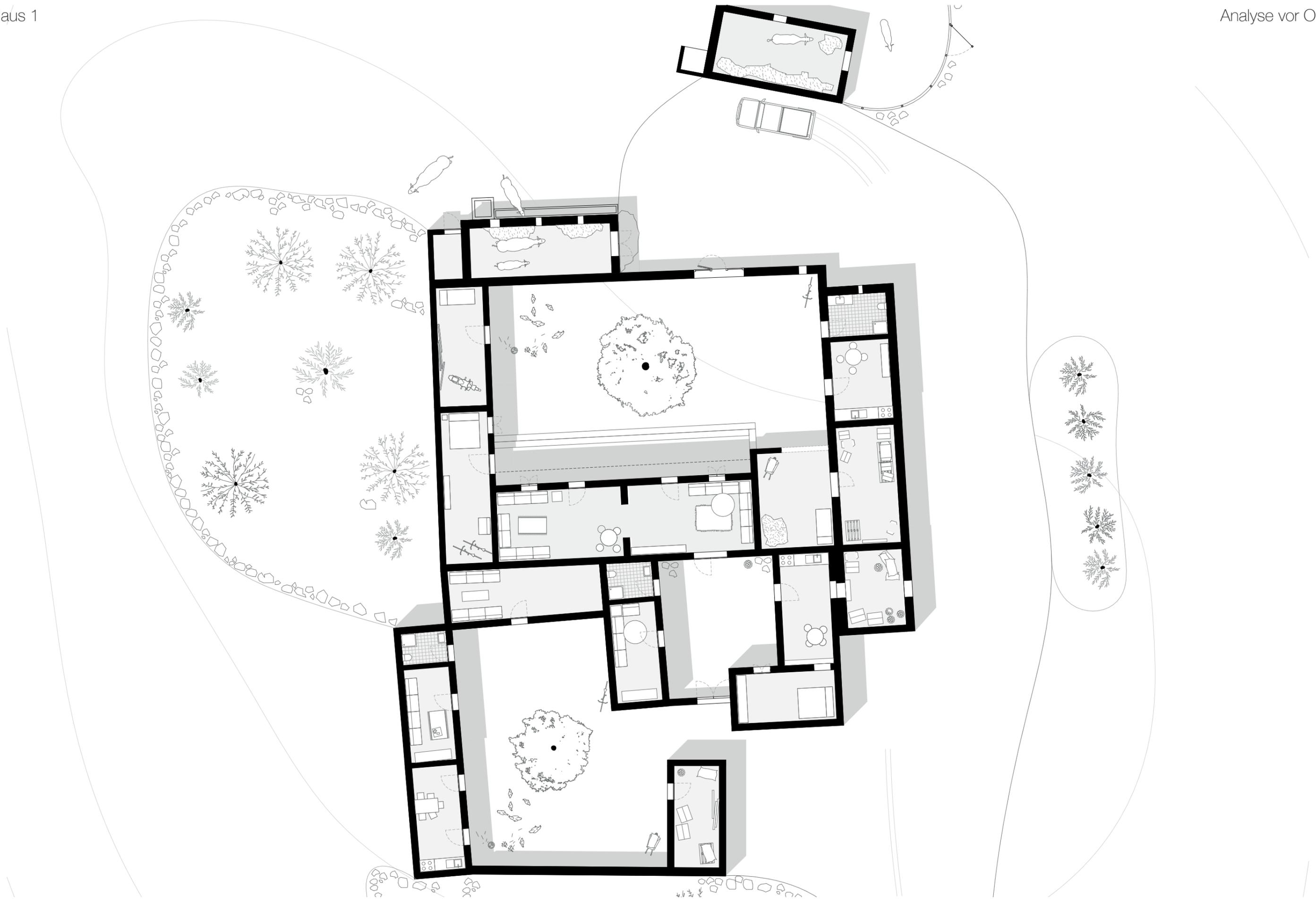
Haus 2 wurde in den 60er Jahren von meinem Großvater erbaut. Es befindet sich in der dichten urbanen Innenstadt Ujdas. Seit dem Baubeginn 1963 wurde das Haus stetig transformiert und erweitert. Je nach Bedürfnis und finanziellen Mitteln wurden neue Wohnräume hinzugefügt und das Dach als Nutzfläche für den Haushalt und die Lagerung von Materialien erschlossen. Die letzten Eingriffe geschahen vor etwa 20 Jahren. Dabei wurde der Putz erneuert und die Wände gestrichen. Der Gebäudezustand hat sich in den letzten Jahren jedoch verschlechtert. Aufgrund der ungeklärten Eigentumsverhältnisse ist eine Sanierung komplizierter geworden. Die Wände des Gebäudes sind aus Zement, Bruchsteinen und Betonsteinen errichtet. Die Deckenlage wurde als Ziegeldecke zwischen Stahlträgern und einer Stahlbetondeckung ausgeführt. Der Boden ist mit Fliesen gedeckt. Diese Fliesen sind mittlerweile brüchig und müssen wie der abfallende Putz erneuert oder transformiert werden. Auf dieses Gebäude bezieht sich das entworfene Szenario innerhalb dieser Arbeit.

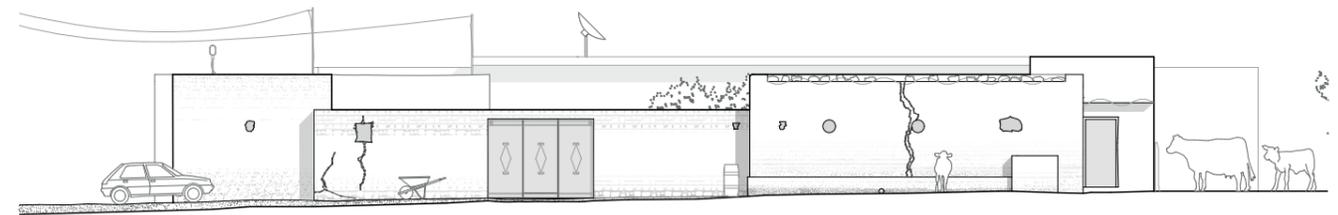
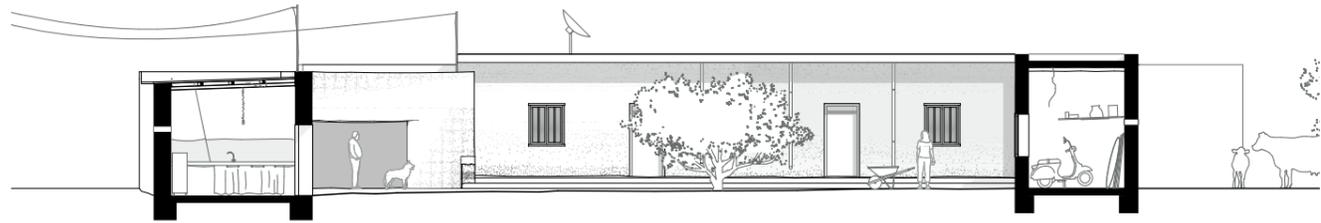
Haus 3 ist im Besitz meines Onkels, der hier mit meiner Tante und ihren beiden Kindern lebt. Es hat insgesamt 3 Geschosse und eine Dachterasse. Im Erdgeschoss befindet sich eine großzügige Garage und Lagerfläche. Im ersten Obergeschoss ist eine Wohnung mit mehreren Zimmern, einer Küche, einem Bad und einem Salon für den Empfang von Gästen und zur Ausrichtung von Feiern. Der besonders tiefe Grundriss wird durch ein Patio mit zusätzlichen Licht versorgt und kann ebenfalls als Interpretation des Hofes gelesen werden. Im 2. Obergeschoss wiederholt sich der Grundriss erneut und würde als eigenständige Wohneinheit funktionieren. Der Grundriss wird durch ein Stahlbetonstützenraster definiert. Die Decke wird mit Stahlbetonunterzügen abgetragen und die Wände wurden durch Ziegel ausgefacht. Dadurch ist ein konstruktiver Rahmen vordefiniert. Hier wird auf traditionelle Materialien und Ressourcen verzichtet und es kommen primär fossile Baustoffe wie Ziegel, Beton, Stahl und Glas zum Einsatz. Die Dachterasse wird wie in Haus 2 als Haushaltsfläche und Lagerfläche genutzt.

Luftbild Ujda

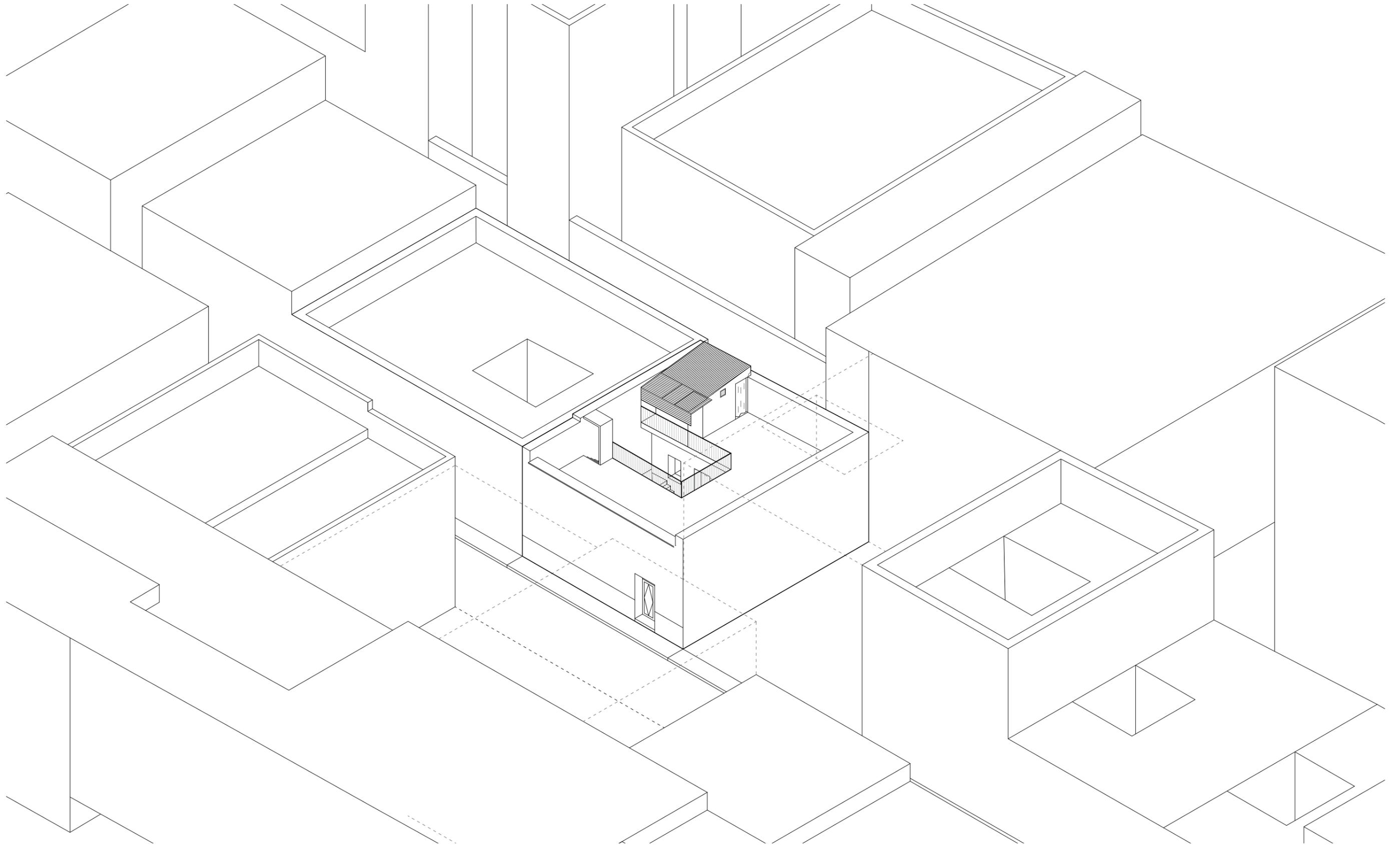


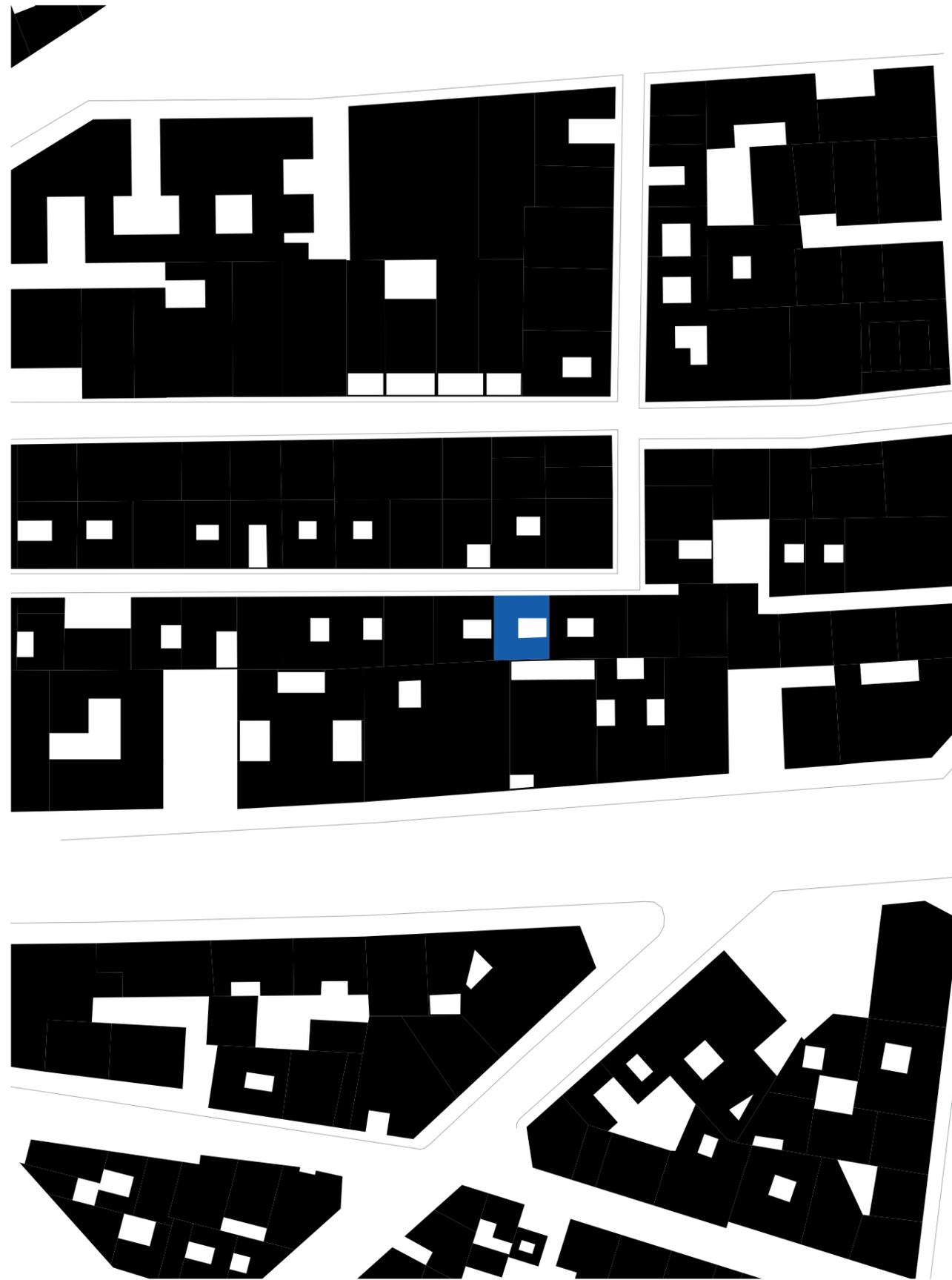








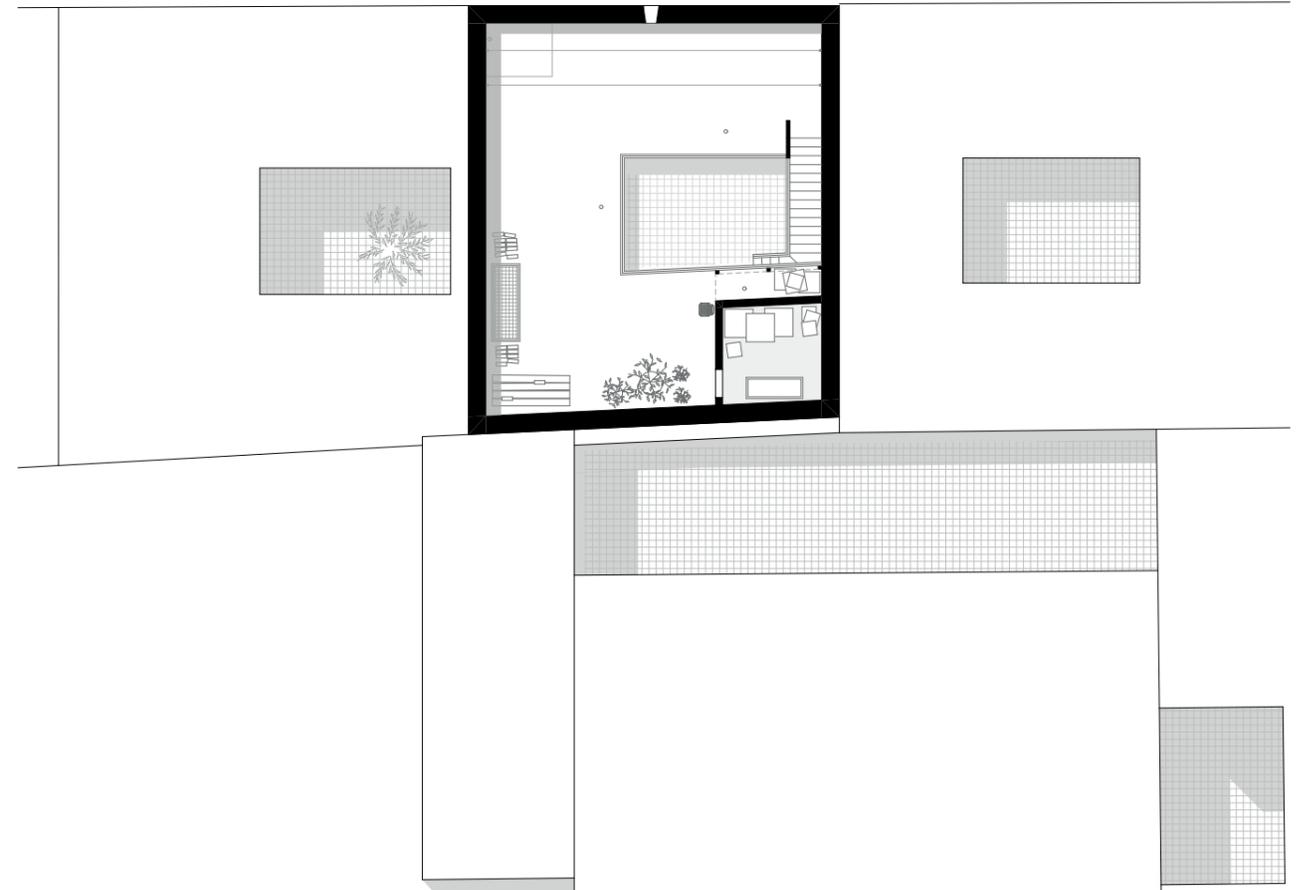
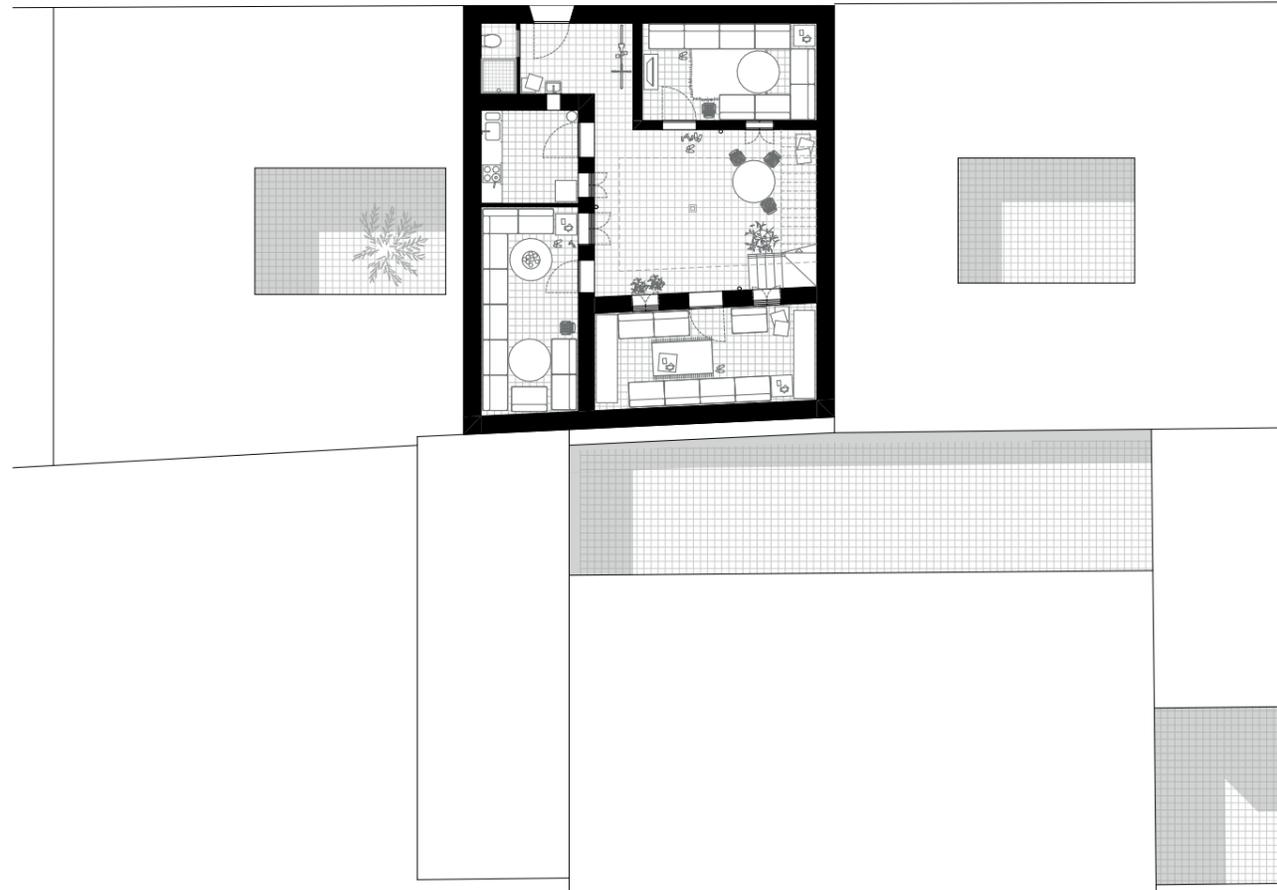
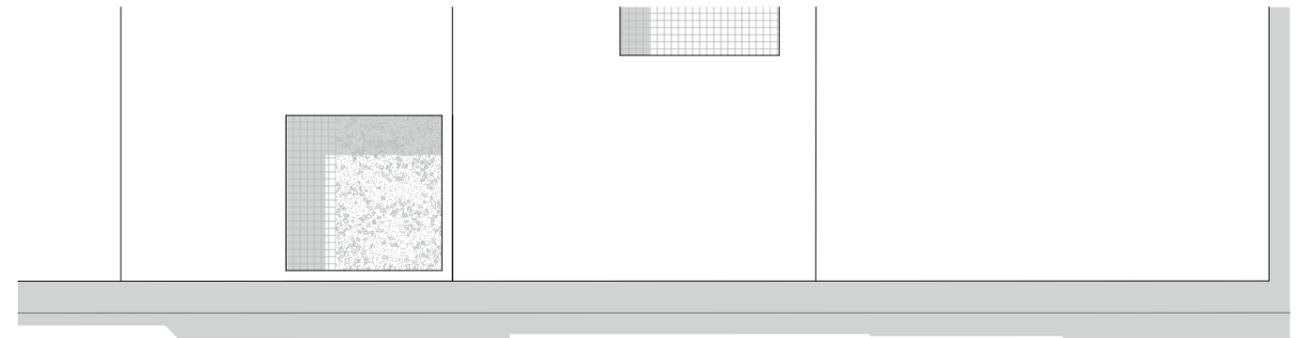
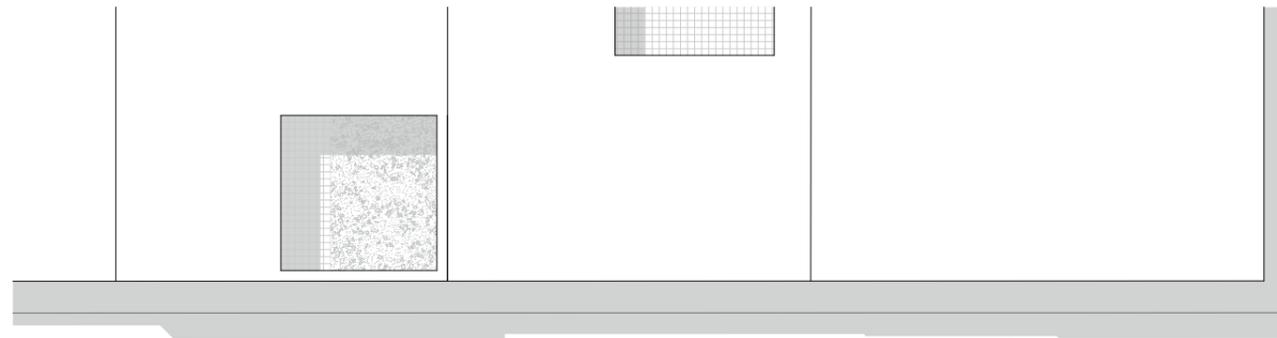


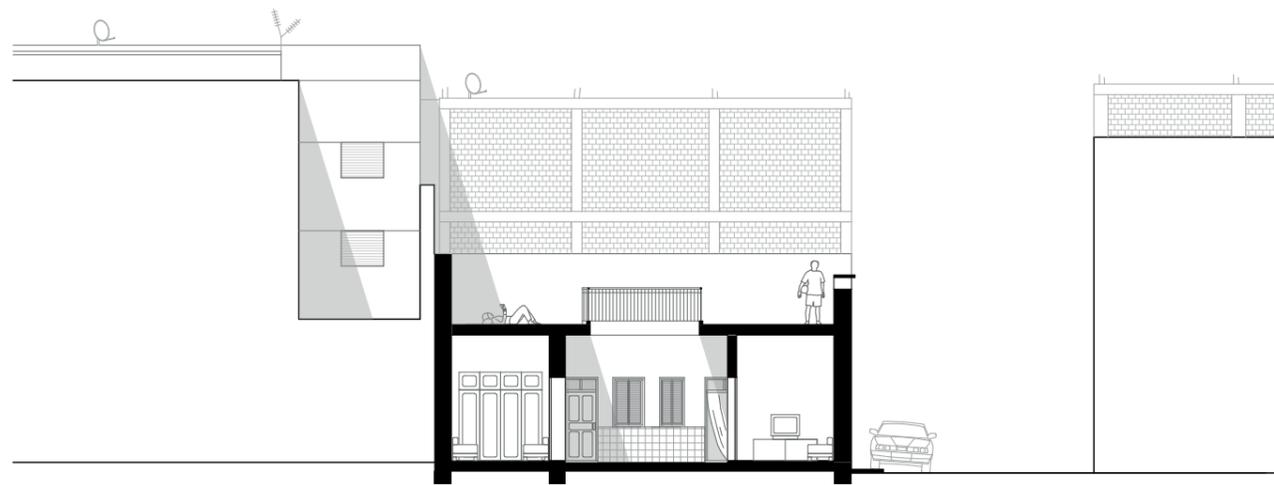


Schwarzplan



Lageplan - Maßstab 1:500



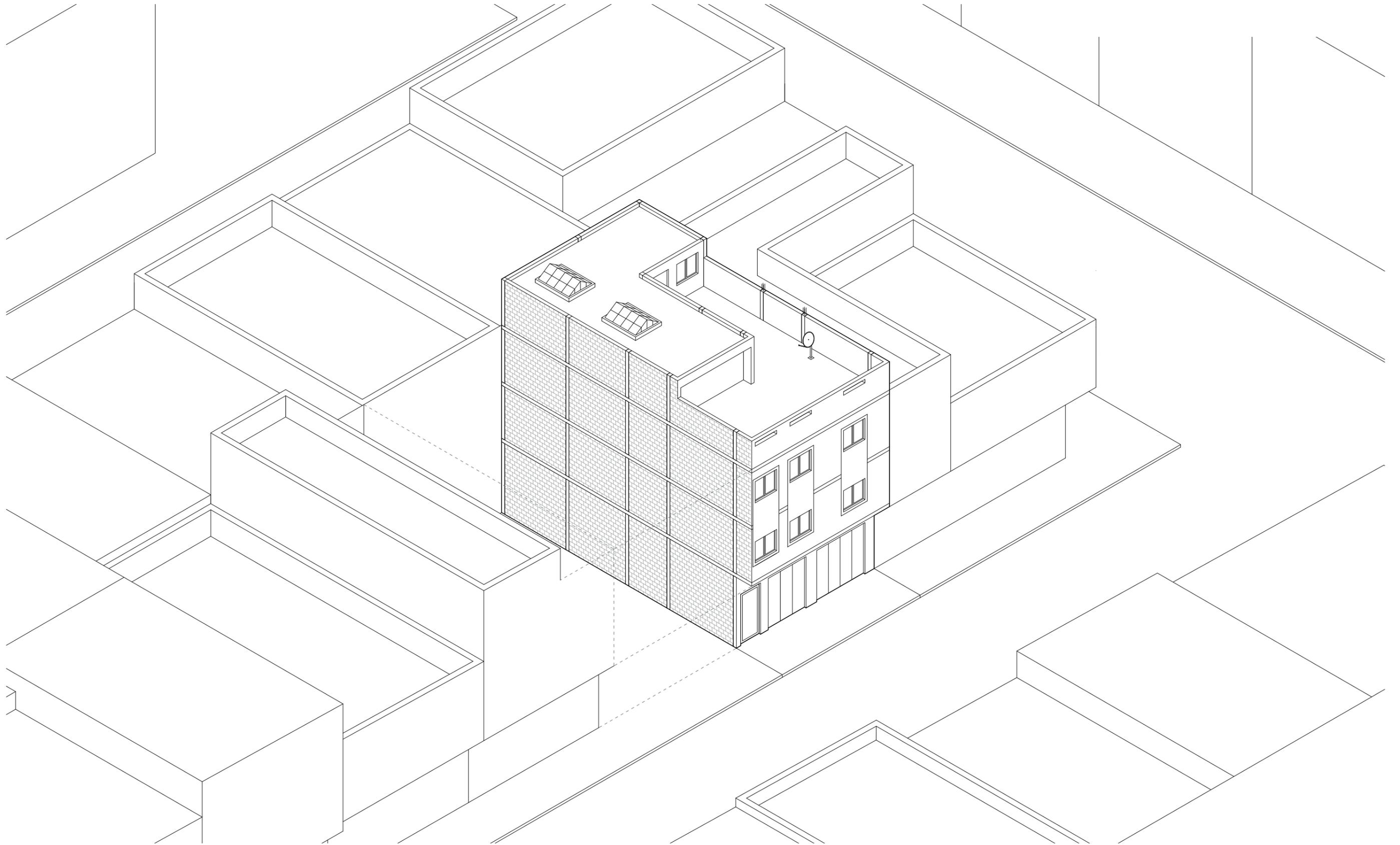


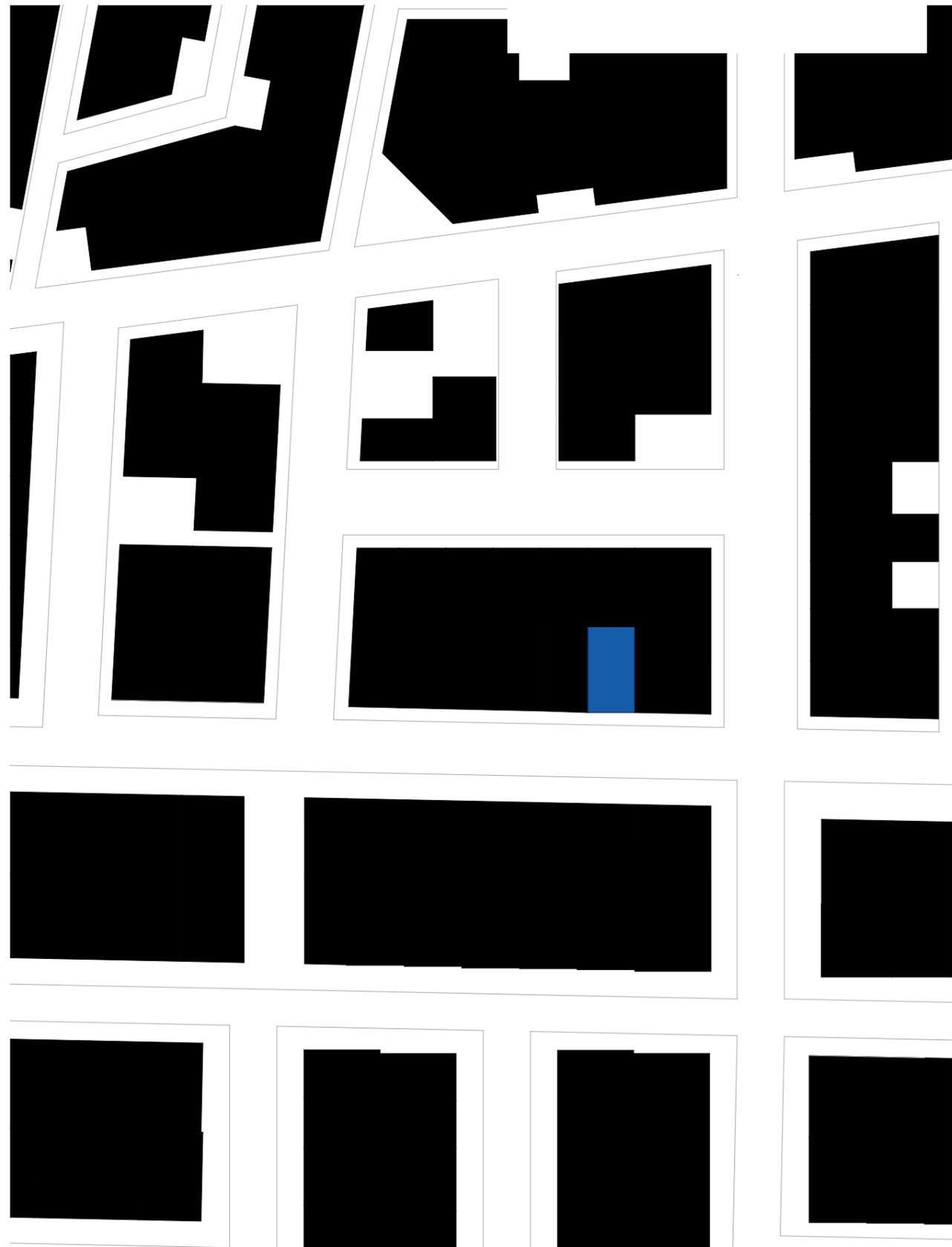
Schnitt - Maßstab 1:200

Ansicht - Maßstab 1:200

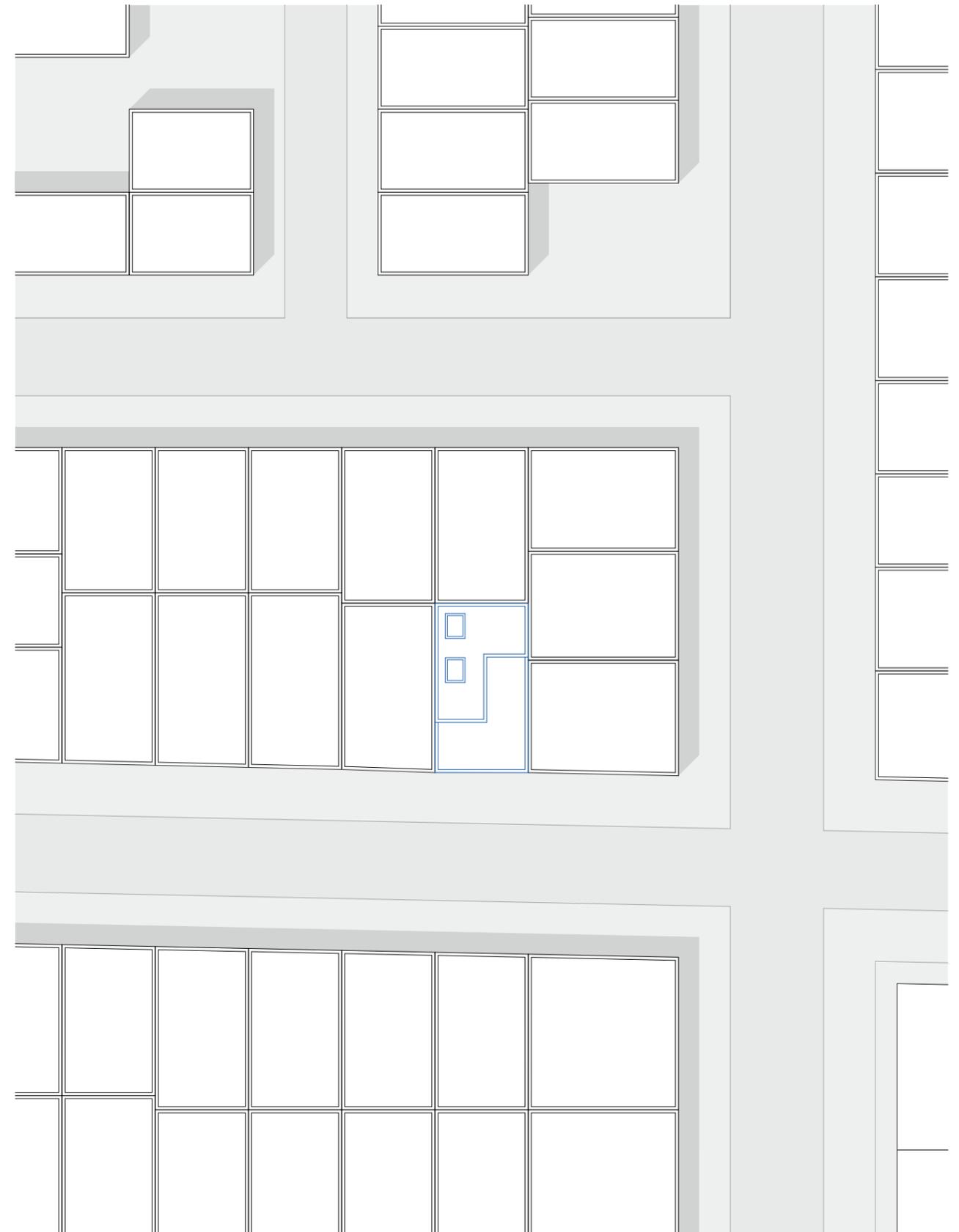








Schwarzplan



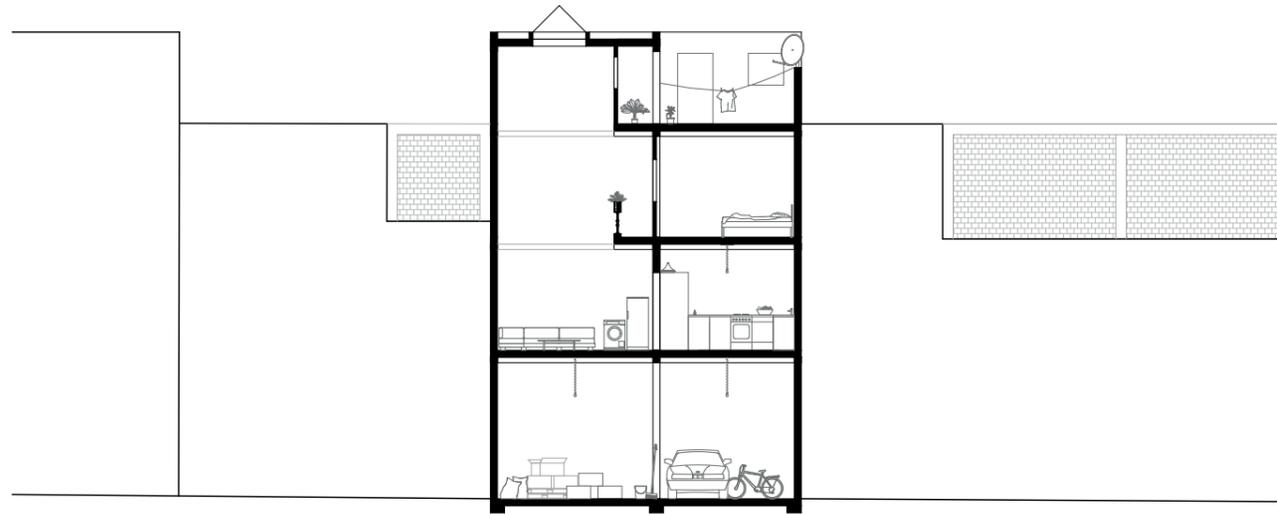
Lageplan - Maßstab 1:500



Grundriss EG - Maßstab 1:200

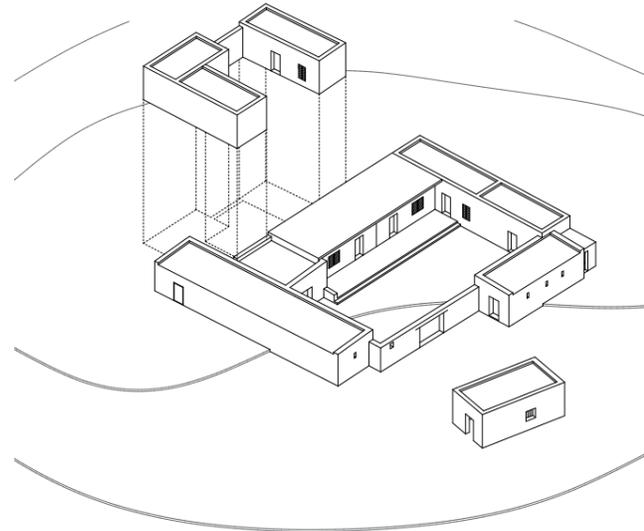


Grundriss 1.OG - Maßstab 1:200



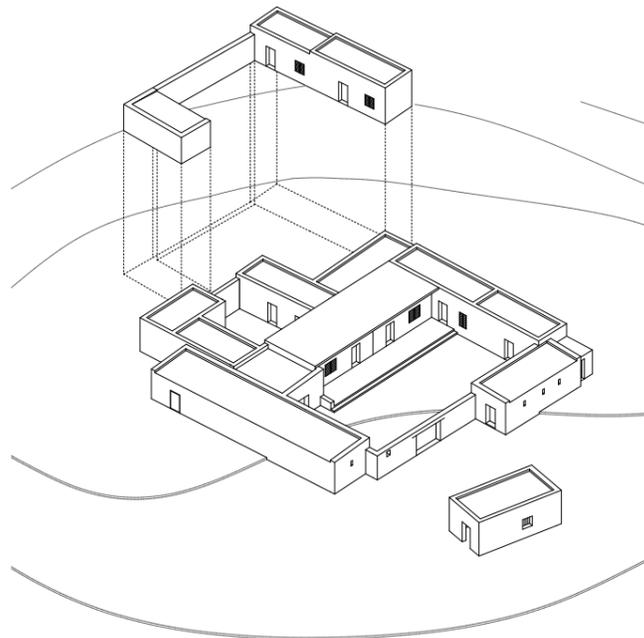


Phase 01



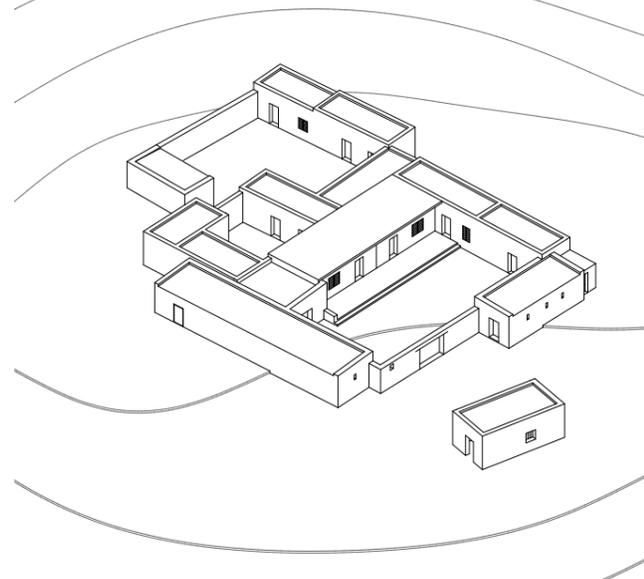
01 Additives Fügungsprinzip von Höfen Im ruralen Raum und bei großen Grundstücksflächen ist ein horizontales Wachstum des Gehöfts möglich. Hier wurden je nach Bedarf und Familiengröße Hofräume hinzugefügt.

Phase 02

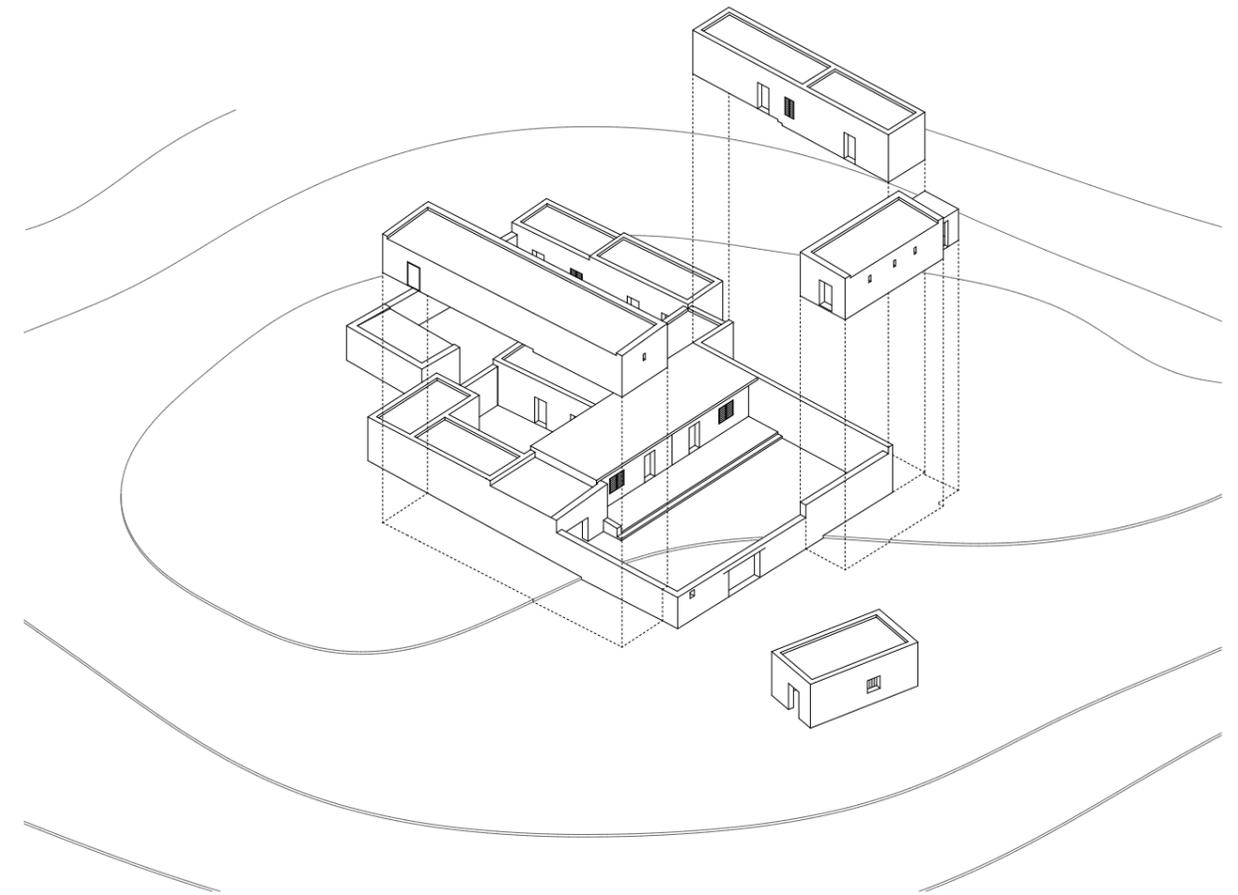


Die neuen Höfe, die durch die Addition neuer Raumzellen entstehen, wurden weiteren Familienmitgliedern zugeordnet.

Phase 03

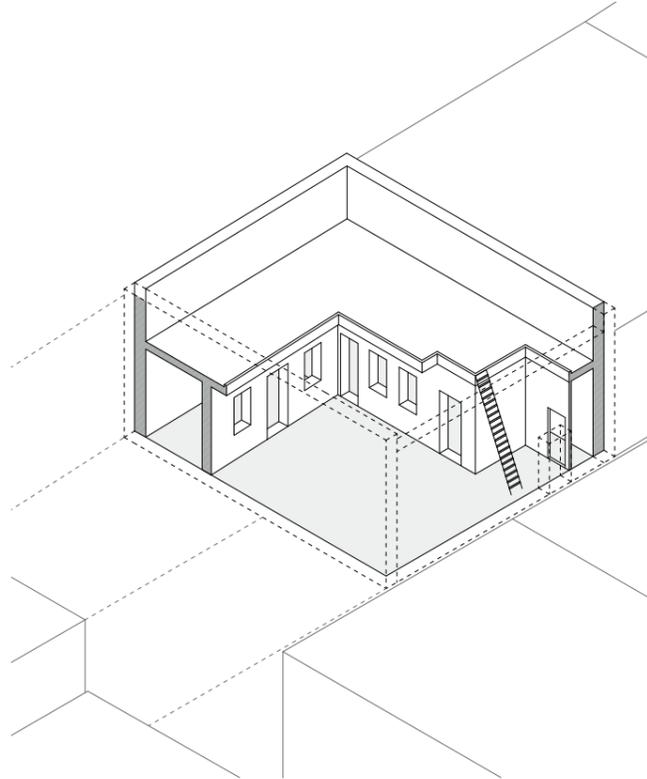


Dadurch entstand ein flächig und lose zusammenhängendes Netzwerk aus Raumzellen, mit mehreren kleineren Familien mit Bezug zu einem eigenen Hof.

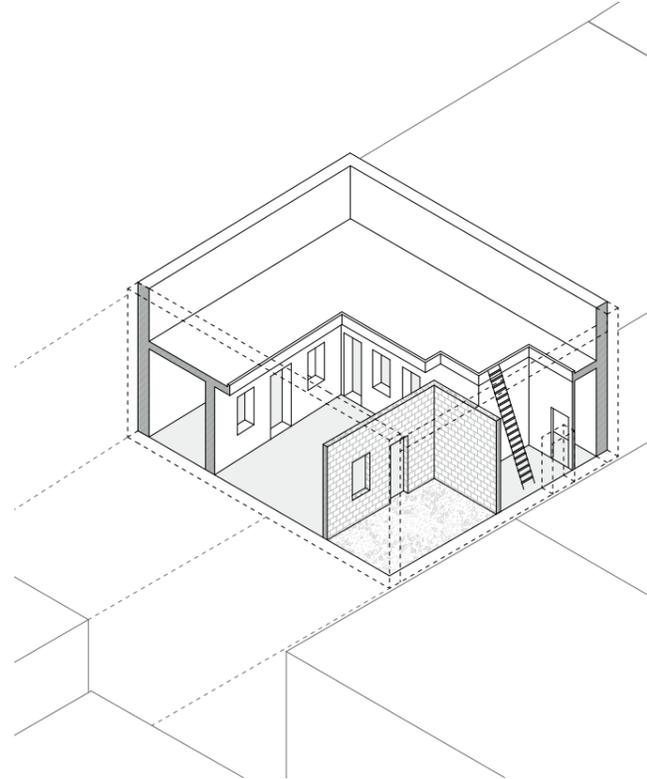


02 Offenes horizontales Wachstum Da die umfassende Einfriedung des Gehöfts nicht gleich der Grundstücksperimeter ist und dieser noch weit entfernt liegt, können sich die einzelnen Räume auch von außen an den Perimeter andocken und dadurch den Hof mit Raumkammern ergänzen. Dadurch kommt es primär zu einem horizontalem Wachstum.

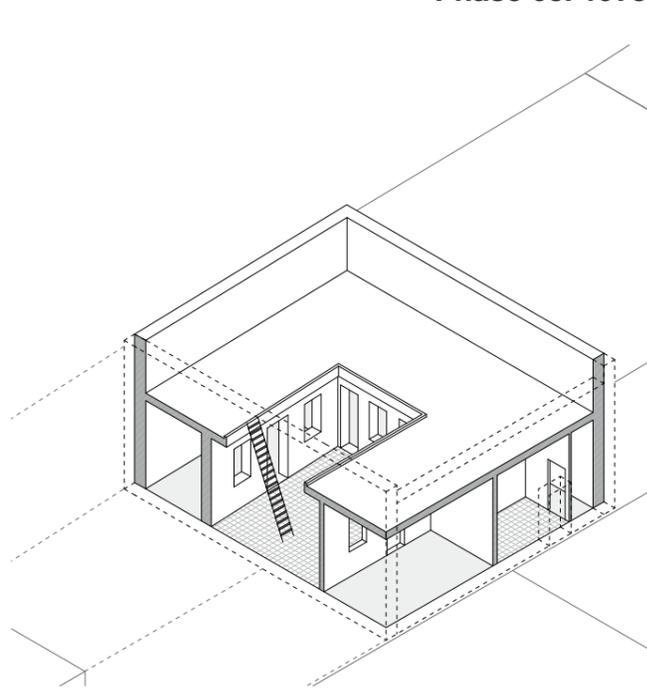
Phase 01: 1963



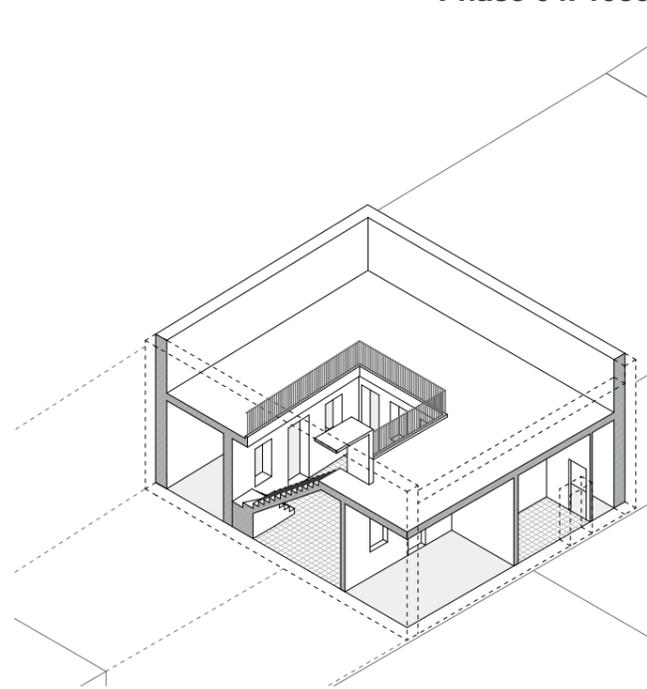
Phase 02: 1970



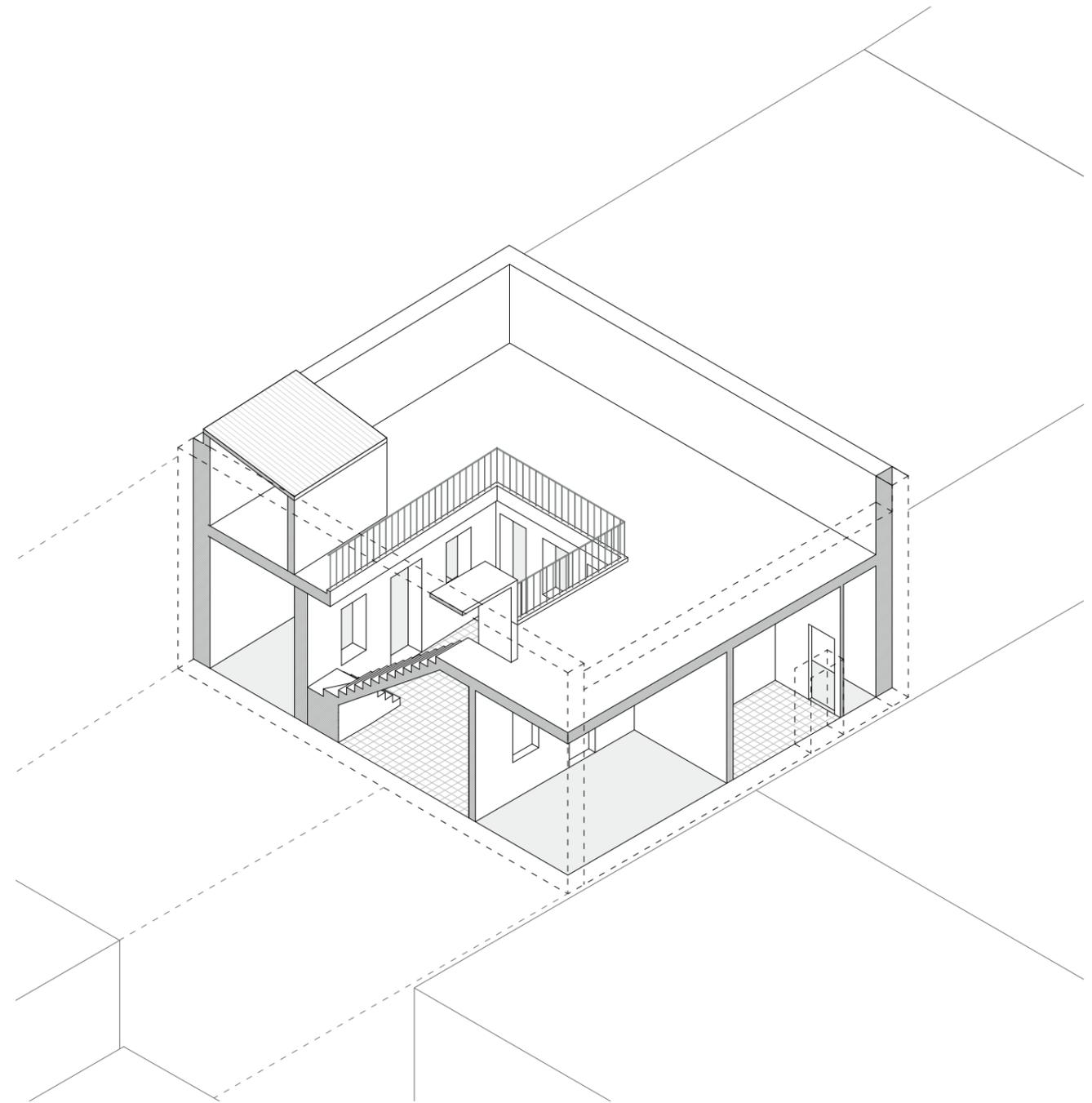
Phase 03: 1975



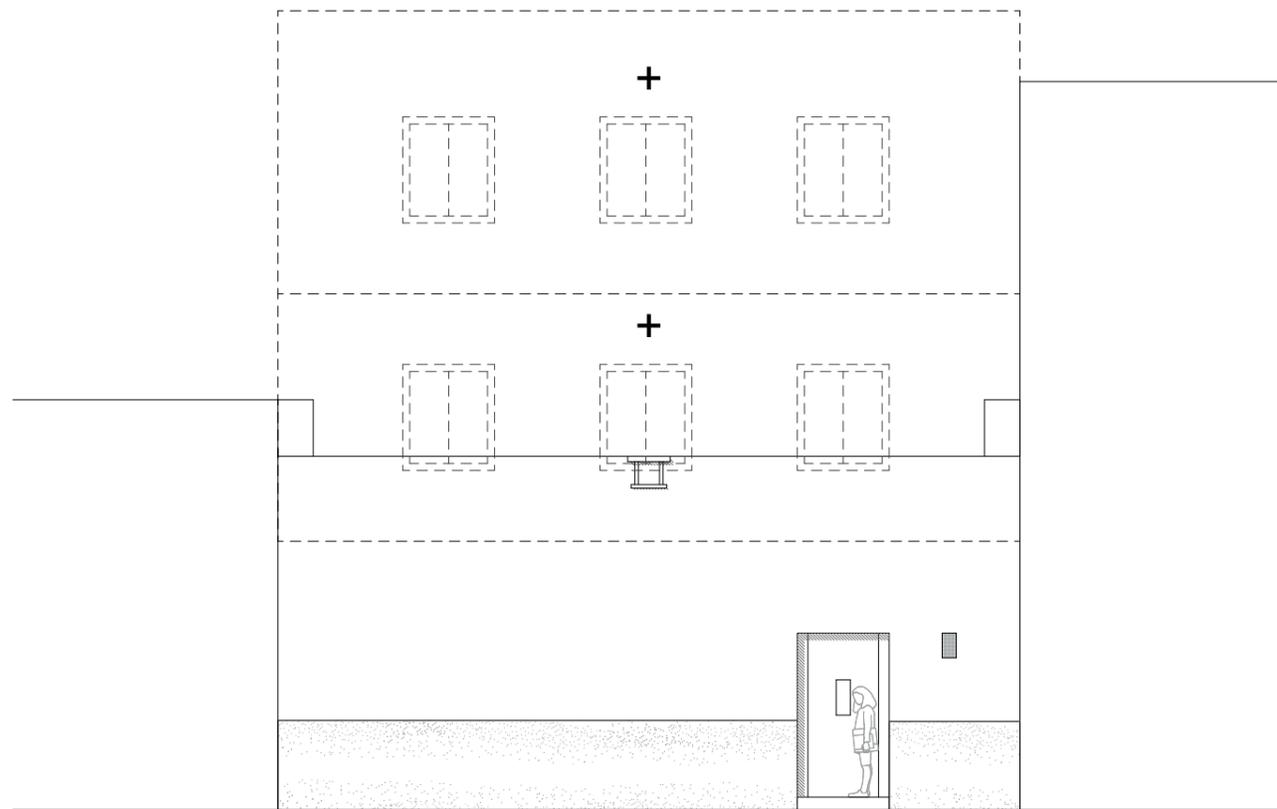
Phase 04: 1980



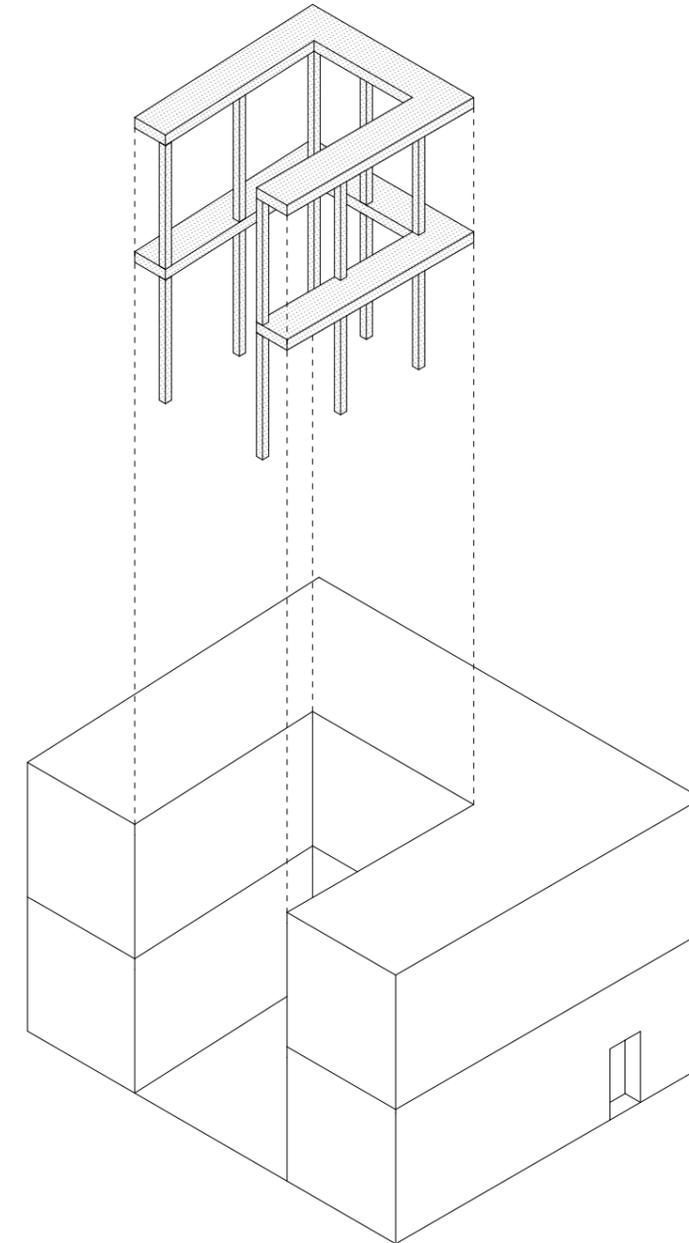
Phase 05: 1990 - Heute



03 Urbanes geschlossenes Wachstum Im urbanen Raum bestimmt die äußere Einfriedung, die wiederum bestimmt durch die Grundstücksgrenze ist, das Wachstum innerhalb des vorhandenen Perimeters. Dadurch ist das Wachstum auf diesen Raum endlich und unterliegt meist dem Wachstum der Familie und des dadurch aufkommenden Flächenbedarfs. Bei anhaltendem Wachstum wurde das Dach erschlossen.



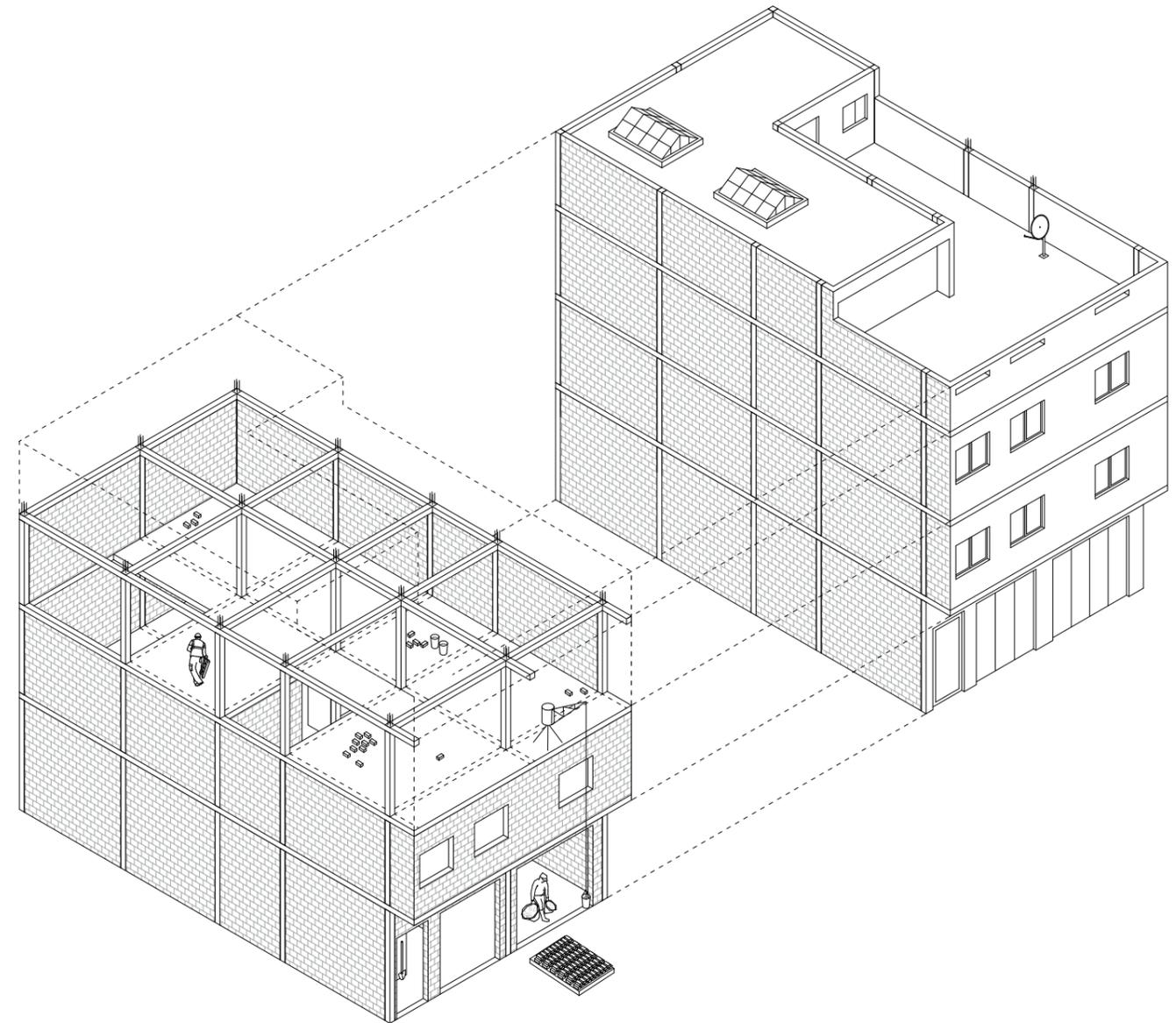
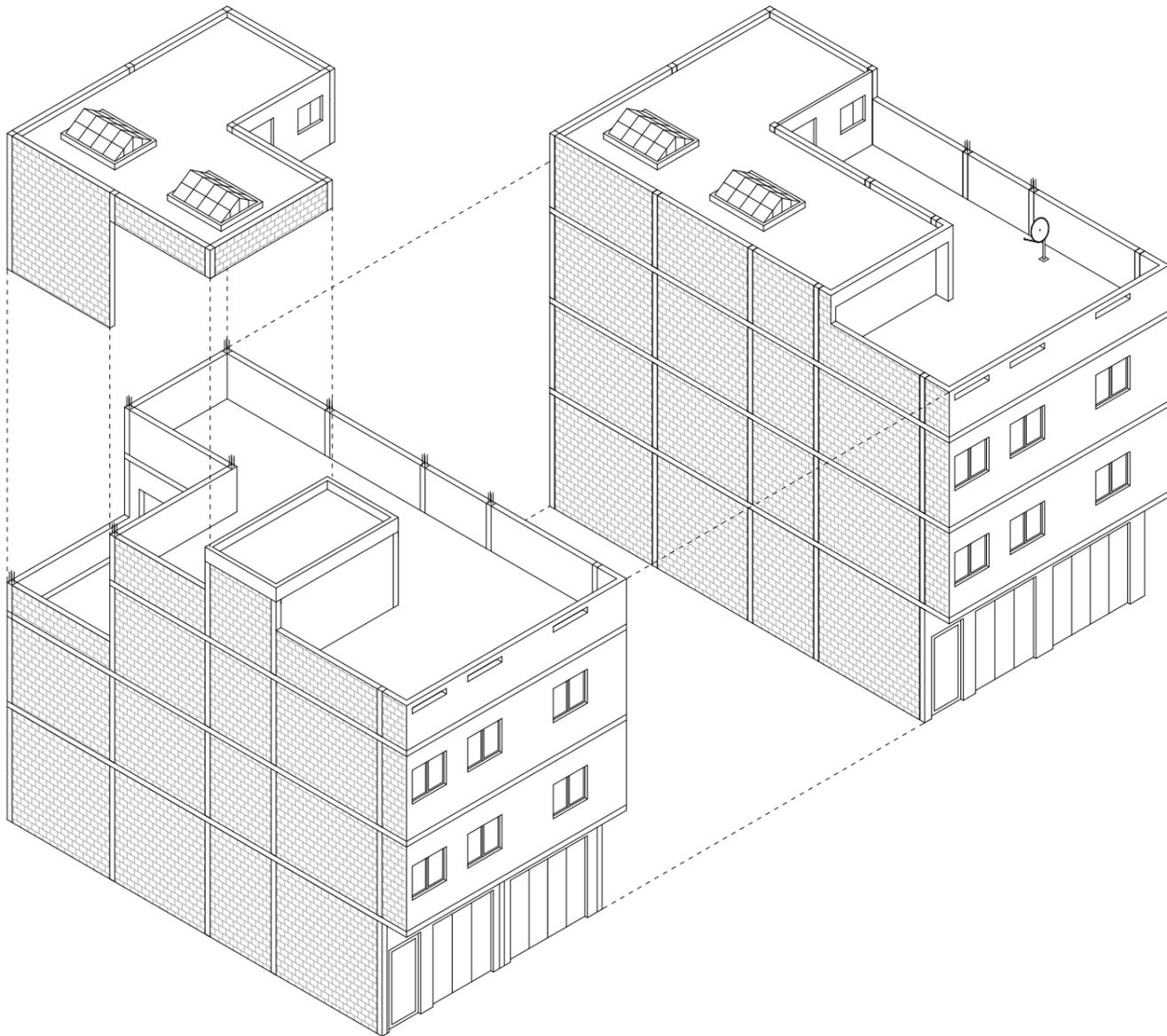
04 Transformation: Aufstockung An die vorhandene Grundstücksfläche gebunden und durch den äußeren Perimeter, der durch den oft dichten Städtebau gegeben, kommen vor allem Aufstockung zur räumlichen Erweiterung in Frage. Die Geschosshöhen innerhalb des Straßenzugs der Rue-Saigon variieren zwischen 1 und 4 Geschossen.



05 Addaptive Pufferzone Nach dem erweiterten Hofhaus Prinzip wird der äußeren Raumschicht oft eine zweite Pufferzone vorgelagert. Diese Pufferzone wird erzeugt durch einen Überstand, der als Sonnen- und Witterungsschutz dienen kann. Der Bereich erzeugt außerdem zusätzliche Verkehrsfläche und kann von der Bewohner*Innenschaft auch als vertikale Hofnutzung funktionieren. Sie kann als Begegnungsfläche oder zusätzlicher Außenraum genutzt werden und dient den Bewohner*Innen als Fläche zur Aneignung.

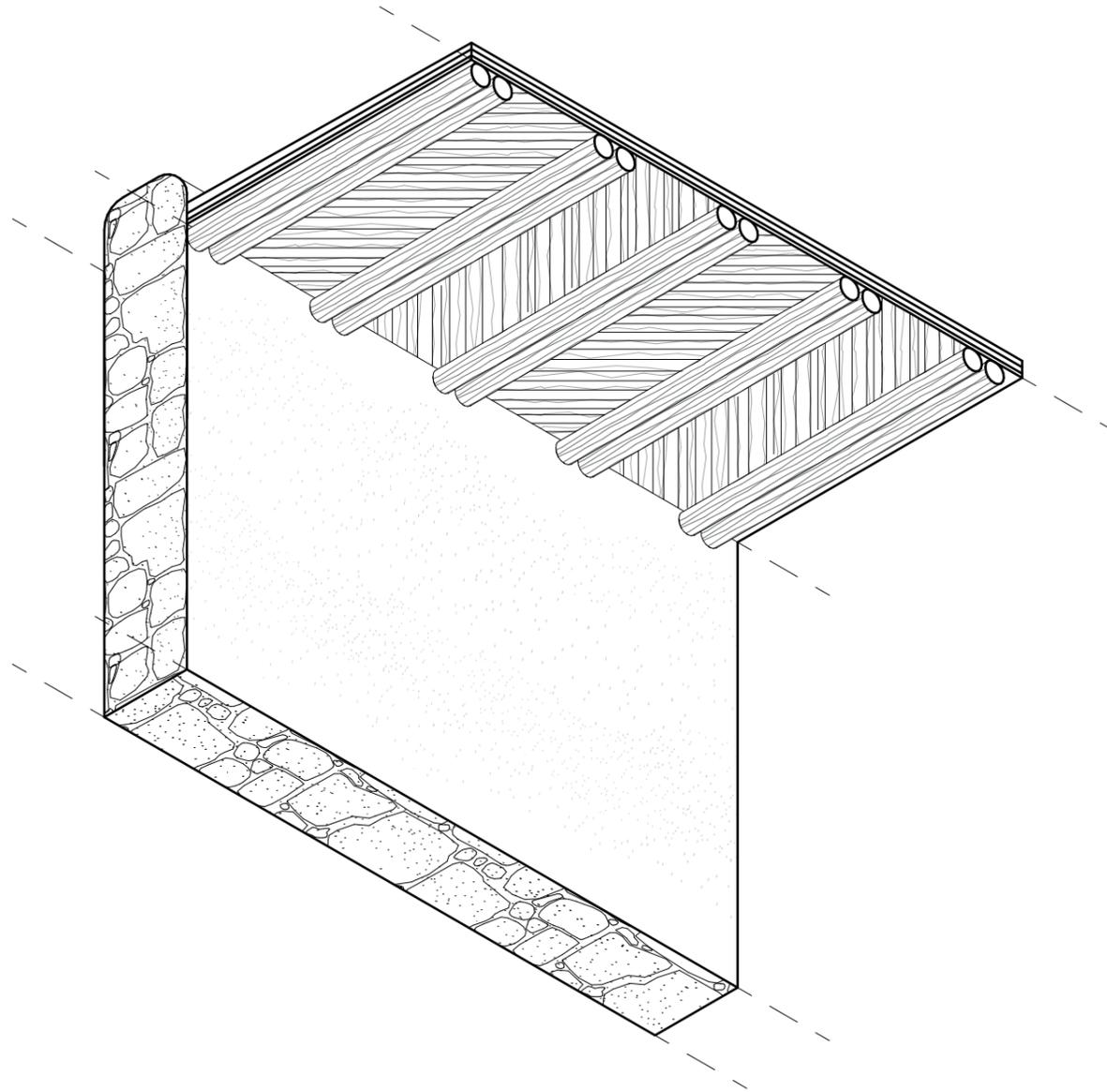
Phase 00: Planung

Phase 01: 2008 Fertigstellung



06 Dom-Iso Stützenraster Das typologische Fügungsprinzip des Stahlbetonskelettbau im Gebäudemaßstab ist in Oujda eine sichtbar dominante Konstruktionsweise. Neubauten werden mehrheitlich aus diesem Prinzip geformt. Dabei wird eine offene Grundstruktur mit Beton- oder Tonziegeln ausgefacht. Die Materialität ist extrem energieintensiv und steht dem nachhaltigen Bauen mit lokalen und klimaadaptiven Materialien entgegen. Die Methode, die sich hier jedoch ableiten lässt ist das offene und nachträglich anpassbare Prinzip eines Stützenrasters. Es ermöglicht den Bewohner*innen mehr Freiheiten. So können Grundrisse je nach finanziellen Mitteln und Bedürfnissen bestimmt werden und auch nachträglich noch verändert werden, bei gleichbleibendem Tragwerk.

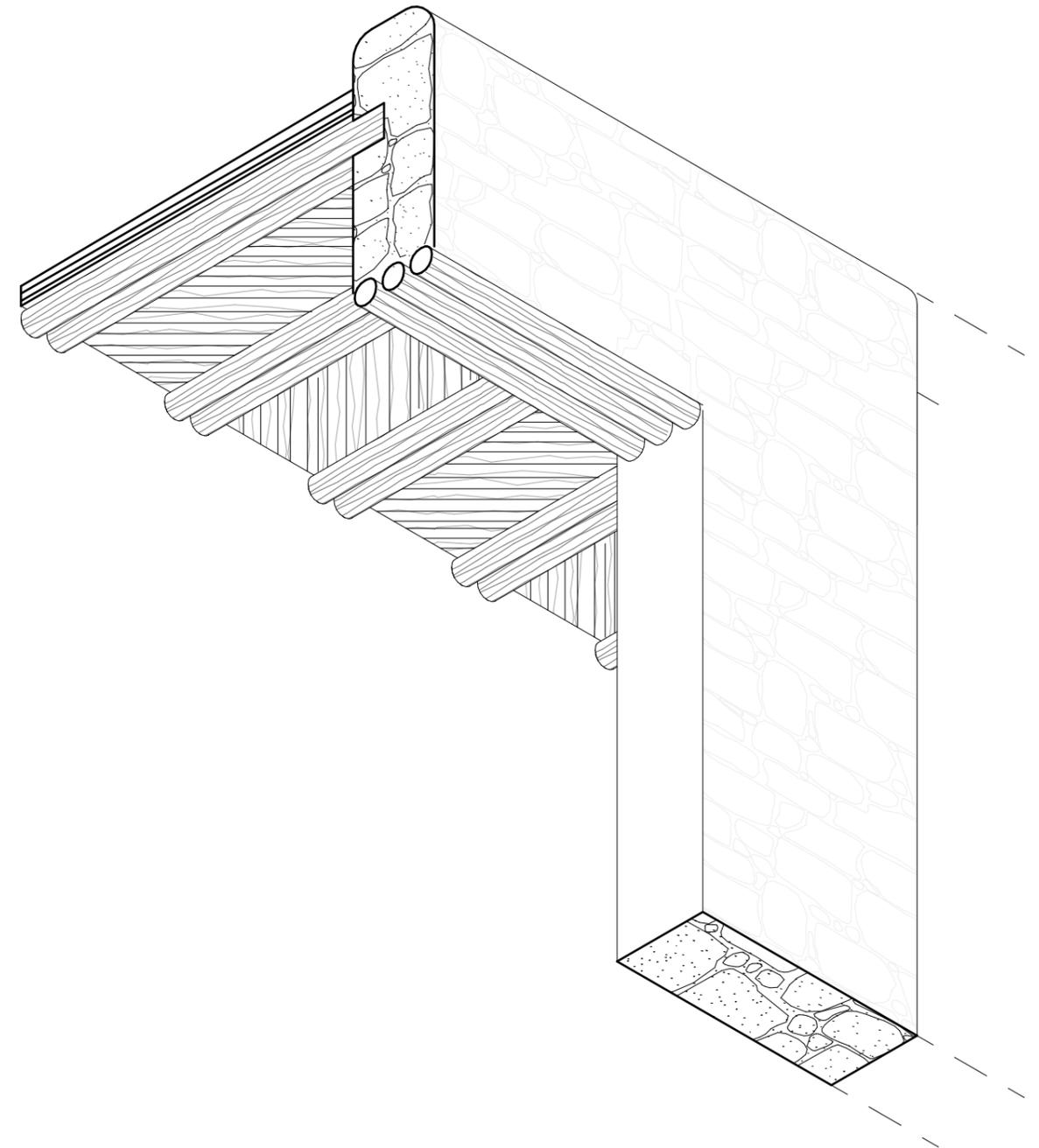
07 Offene Grundstruktur Das typologische Fügungsprinzip des Dom-Iso, hat neben den Nachteilen die ganz konkret in seiner Materialität und dadurch Ressourcen und Energie intensiven Schöpfungskette benannt werden können auch verschiedene Vorteile. Die Idee von offenen Räumen, die je nach Bedarf erweitert werden, können auch für die Belichtung und Belüftung strategisch eingesetzt werden. Während der Planung von Haus 3 konnten so während der Bauausführung noch vereinzelt Anpassungen des Entwurfs, entsprechend den Wünschen der Bauher*Innen, vorgenommen werden.



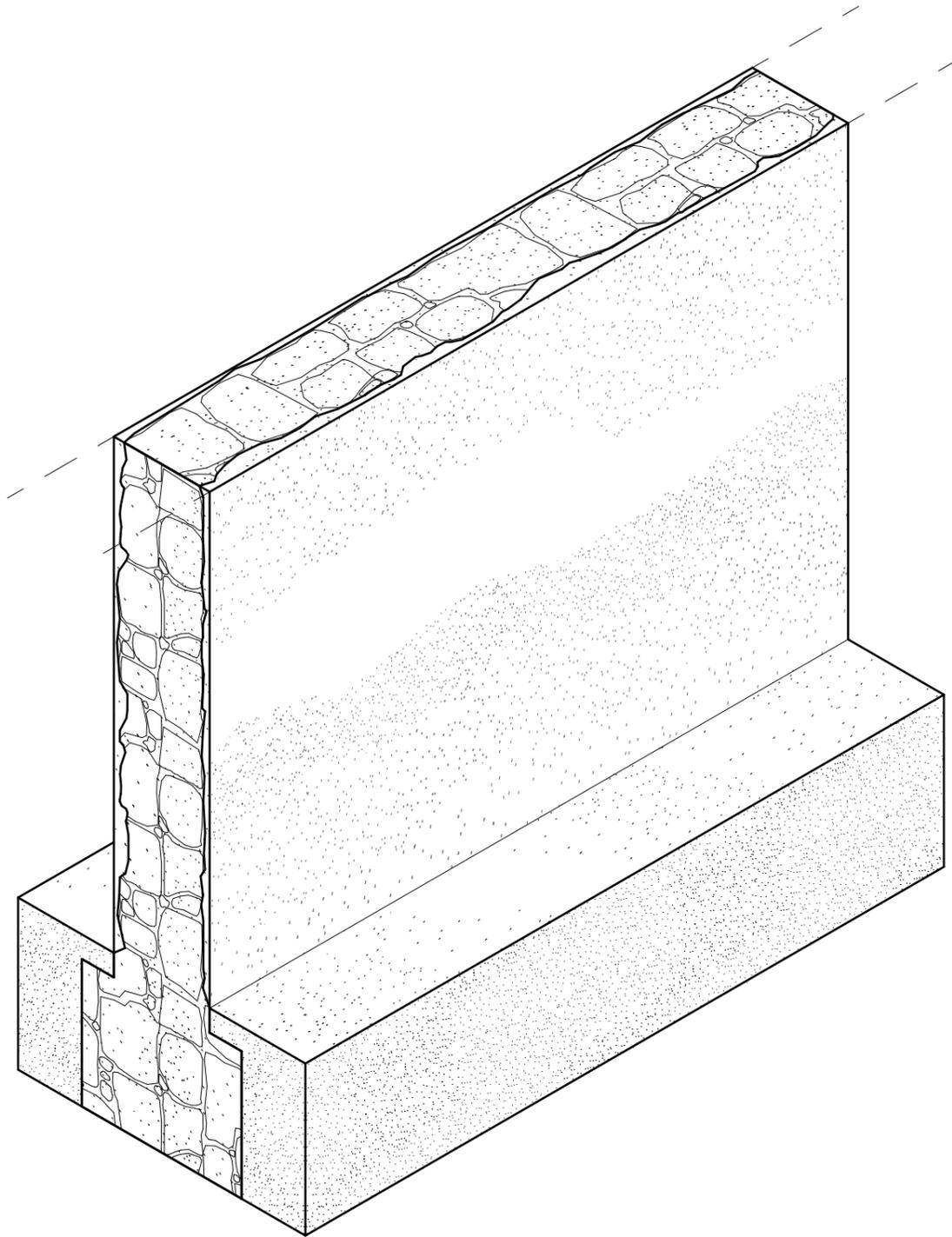
01 Deckenlage Innerhalb der Deckenlage von Haus 1 werden beschlagene Baumstämme als Balken ausgeführt. Darauf folgt ein Aufbau aus Schilfrohr oder gegebenenfalls aus Palmenrinde oder Brettern, gefolgt von einer Deckung aus Kalkputz und Lehm. In häufigen Fällen kommen aber auch Wellblech oder andere verfügbare Materialien zum Einsatz.

Haus 1





02 Sturz Wie bei der Deckenlage wird der Sturz auch durch Stämme ausgebildet, auf denen dann die Bruchsteine oder der Lehm aufliegen kann.

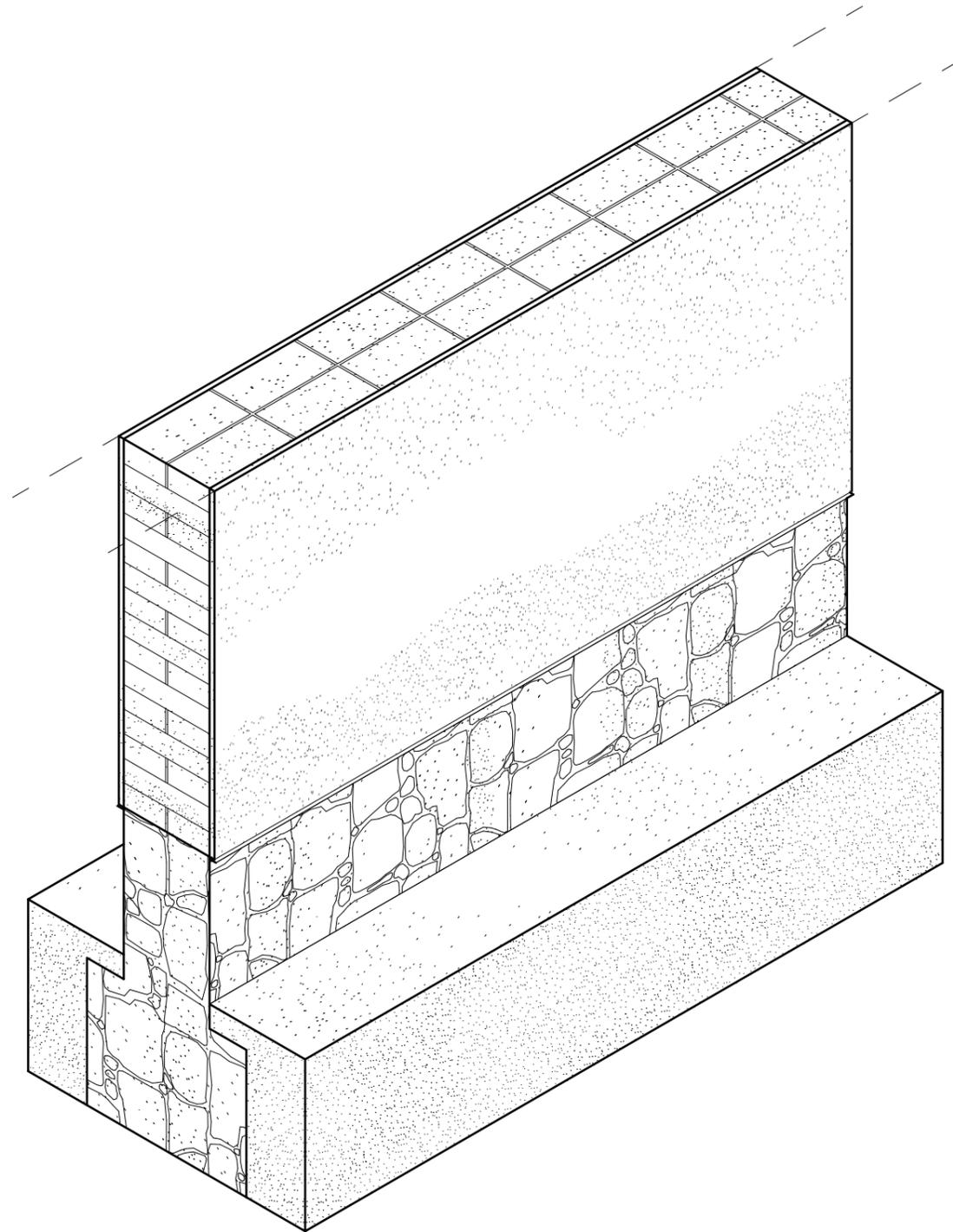


03 Wand und Gründung: Bruchsteine Die Wände bestehen in der Regel aus gestapelten und lokal vorhandenem Gestein und Lehmörtel. Je nach Verfügbarkeit ist der Zementanteil gestiegen. Viele der Gebäudeteile auf dem Bauernhof meines Cousins Husseins wurden heute komplett mit Zement verputzt.

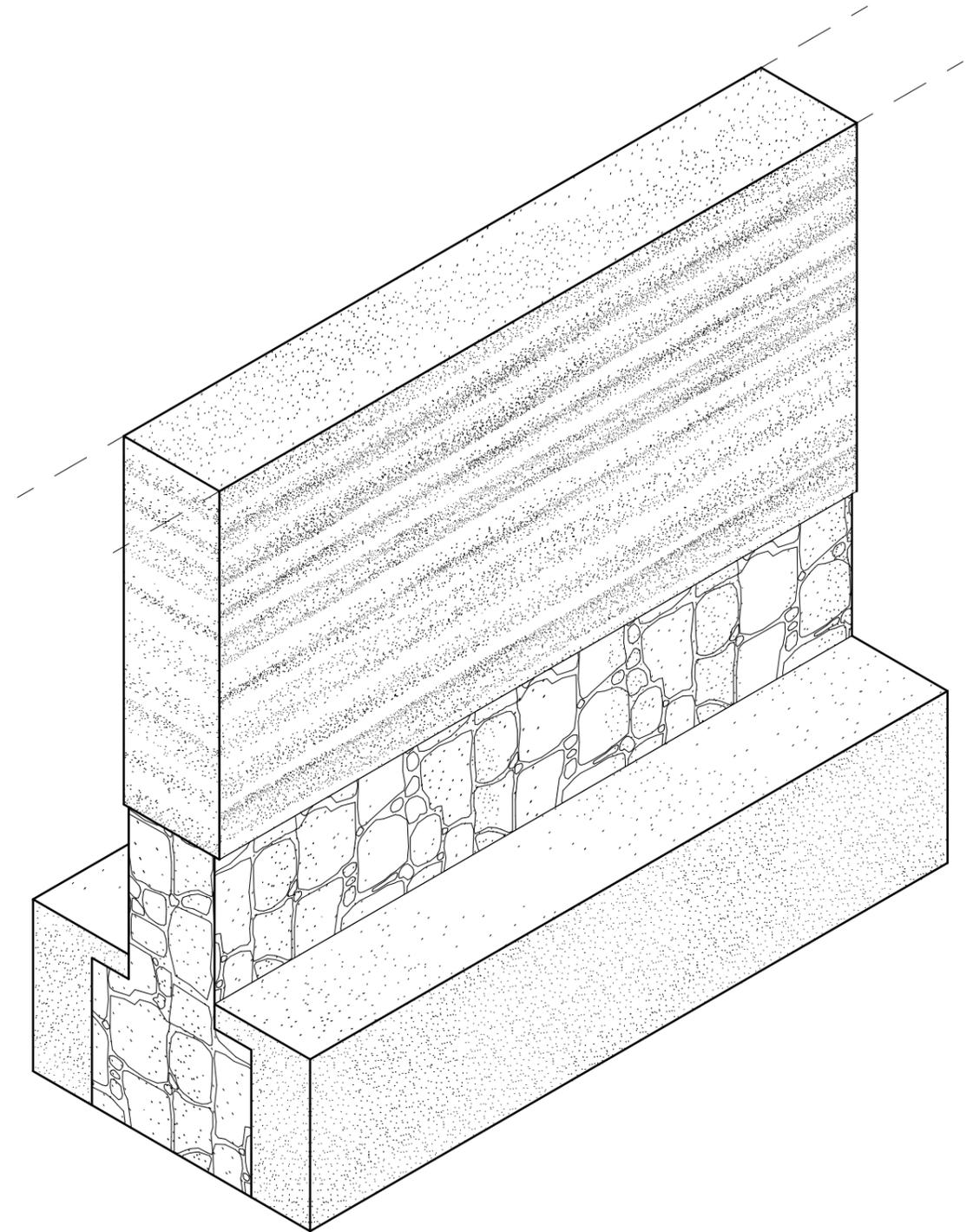
Haus 1



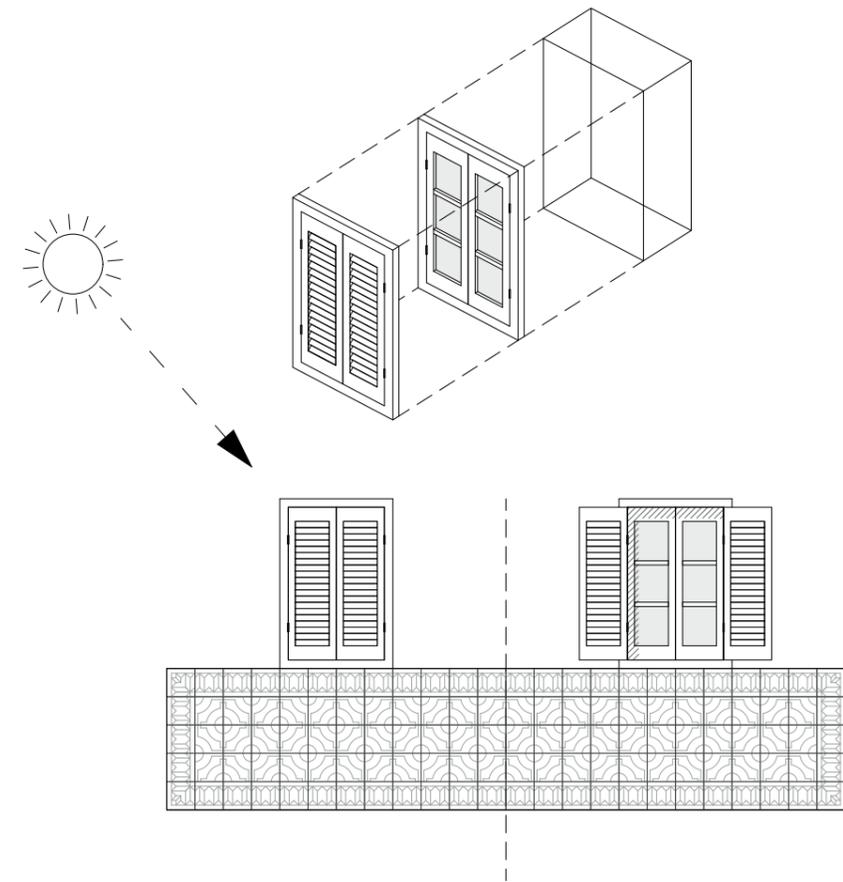
Lehm und Bruchsteinwand, Haus 1, 2023 (Abb.28)



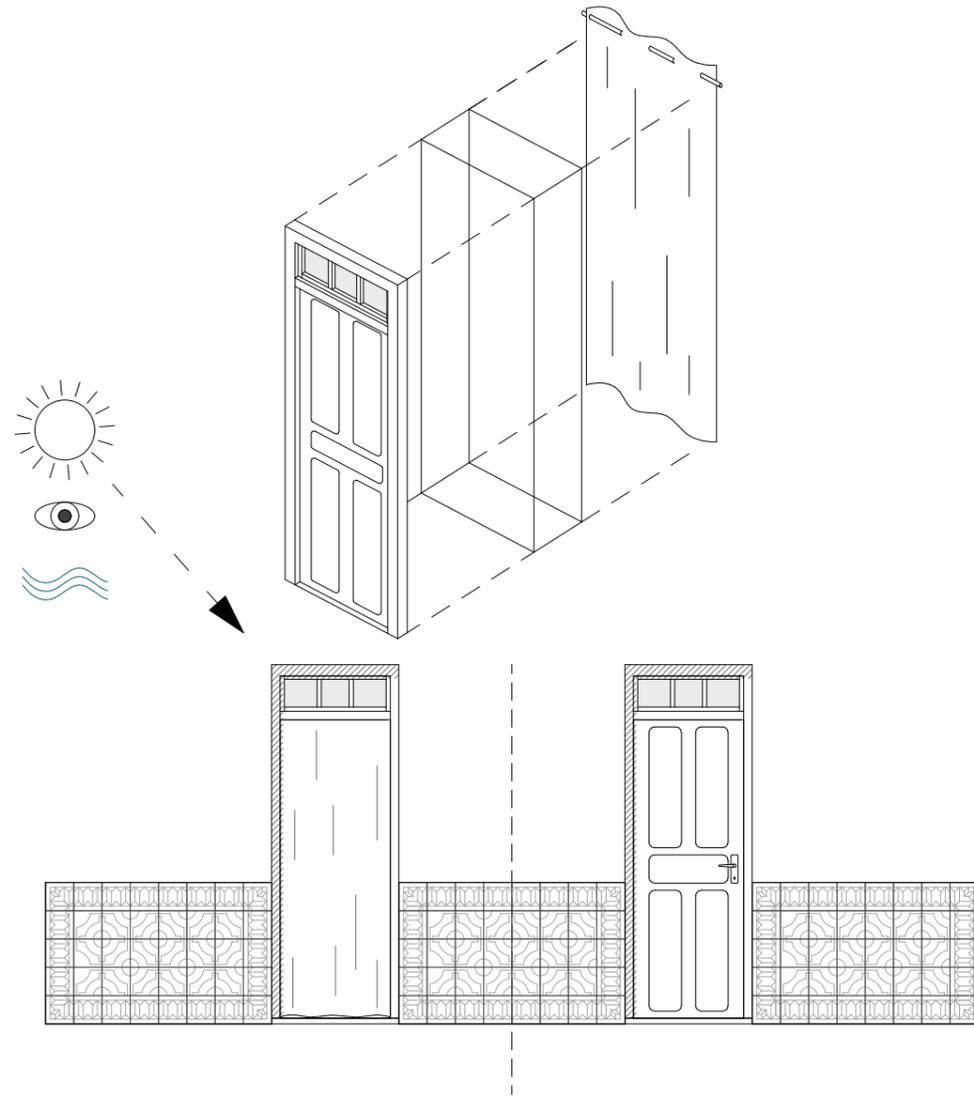
04 Wand und Gründung: Lehmziegel Während meiner Analyse vor Ort, waren zudem Lehmbauwerken mit Ziegelformaten vorzufinden, die sich leichter stapeln und kombinieren lassen als die Bruchsteine. Die Gründung wird auch hier aus lokal vorhandenem Gestein ausgeführt.



05 Wand und Gründung: Stampflehm Schon seit längerem wird diese alte Technik nicht mehr auf dem Gehöft betrieben. Stampflehmwände waren innerhalb des Gehöfts von Haus 1 kaum noch intakt vorzufinden. Lediglich vereinzelt Überreste, die in der Regel durch Wände mit Bruchsteinen oder Ziegelformaten ersetzt wurden.



06 Lamellen-Fensterläden: Sonnenschutz Besonders wichtig ist aufgrund der großen Hitze der außenliegende Sonnenschutz, in der Regel aus Holzlamellen. Diese Art des Sonnenschutz ist in Oujda bei arabischen als auch bei kolonialen Architekturen wiederzufinden.

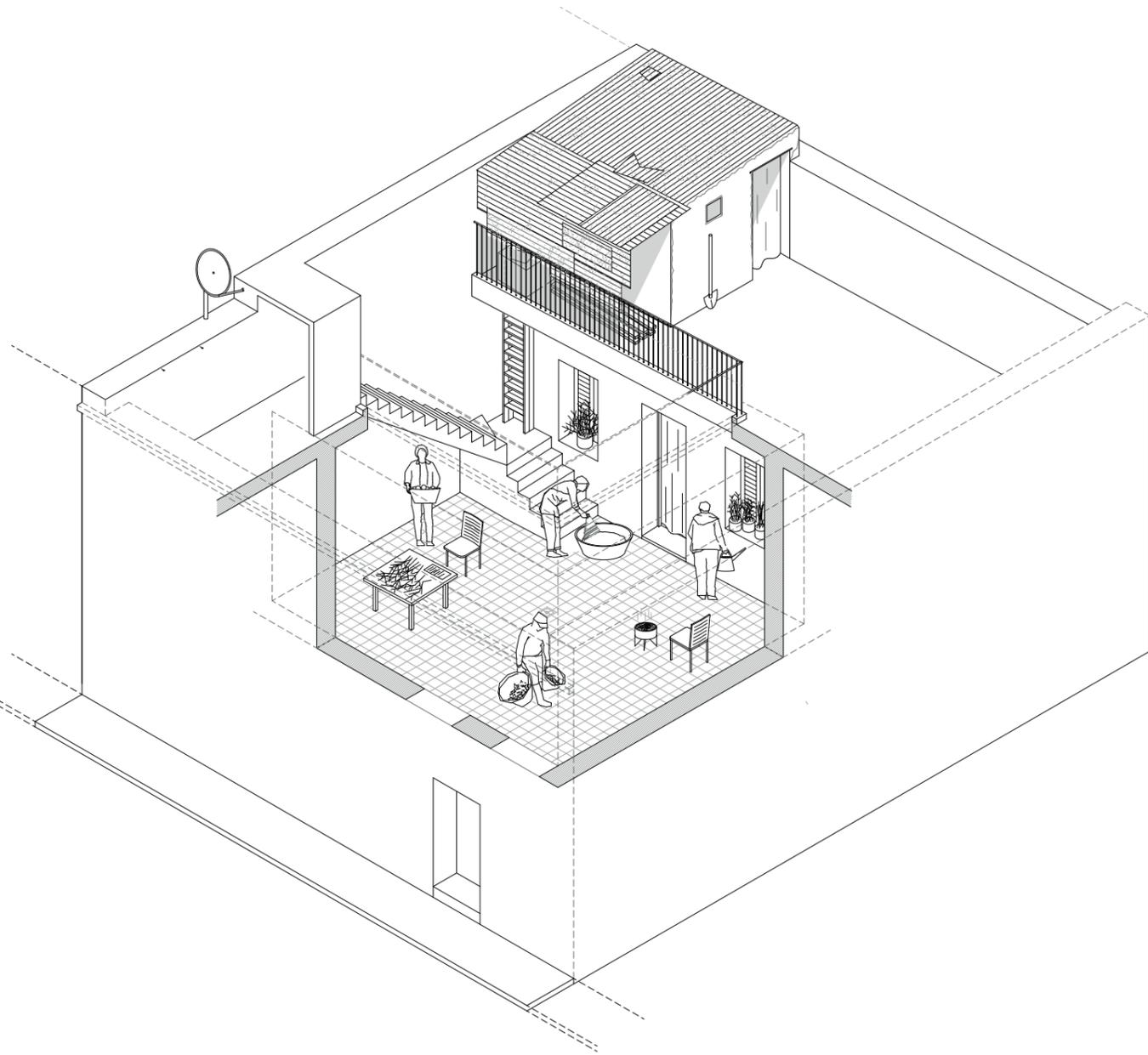


07 Textil: Sicht- und Sonnenschutz Ein anderer Sonnenschutz und Sichtschutz sind Vorhänge hinter den Türen. Jede Tür und jedes Fenster in Haus 2 verfügt über so einen Vorhang. Er ermöglicht zudem einen leichten Luftfluss in die Zimmer.

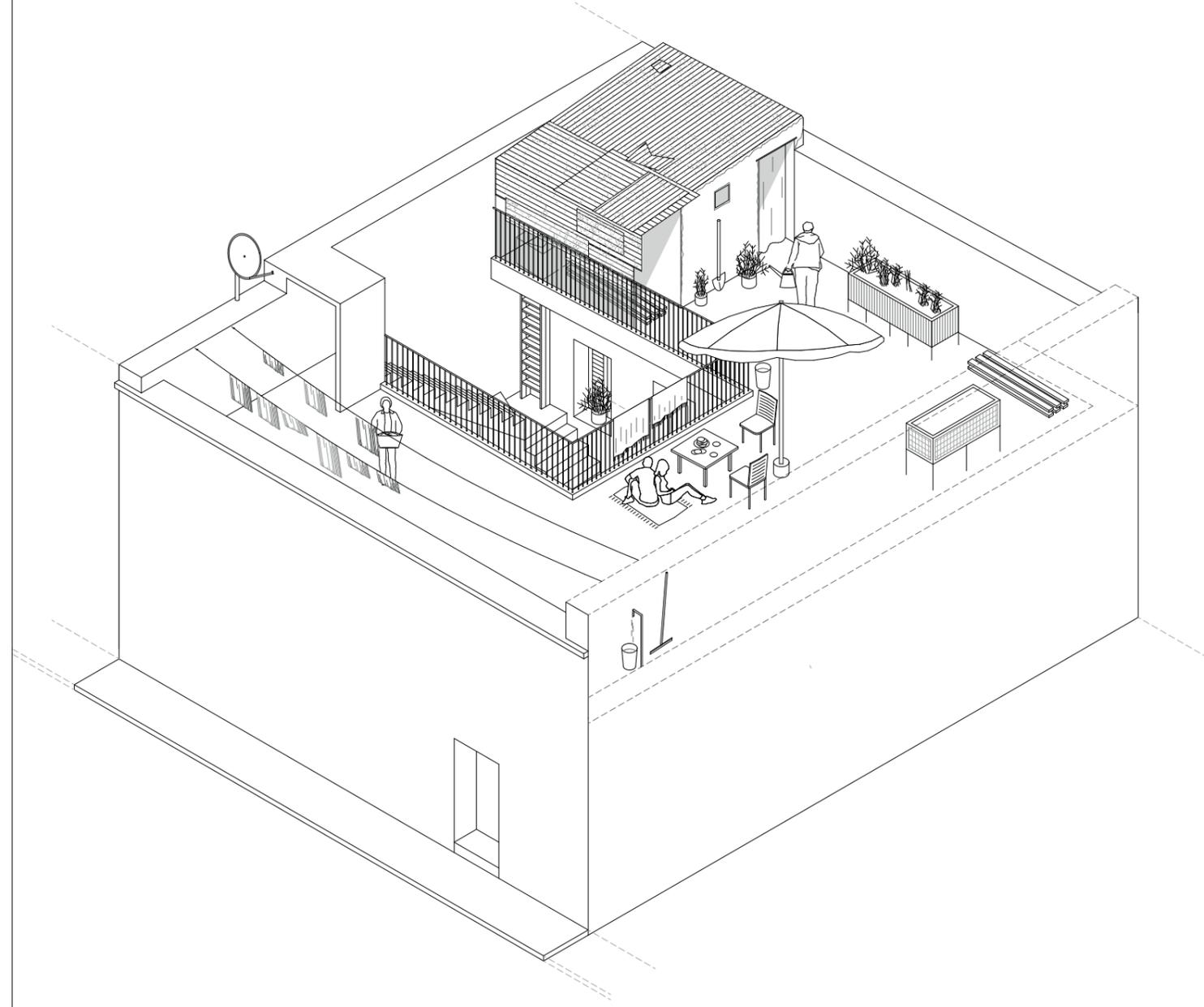
Haus 2



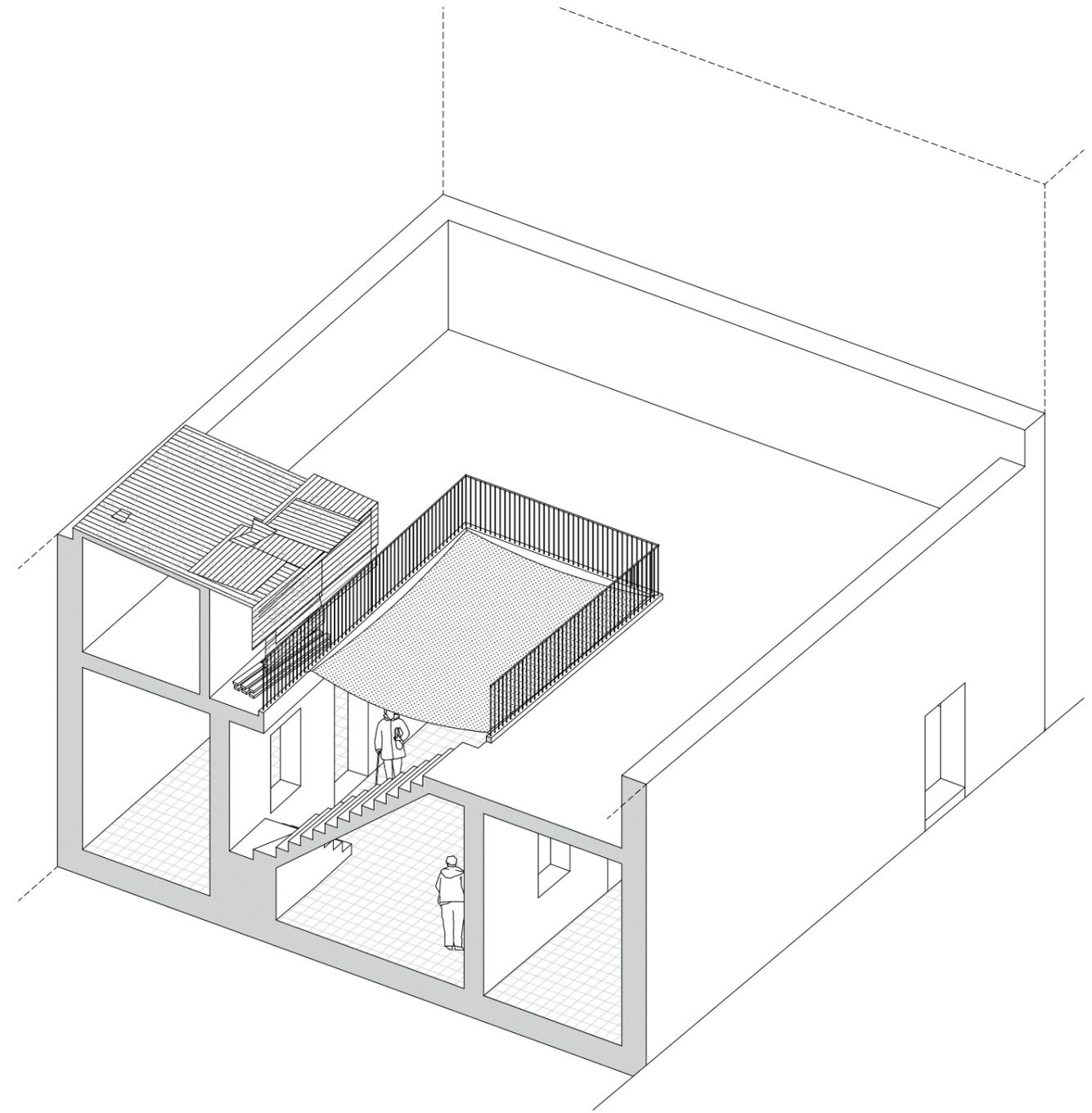
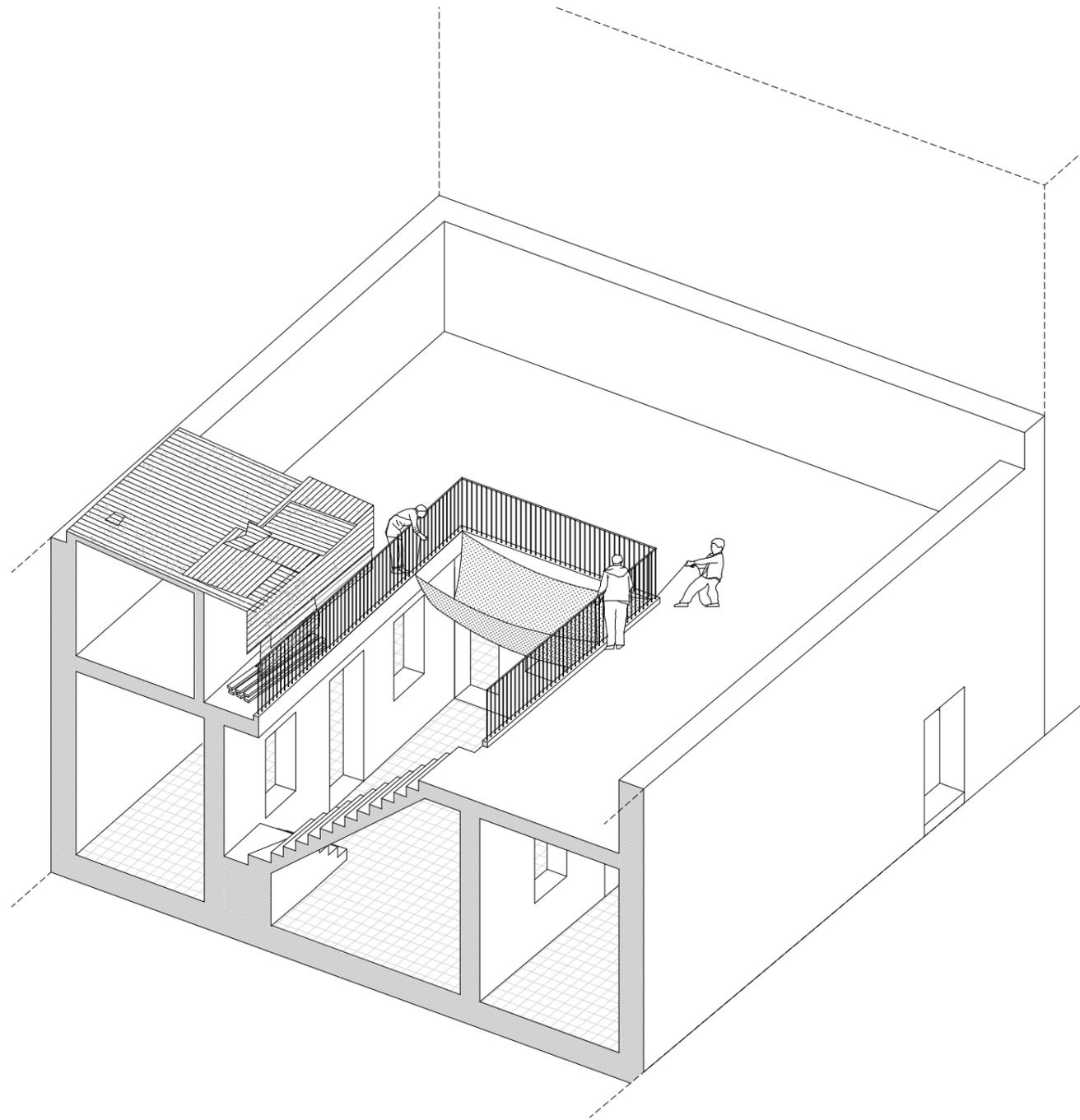
Vorhang und Tür, Haus 2, 2023 (Abb.30)



01 Offener und produktiver Innenhof Das produktive Erdgeschoss hat in Oujda eine lange Tradition und ist ein wichtiger Teil des Stadtbildes. Im öffentlichen Teil werden die vormals als Garagen geplanten Räume für kleine Gewerbe oder Handwerke genutzt. So finden Gemüsehändler, Fleischer, Schlosser oder kleine Möbeltischlereien in ihnen Platz. Im privaten ist es meist der Innenhof der unterschiedliche produktive Nutzungen erfüllt. Hier wird die Wäsche gewaschen, Mahlzeiten vorbereitet, Löcher gestopft, frischer Nana-Tee gezupft und alltägliche Maintenance geleistet.

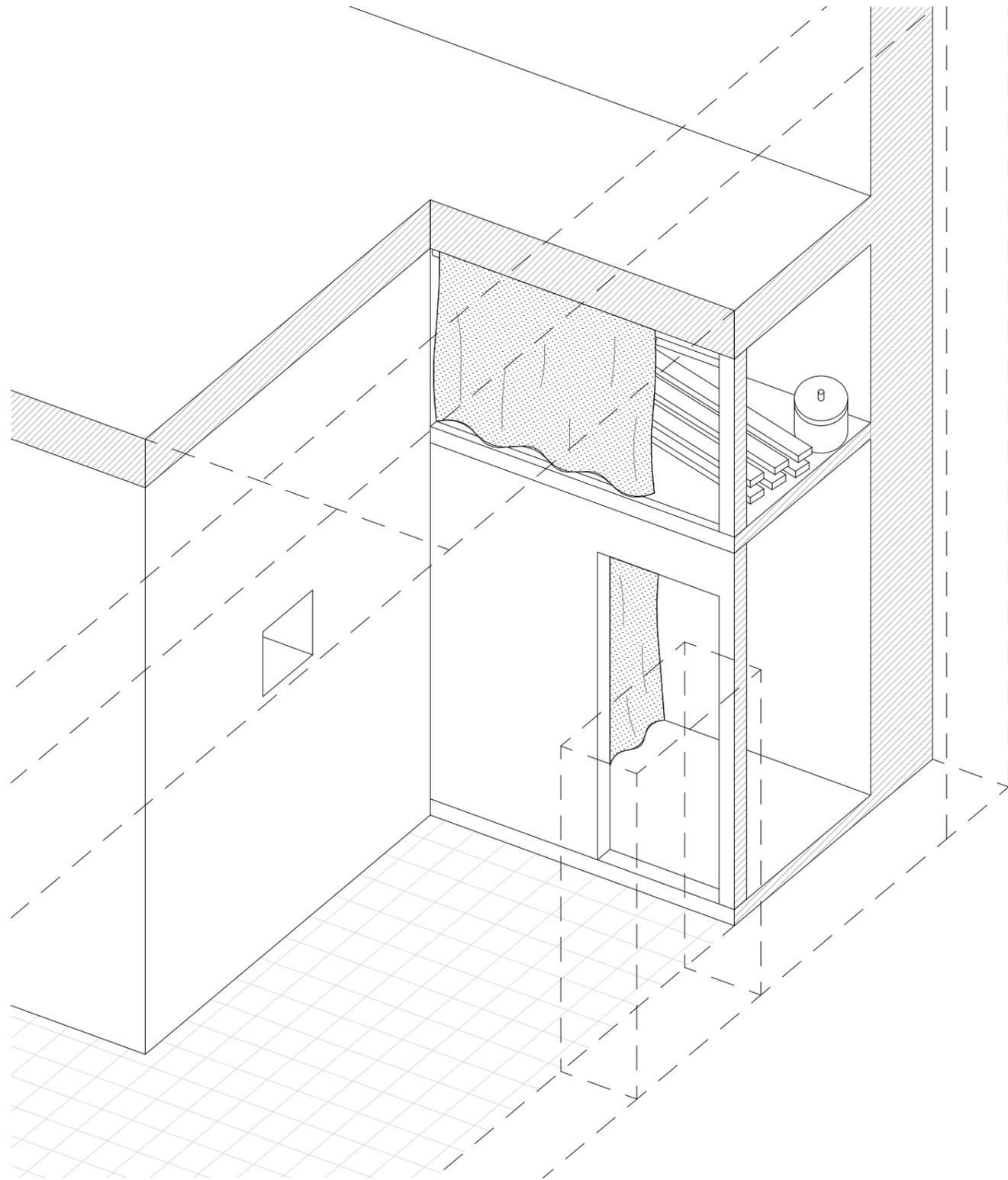


02 Offene und produktive Dachterrasse Das Dach kann zu großen Teilen des Tages nicht genutzt werden. Das liegt an der starken Sonne und Hitze die vom späten Vormittag bis zum frühen Abend anhält. Die an der offenen Luft und in der Sonne hängende Wäsche ist Teil des alltäglichen Bildes des Daches. Es wird weniger für Freizeitliche Aktivitäten außer gelegentliche Feste, wie Hochzeiten genutzt. Primär werden hier Hausarbeiten, Lager, Brotbacken und Maintenance-Work stattfinden. Es ist neben dem Hof der wichtigste und einzige weitere Außenraum.

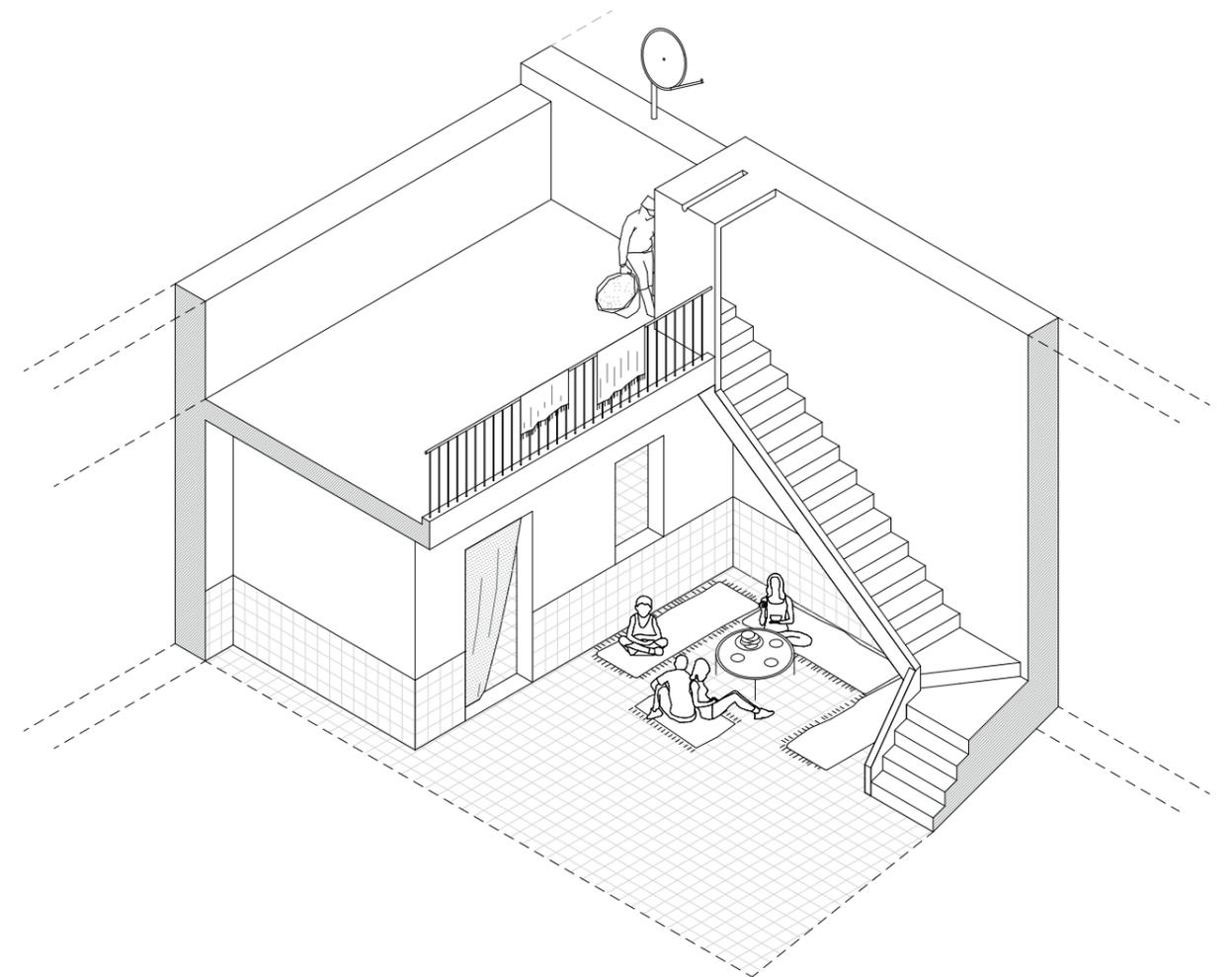


03 Textil als Witterungsschutz Teil des Hofbildes sind temporäre Strukturen, die durch ihre stetige Erweiterung und Transformation auch den Charakter des dauerhaften erlangen können. So wurde zum Schutz der Bewohner*Innen eine leichte Dachhaut aus Textilien errichtet. Die „informelle“ Raumpraxis ist hier beeinflusst auch durch traditionelle Materialien (hier das Textil) und Architekturen z.B. das Zelt.

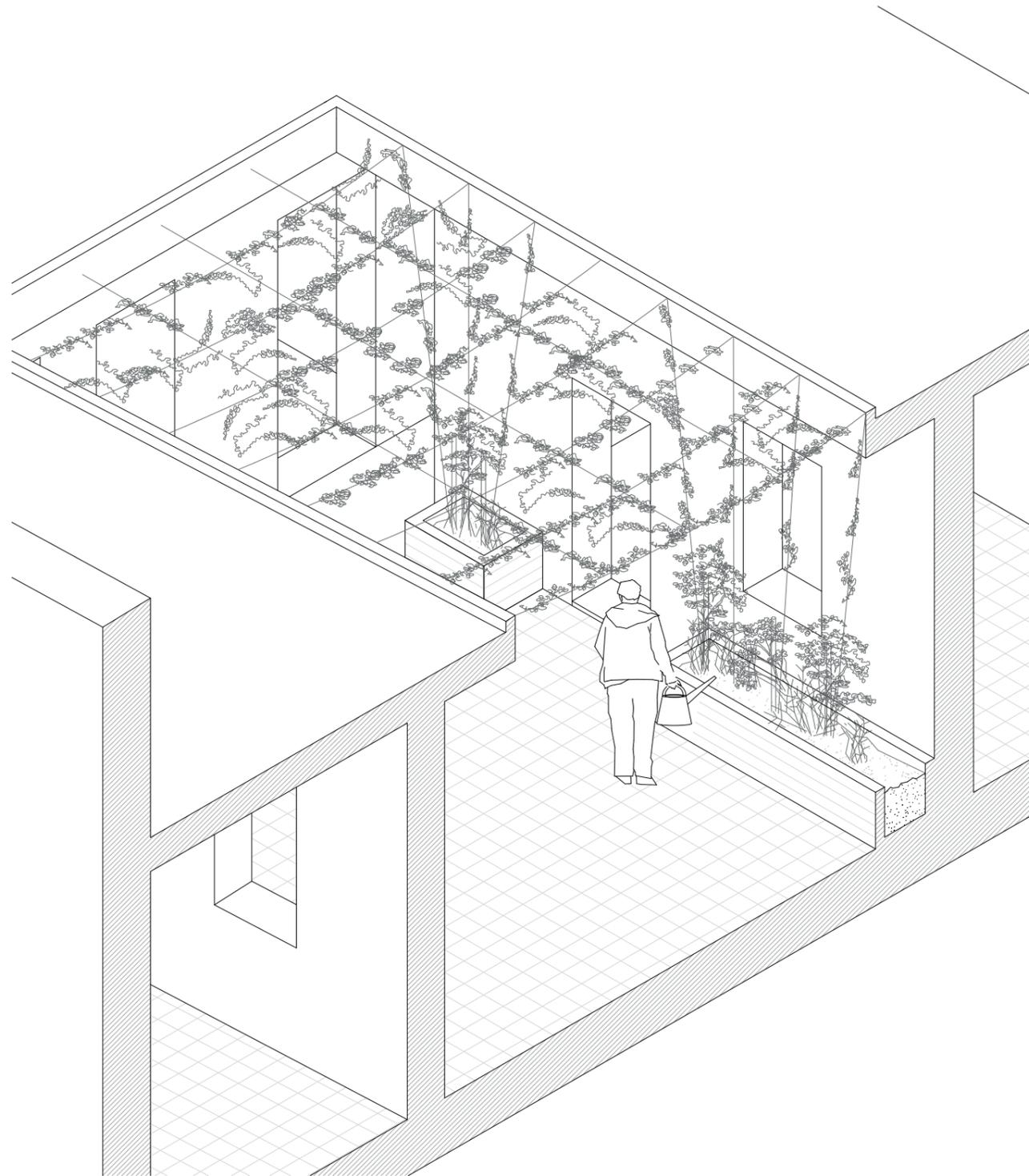
In Haus 2 wurde das Textil immer dann gespannt wenn ein Gewitter aufzog oder eine Witterungsreiche Zeit bevorstand. Unter Beteiligung mehrer Familienmitglieder wurde dann das Textil über die Hoföffnung gespannt. Beim Auftreten von Starkregen Ereignissen konnte es passieren, das der Abfluss das Wasservolumen nicht aufnehmen konnte. Das hätte zur Folge, das sich der Hof mit Wasser füllt und dieses über die Türschwellen in die Räume gelangt. Das Textil erfüllte auch hier Zeitweise die Funktion eines Sonnenschutzes.



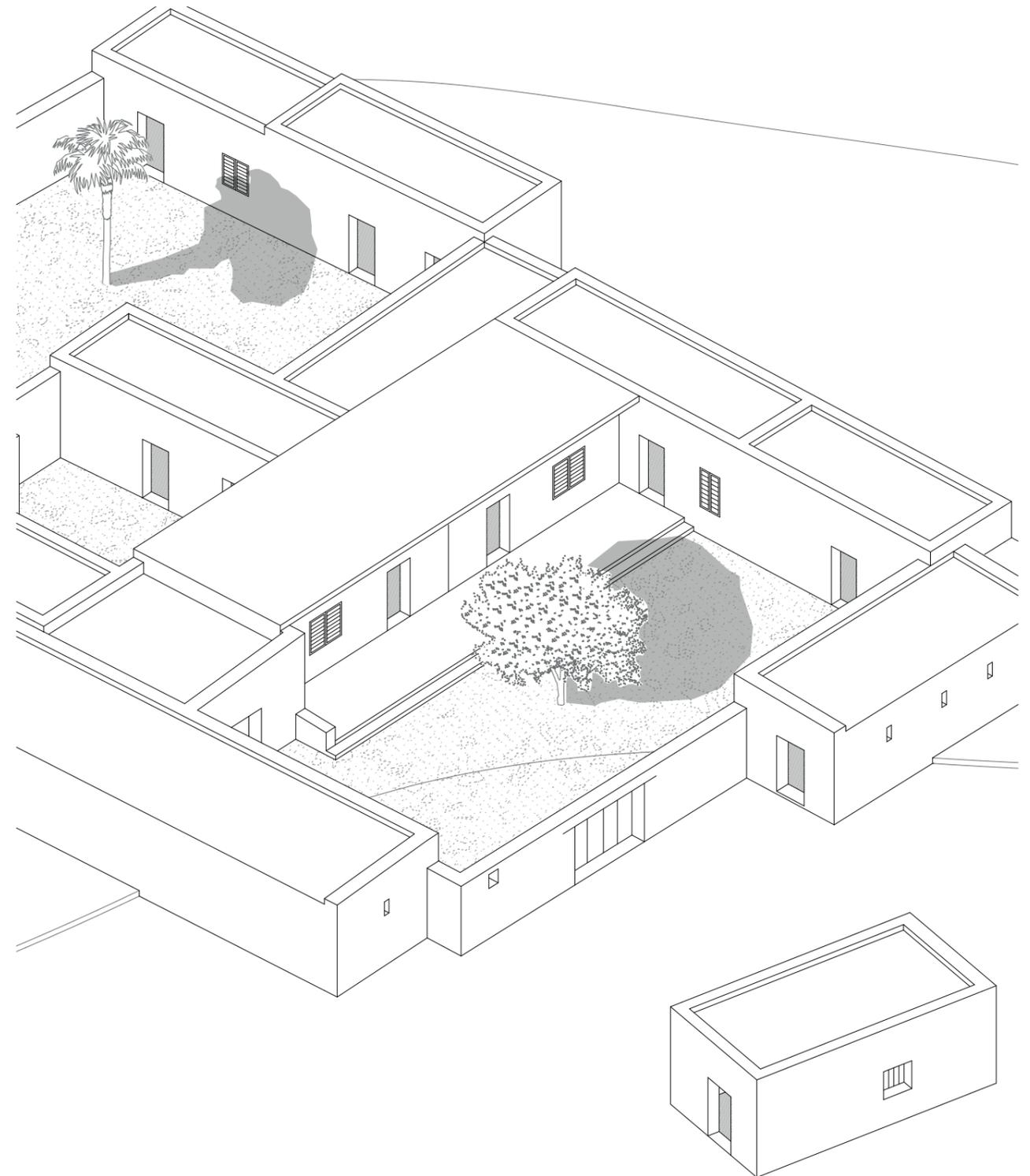
04 Textilien als Raum trennende Elemente Egal ob vertikal oder horizontal, Textilien wie Teppiche, Sonnensegel oder Vorhänge haben in Haus 2 eine lange Tradition. Sie sind leichte und gut anpassbare Raum trennende Elemente und werden in verschiedenen Bereichen des Hauses eingesetzt.



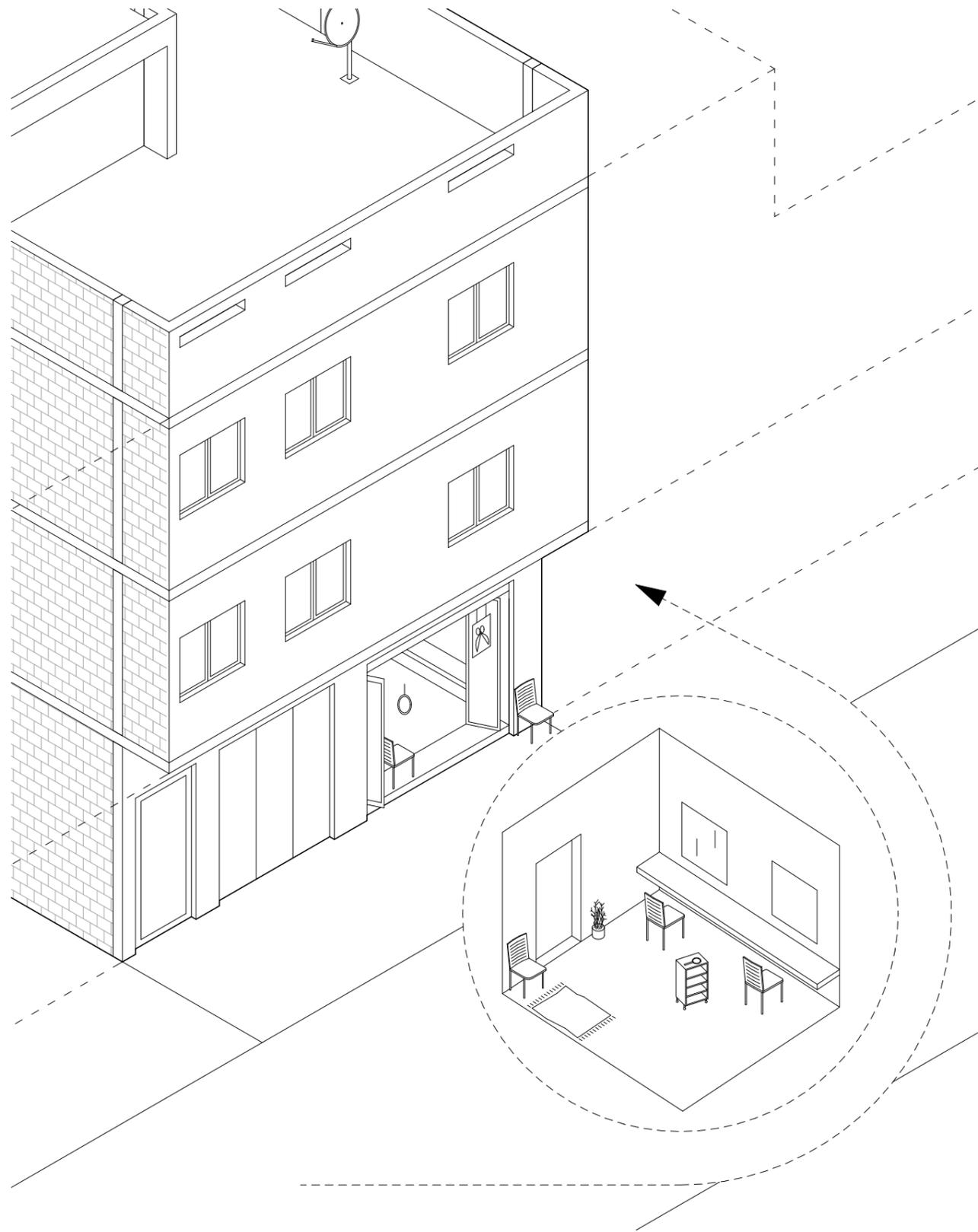
05 Nutzung schattiger Nischen Überhänge, Rücksprünge oder die Nische unterhalb der Treppe. Sie alle spenden Schatten, fassen den Raum, erzeugen einen räumlichen Rücken und bieten sich hervorragend zum Sitzen, Verweilen oder Zusammenkünfte an.



06 Begrünung als qualitativer Sonnenschutz + In den 1970er Jahren baute unser Großvater seinen eigenen Wein an. Er spannte Seile über den Innenhof, als Rankhilfe. Meine Tanten erzählten mir von süßen Trauben und einem kühlen Hof. Aufgrund des Aufwands wurden der Wein nach wenigen Jahren wieder entfernt. Heute könnte er als qualitativer Sonnenschutz dienen und gleichzeitig einen kühlenden Effekt im Sommer erzielen.



07 Schattige Plätze durch zentrale Bäume Auf dem Gehöft in welchem mein Großcousin Hussein wohnt gibt es mehrere Höfe in deren Zentrum ein großer Baum steht. Dadurch das der Hof zum Himmel hin geöffnet ist, kann der Boden den Regen aufnehmen und die Wurzeln des Baums nehmen das Wasser auf. Bei dem größten Exemplar handelt es sich um eine Feige, welche in dem offenen Hof Schatten spendet und sogar Früchte trägt.



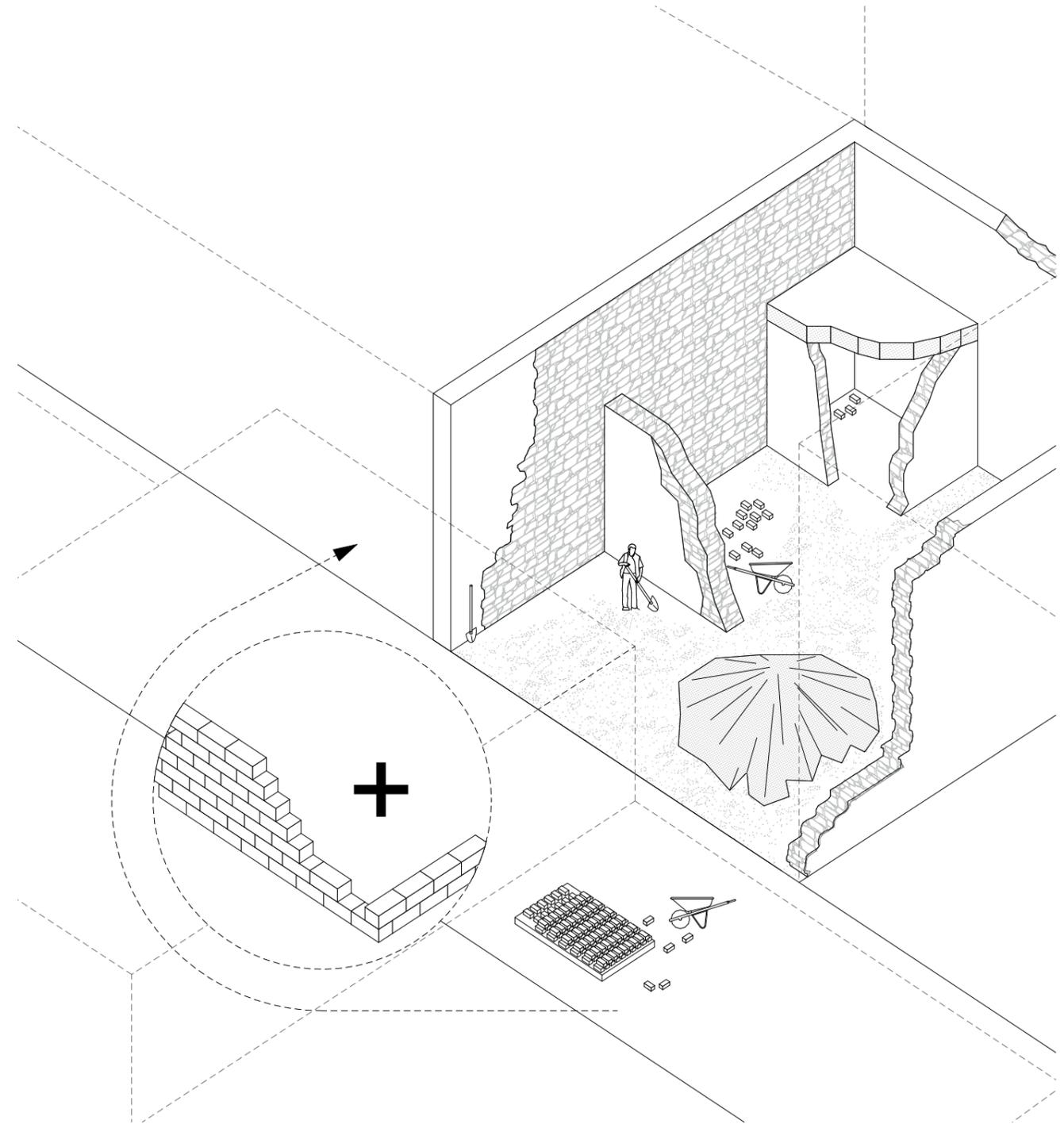
08 produktives rez-de-chaussée Das produktive Erdgeschoss hat in Ujda eine lange Tradition und ist ein wichtiger Teil des Stadtbildes. Im öffentlichen Teil werden die vormals als Garagen geplanten Räume für kleine Gewerbe oder Handwerke genutzt. So finden Gemüsehändler, Fleischer, Schlosser, kleine Möbeltischlereien oder Haarsalons hier ihren Platz.

Haus 3

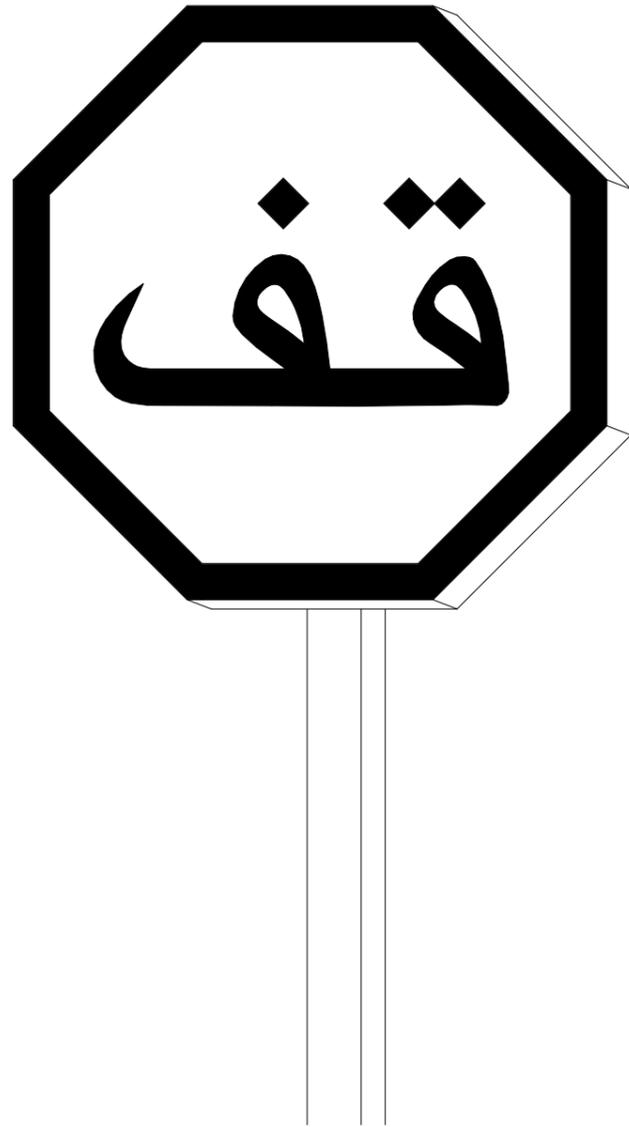




Re-Use Ziegel zum Verkauf, Oujda, 2023 (Abb. 32)



09 collect + store + re-use von Materialien Weniger aus dem Gedanken des kreislaufgerechten Bauens, als aus einer finanziellen Frage heraus, werden in Oujda auch immer wieder bereits verwendete Ziegel oder andere Materialien aus Abbruchstellen zum Verkauf angeboten. Neben dem finanziellen Zweck, müssten die anderen klimatischen Vorteile der Wiederverwertung kommuniziert werden, damit diese Praxis im Ansehen steigt.



10 STOP Demolition ! Städtische Transformationsprozesse sind auch in Oujda spürbar. Sie sind ein wichtiger Faktor, der zur Lesbarkeit der Stadt und der ihr inhärenten Aushandlungsprozesse beiträgt. Ein Teil dieser Prozesse ist der sichtbare Abriss im Stadtraum, oft geprägt von längerem vorherigen Leerstand. Für eine nachhaltige Zukunft steht aber die Weiter- und Nachnutzung vorhandener Strukturen mit an erster Stelle. Es ist nicht nur die tatsächliche Graue Energie, die wir uns ersparen, sondern auch die emotionale graue Energie der Stadt und Nachbarschaft, die gerettet werden kann. Zeitgenössische und nachhaltige Transformationen müssen an die Stelle der Abriss + Neubau Praxis treten.

Oujda



Transformatives Zuhause Szenario: Phase Eins



Paradigmen des entworfenen Szenarios

Das Szenario wurde zunächst in 2 Teile gegliedert. Der erste Teil findet noch in Phase 1 statt, der zweite in Phase 2. Dabei wurden 2 übergeordnete Entwurfparadigmen bestimmt. Diese sind im wesentlichen inspiriert aus der literarisch-inhaltlichen Analyse, als auch durch die Auseinandersetzung vor Ort mit dem lokal-biografischen Kontext.

1. Veränderungen, Transformationen und Implementationen innerhalb einer vorhandenen Struktur, die selbst auf der Idee der stetigen Erweiterung und Anpassung beruht.
2. Eine eigene Raumstruktur, die einen Rahmen ausbildet in welchem später Implementationen und Transformationen möglich sind.

Dadurch sollen innerhalb dieser Arbeit der Begriff der Transformation unter zwei Variablen untersucht werden. Erstens die Veränderung an sich und Zweitens der Raum der verändert wird und in welchem Veränderungen möglich sind.

1. Abschluss der ersten Transformationsphase

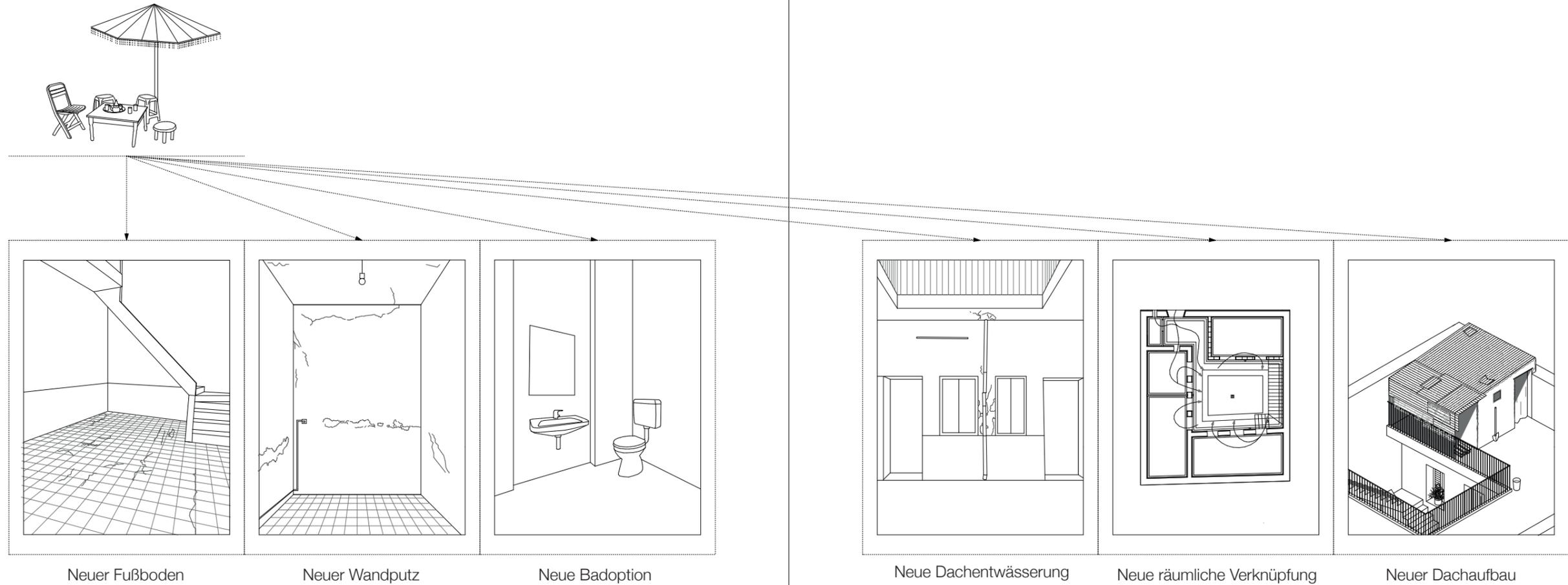
Die Ergebnisse aus der ersten Transformationsphase sollen die Wohn- und Raumqualität verbessern und neue Nutzungen ermöglichen. Sie schaffen die Grundlage für weitere Veränderungen indem sie situativ andere oder weitere Nutzungsszenarien ermöglichen. Die erste Phase mündet mit nachhaltigen Erneuerungen und Instandsetzungen und inszeniert das Gebäude, als gelungene Transformation. Dadurch soll es die referentielle Wirkung innerhalb der Familie, die es bereits aufgrund von persönlichen Bezügen besitzt, verstärken. Das bedeutet konkret, dass der Wunsch der Geschwister, das Haus als Mehrgenerationen Wohnen zu verstehen wieder konkreter wird.

2. Übergang zur zweiten Transformationsphase

Im Zweiten Teil des Szenarios wollen mein Onkel und meine Tante mit deren Kindern wieder zurückkehren. Auch für weitere Familienmitglieder soll es Gästezimmer geben, falls sie wieder mal in der Stadt sind oder aufgrund des kürzeren Arbeitswegs in Haus 2 verbleiben möchten. Ziel der Phase 2: Open Extension ist eine Raumerweiterung als transformativer Prozess. Wie damals schon wird ein räumlicher Rahmen gesetzt, der erweitert oder je nach Bedarf doch eher gering gehalten wird. Dafür wird ein Raster entwickelt, welches sich am Bestand im Erdgeschoss orientiert. Die Hauptelemente bilden hierbei Wände aus Lehmsteinen und eine Deckenlage aus Holzträgern. Ebenso wird ein weiterer Hof im ersten OG als semi-privater Außenraum konzipiert. Die darüber liegende Dachterasse soll allen Bewohner*Innen zur Verfügung stehen.

3. Zielsetzung der zweiten Transformationsphase

Zum einen soll hier die Weiternutzung und Reaktivierung eines Wohnraums im Vordergrund stehen. Im positiven Verlauf des Erzählstrangs entfaltet das Projekt auch innerhalb der Nachbarschaft eine referentielle Wirkung, für eine glückliche Nach- und Weiternutzung, als auch für den Einsatz neuer „alter“ Materialien. Durch das sichtbar werden, wird der lediglich private Rahmen verlassen und die Transformation tritt in den urbanen Raum hinein. Hier geht es aber auch um den Austausch, der so wahnsinnig wichtig ist, innerhalb der situierten Praxis. Erfahrungsberichte, Gespräche zwischen Familienmitgliedern, Nachbarn und die Kommunikation mit den Arbeiter*Innen sind hier essenziell. Nur so kann der Prozess Wirkung entfalten und auch im größeren Maßstab wieder ein nachhaltiges Bauen, mit traditionellen Techniken und Materialien fördern. Die größten Erfolge des Prozesses sind es, die Vorteile und Potentiale dieser Praxis in das Bewusstsein zurück zu bringen.



Schäden

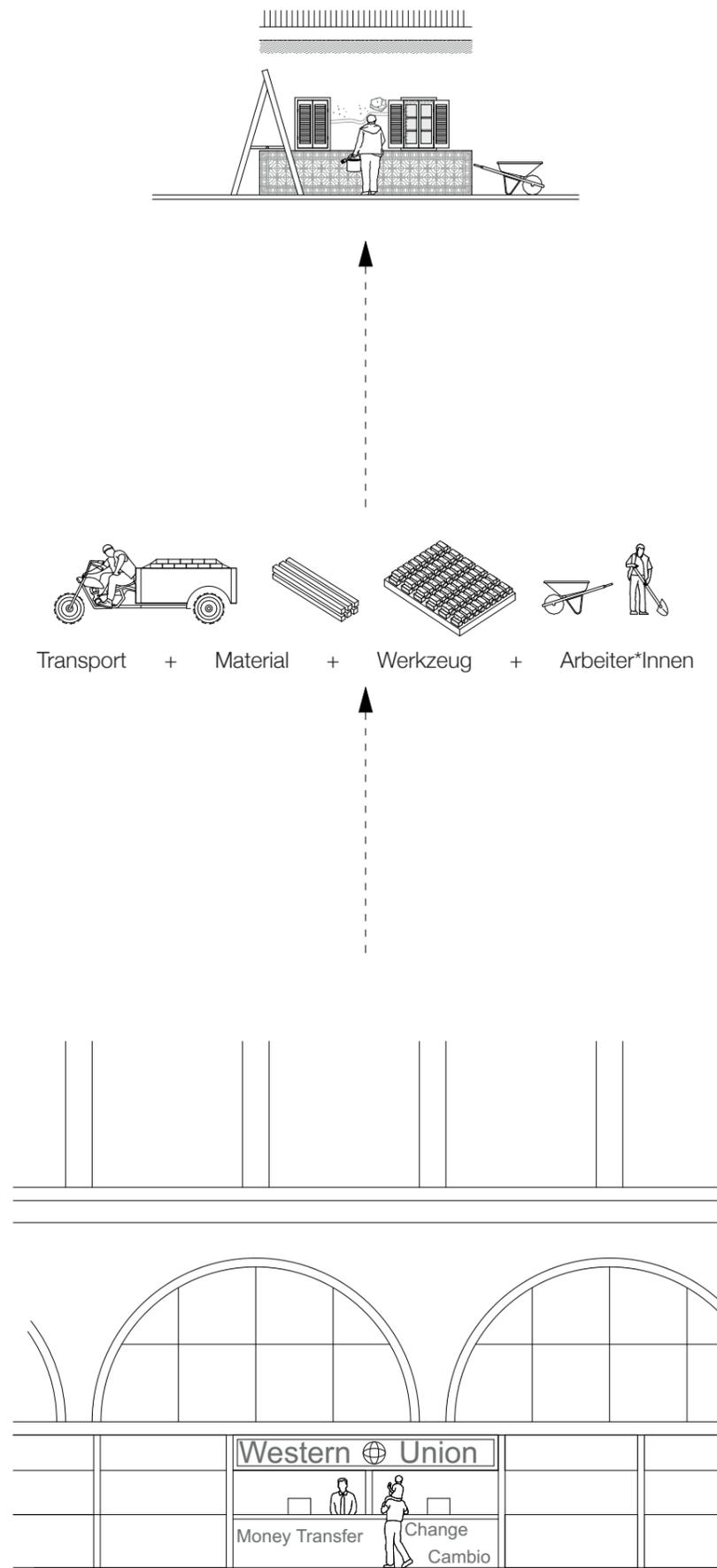
Bei den vorhandenen Schäden handelt es sich primär um die Oberflächen des Bodens, der Wände und der Decke. Teilweise sind diese wiederum mit anderen vorhandenen Schäden gekoppelt. So geht ein Teil des bröckelnden Putzes auf der Hof seitigen Fassade auf die alten und kaputten Regenfallrohre zurück. Die brüchigen Fliesen gehen auf die mildereren und Niederschlagsreicheren Monate zurück. Da das Gefälle nicht gänzlich zum Siphon führt, kommt es zu Wasseransammlungen in bestimmten Bereichen des Hofes. Wenn das Wasser unter die Fliesen gelangt, kommt es irgendwann zum Bruch dieser. Durch die Witterung zeigt auch der Putz an vielen Stellen Schäden an. Für die Schäden gibt es in mehreren Fällen direkte Lösungen. Bei Verkettungen einzelner Probleme, muss eine indirekte Lösung am Beginn der Schadensverkettung ansetzen.

Mängel

Die Mängel teilen sich in mangelhafte Ausführung eines Bauteils und die Abwesenheit oder Unzulänglichkeit einer Sache und verweist somit auch auf den Bedarf der Bewohner*Innenschaft auf neue Räumlichkeiten. Dabei geht es vor allem um die mangelhafte Ausführung des Dachaufbaus, welcher einst als Stallung und Backstube diente und heute nur noch eine kleine enge Kammer ist, die zum Lagern von selten genutzten Gegenständen, Heu oder kaputten Dingen dient. Zudem ist die Konstruktion nicht dicht ausgeführt, wodurch es hinein regnen kann. Ein weiterer Mangel ist die Badsituation. Vor über 20 Jahren wurde sie das letzte Mal erneuert. Leider ist sie zu klein. Da meine Tanten auch zunehmend älter werden, wird der wöchentliche Gang ins Badehaus der Nachbarschaft zu einer zusätzlichen Belastung. Dadurch ist der Wunsch nach einer weiteren, etwas größeren Badezimmern Option entstanden.

Bedarf

Wie schon bei den Mängel bildet sich der Bedarf im wesentlichen aus der Abwesenheit einer Sache und dem Wunsch oder der Notwendigkeit einer weiteren Sache. Wie bereits erwähnt wird eine neue Badoption benötigt und eine Erneuerung der ehemaligen Backstube und Stallung auf dem Dach geplant. Zusätzlich gibt es kleinere Eingriffe innerhalb des Erdgeschosses, die Wünsche erfüllen oder Räume stärker miteinander koppeln oder separieren. Dafür ist ein Garten im Innenhof für meine Tanten geplant. Dieser Eingriff, hängt wiederum mit dem Boden und dessen schadhaften Zustand zusammen. Außerdem wird der Wohnbereich stärker mit dem Hof verknüpft, indem Hof- und flurseitig neue Öffnungen hinzugefügt werden und die Zirkulation im Innenraum, als auch die Verbindung von Aufenthaltsraum zu Hof verstärkt wird. Schritt für Schritt wird sich dann dem Dach in Phase 2 genähert.



Remittance für Maintenance: Ein Akt migratorischer Raumproduktion

Rücküberweisungen (*engl. remittance*) sind eine wichtige Form des Geldflusses, einer Diaspora zurück in ihre Heimat zu ihren Angehörigen. 2022 stellten Rücküberweisungen der im Ausland lebenden Marokkaner*Innen an ihre Angehörigen einen nicht unwesentlichen Teil des marokkanischen Bruttoinlandsprodukt mit insgesamt 8,32 %.¹ Durch ihren großen Einfluss sind diese durch transnationale Migrationsprozesse entstehenden Praktiken enorm wichtig für die Produktion und Finanzierung von Räumen. Vor 20 Jahren überwies mein Vater einen Geldbetrag mit dem der alte Putz im Haus meiner Großmutter erneuert werden konnte und die Wände gestrichen wurden. Das zeigt, wie wichtig im Falle meiner Familie regelmäßige Unterstützungen sind, die gleichzeitig einen Einfluss auf den Zustand der Räume haben. Mit den Geldern wurden die Logistik, das Material und die ausführenden Handwerker*Innen finanziert.

Marion von Osten verweist in „*Colonial Modern: Aesthetics of the Past - Rebellions of the Future*“ auf die Verbesserung der Lebensbedingungen innerhalb eines schwierigen ökonomischen Umfelds durch transnationale Geldflüsse. Dabei benennt sie explizit Institutionen wie Western Union, durch welche das Geld in die Heimatländer zurück überwiesen wird.² Diese Praxis ist ein globales Phänomen und verbindet den Prozess einer Migration mit der Teilhabe an der Heimatstadt und wird zu einem Teil ihrer Produktionsbedingungen. Damit zeigt sich wie wichtig Migrationsprozesse als Ausgangspunkt für Raum bildende Maßnahmen in den jeweiligen Herkunftsländern sind. Diese Maßnahmen werden eventuell von Architekt*Innen vor Ort geplant und konstruiert, die Initiatoren hingegen sind diejenigen die die finanziellen Mittel zur Verfügung stellen können. Mir war es wichtig diese ökonomische Ebene auch in dieser Arbeit zu erwähnen, um ihre Wichtigkeit für diasporisch raumbildende Prozesse in den Herkunftsländern hervorzuheben. So wird innerhalb des Szenarios die Remittance meines Vaters die Finanzierung der Instandsetzungen und Transformationen der Schäden ermöglichen. Je größer die Maßnahme und dadurch die finanzielle Investition, desto größer ist auch die Involviertheit und Beteiligung der Remittance Leistenden an der Veränderung von Räumen. Zunächst artikulieren die zuvor benannten Schäden, Mängel und Bedürfnisse einen bestimmten finanziellen Bedarf der durch die Remittance gedeckt werden kann. So wurden viele Sanierungen und Aufstockungen in der Rue Saigon durch die Migration von Geldern der im Ausland lebenden Marokkaner*Innen ermöglicht. Die räumlichen Resultate haben wiederum einen Einfluss auf die lokale Nachbarschaft. Lokale Raumpraktiken und Migratorische Prozesse fließen hier ineinander über und bedingen sich gegenseitig. Am Beispiel der ersten Sanierung des Hauses meiner Großmutter vor 20 Jahren ist das nachzuvollziehen. Mein Vater hat das Geld bereitstellen können, die Gestaltung, Wahl der Materialien und Ausführung fand vor Ort statt und war von den Wünschen der Bewohner*Innen und dem Wissen der ausführenden Handwerker abhängig. Bis auf die Finanzierung des Prozesses hatte mein Vater keinen Anteil an der letzten Ausführung. Sein Anteil am Zustandekommen

des Ergebnisses ist jedoch nicht marginal, sondern bedingte die Sanierung in ihrer letzten Durchführbarkeit. Diese Formen der Raumproduktion sind aufgrund der Anzahl der Akteure, lokalen und transnationalen Abhängigkeiten und den jeweiligen gestalterischen Vorstellungen der Akteure abhängig. Dadurch entsteht ein äußerst dynamisches Zusammenspiel. Dadurch entsteht ein äußerst dynamisches Zusammenspiel miteinander verwobener Räume die durch unterschiedlichste Formen der Migration erzeugt werden.³ Das ich mich nun selber mit meinen Ideen und Haltungen in den Prozess miteinbringe, könnte man auch als migratorischen Prozess bezeichnen. So wie mein Großvater mit seinen Werten und kulturellen Vorstellungen nach Oujda kam, transportiere auch ich Vorstellungen auf einer transnationalen Ebene zurück nach Oujda. Auch wenn die Beweggründe gänzlich verschiedene sind.

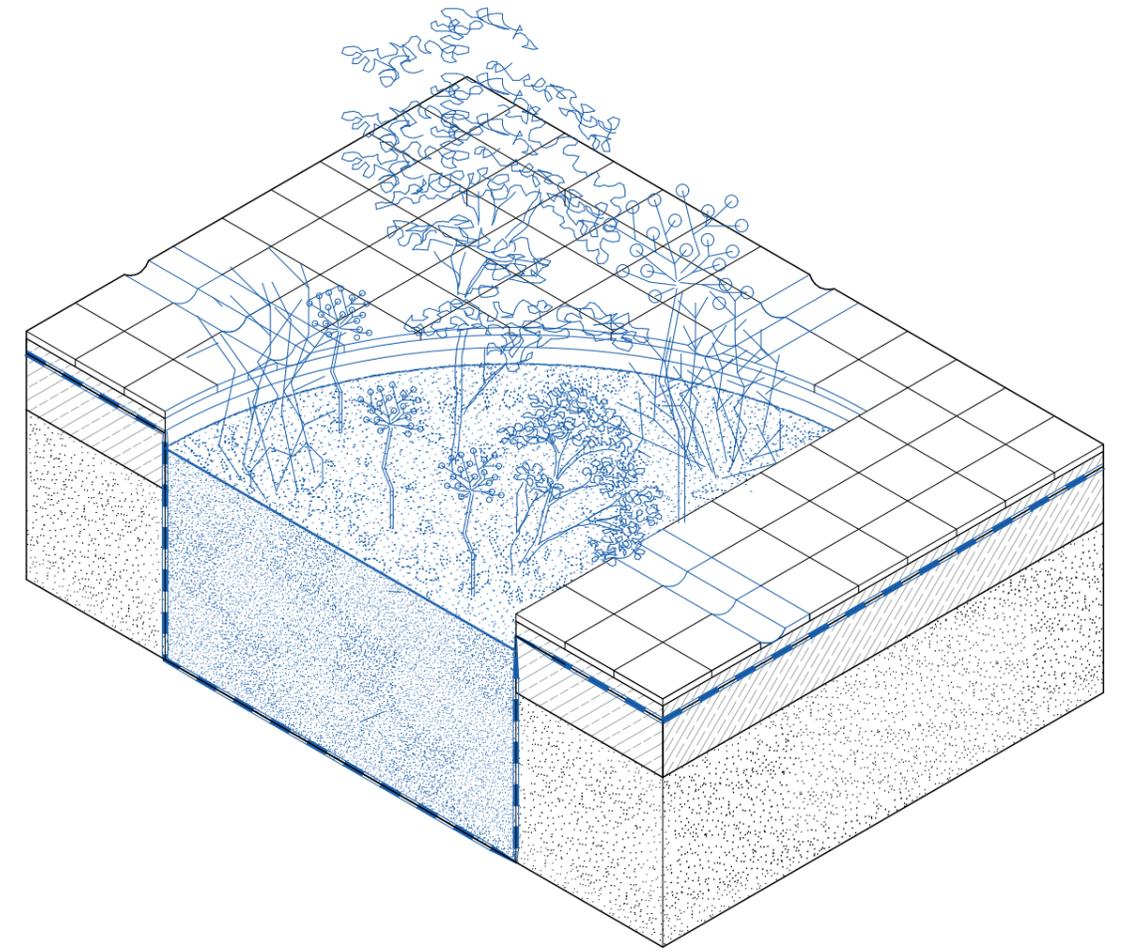
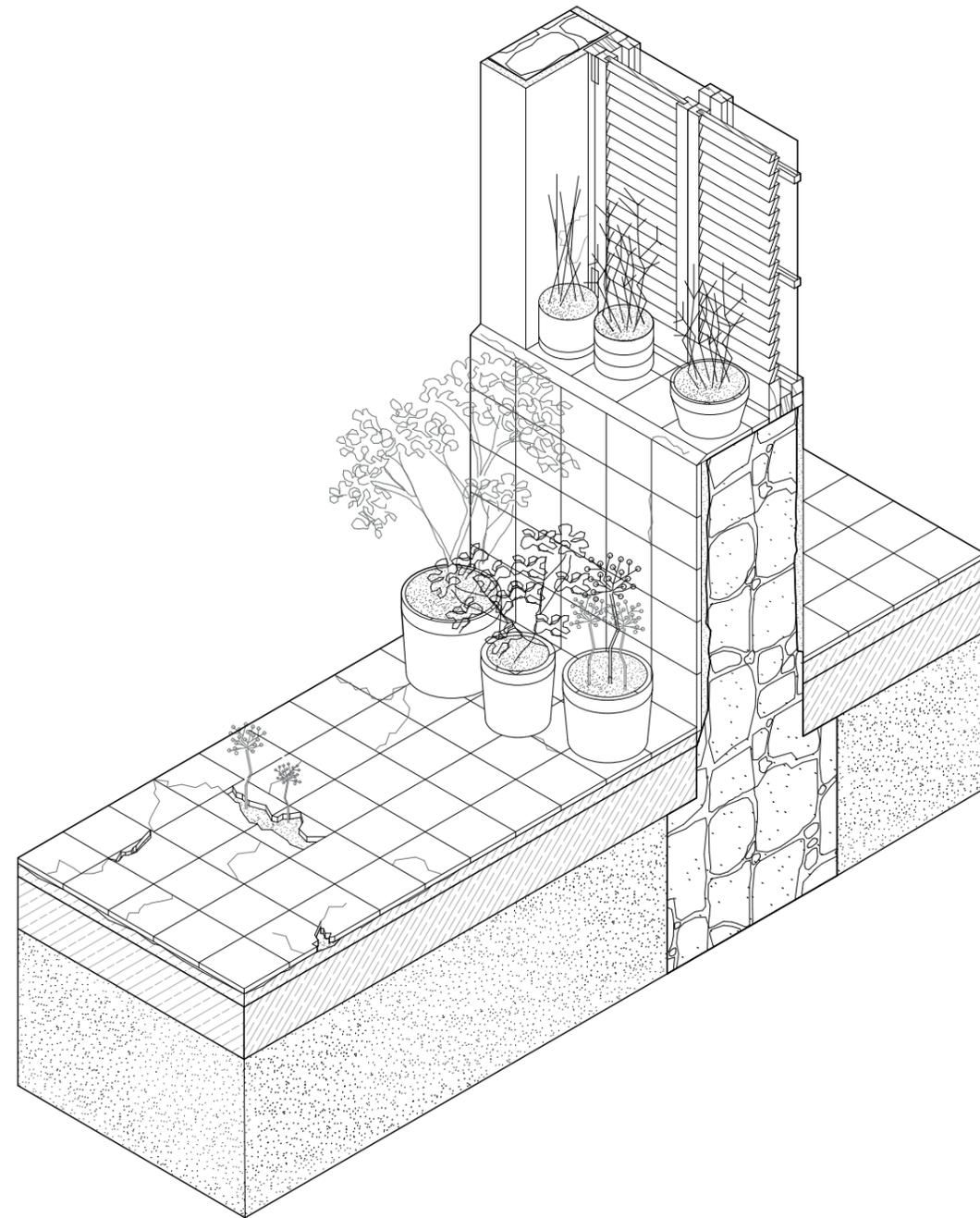
¹Vgl. Personal remittances received in Morocco as a share of GDP 2012-2022, Statista, 2023

²Vgl. von Osten 2010, S.22

³Vgl. ebd.

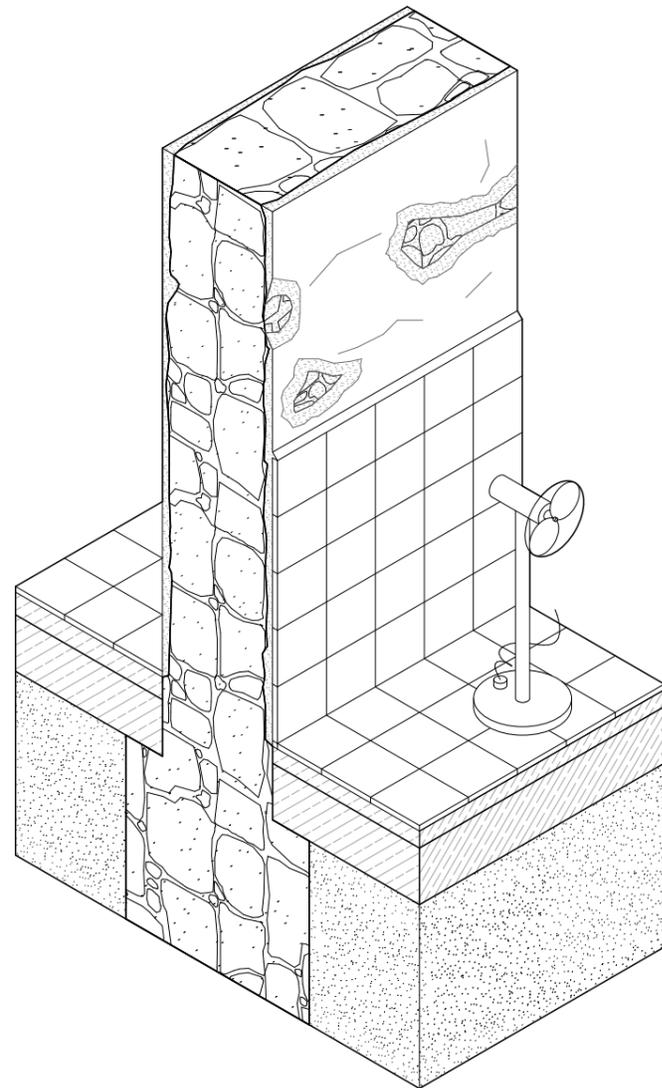


Innerhof Haus 2 , 2018 (Abb.35)

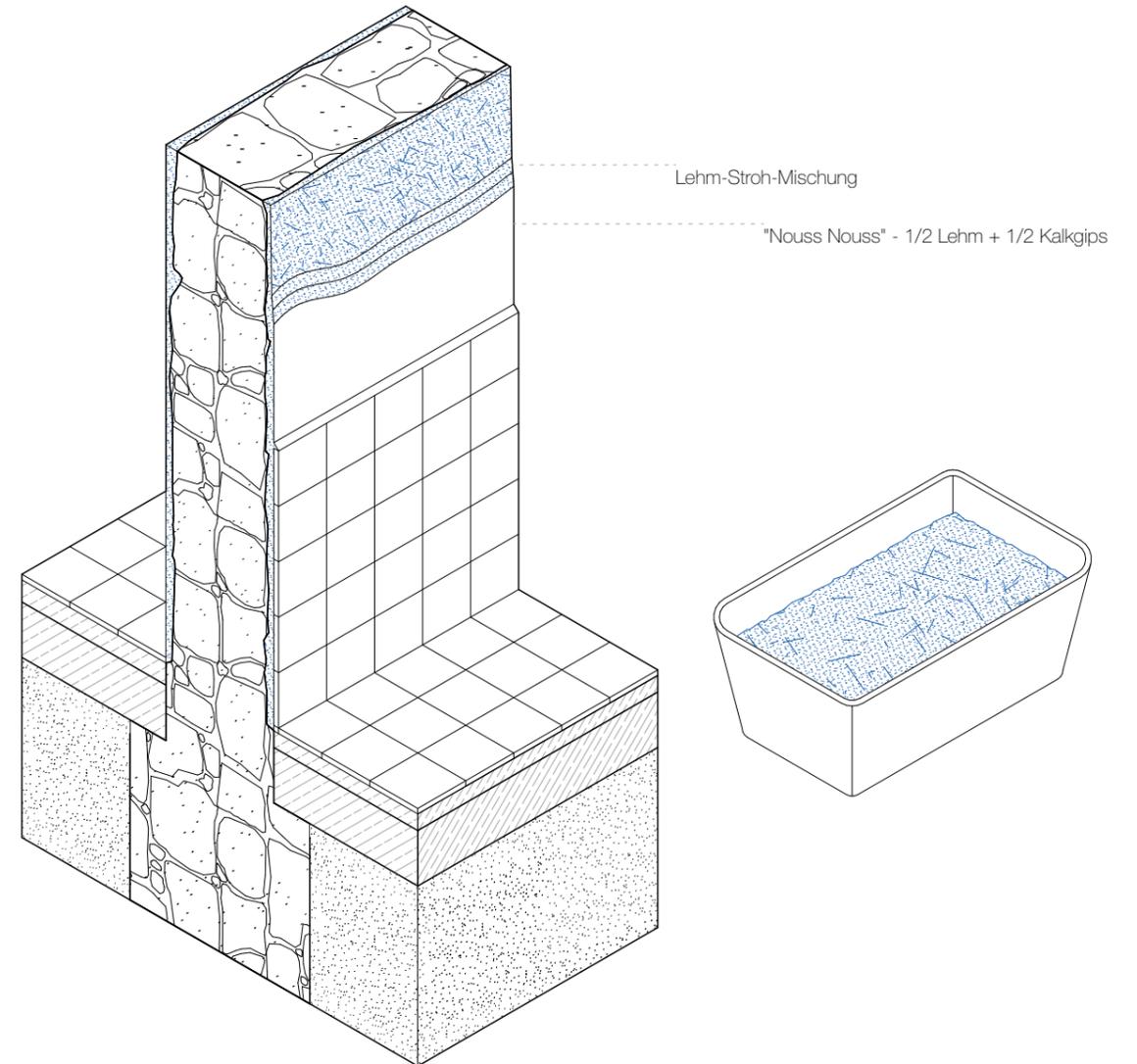


Beschädigter Fliesen-Boden Der Boden von Haus 2 ist an vielen Stellen stark beschädigt. Hier ist eine Erneuerung dringend notwendig. Durch Abnutzung und Witterung ist Wasser unterhalb die Lage des Fliesenbodens gelangt. Der Schaden ist hier auf Witterung, Abnutzung und eine mangelnde Aufnahmefähigkeit der Entwässerung des Hofes zurückzuführen. Ebenso wurde das Wasser abführende Gefälle nur mangelhaft ausgeführt, weshalb das Wasser über längere Zeiträume stehen bleibt und so langsam in den Boden eindringen kann.

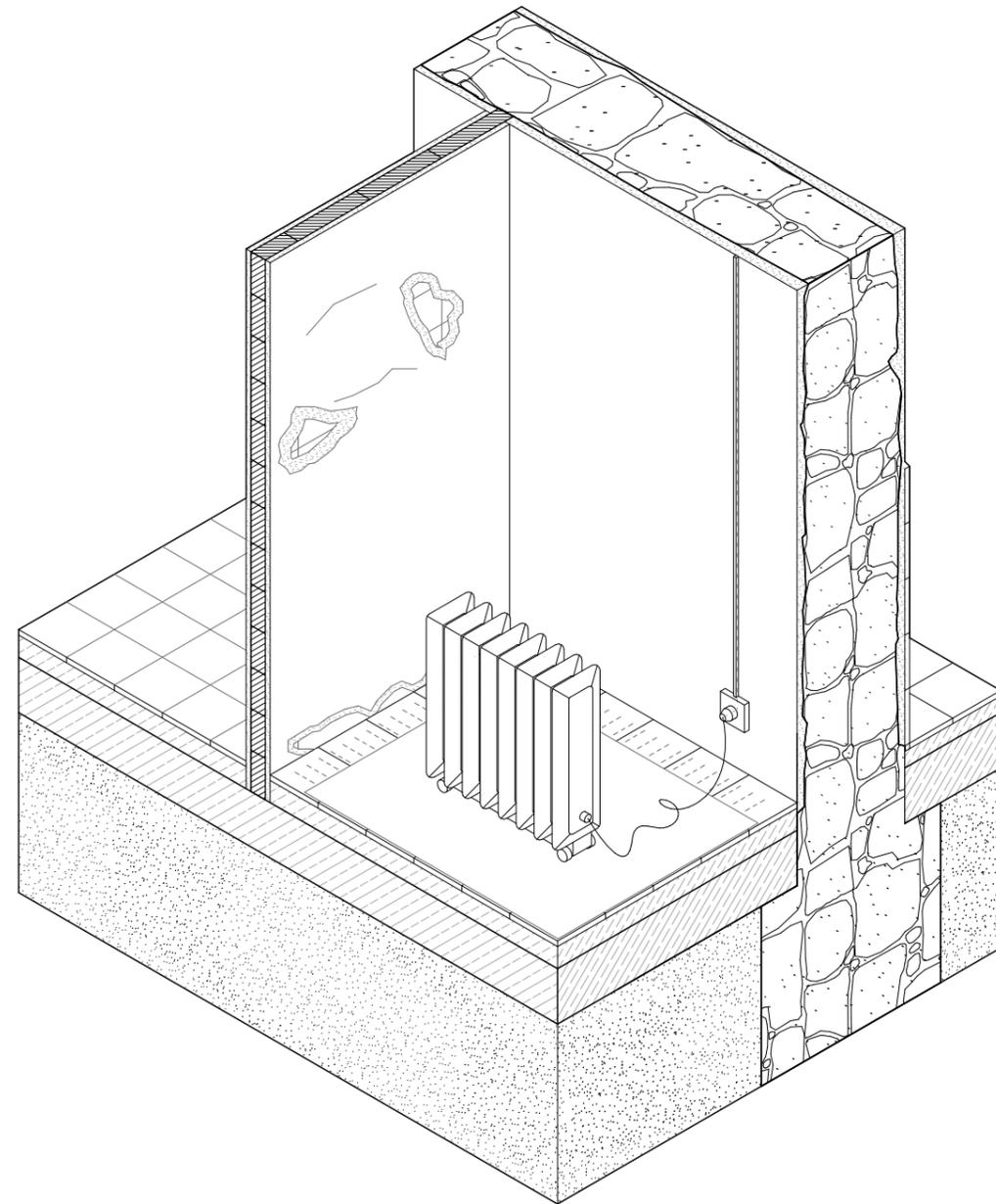
Neuer Boden und Garten Die Anpassung betrifft innerhalb des Innenhofs mehrere Bereiche und soll mehrere Zwecke erfüllen, neben der Wiederherstellung des Bodenbelags. Beschädigte Bodenfließen werden ersetzt und ein Teil des Hofes wird geöffnet und entsiegelt. An dieser Stelle soll fallendes Regenwasser wieder dem Grund zugeführt werden können. An dieser Öffnung wollen meine Tanten dann nach und nach Minze, Zitronenmelisse und andere Kräuter anbauen oder eine Olive pflanzen. Regelmäßige Maintenance und Pflege des Bodens ist hier besonders wichtig.



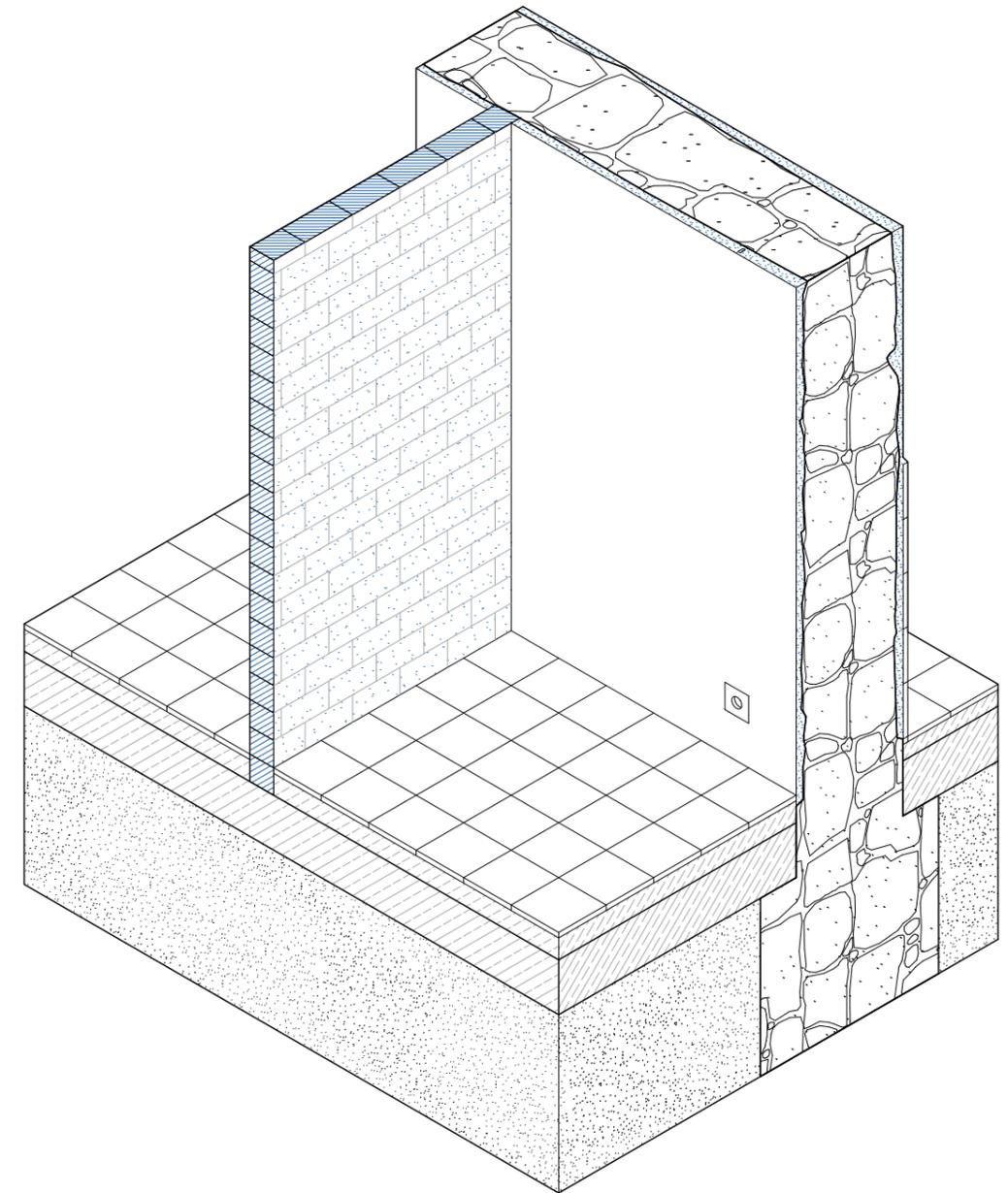
Außen-und Innenputz der tragenden Wände Im gesamten Haus bröckelt und platzt der Putz von den Wänden und Decken. Das sorgt für viel Maintanance Arbeit, kann zu einem Sicherheitsproblem werden und bei Dauer die Konstruktive Masse der Wand angreifen. Ebenso ist es ein ästhetisches Problem und bedarf einer guten Verbesserung.



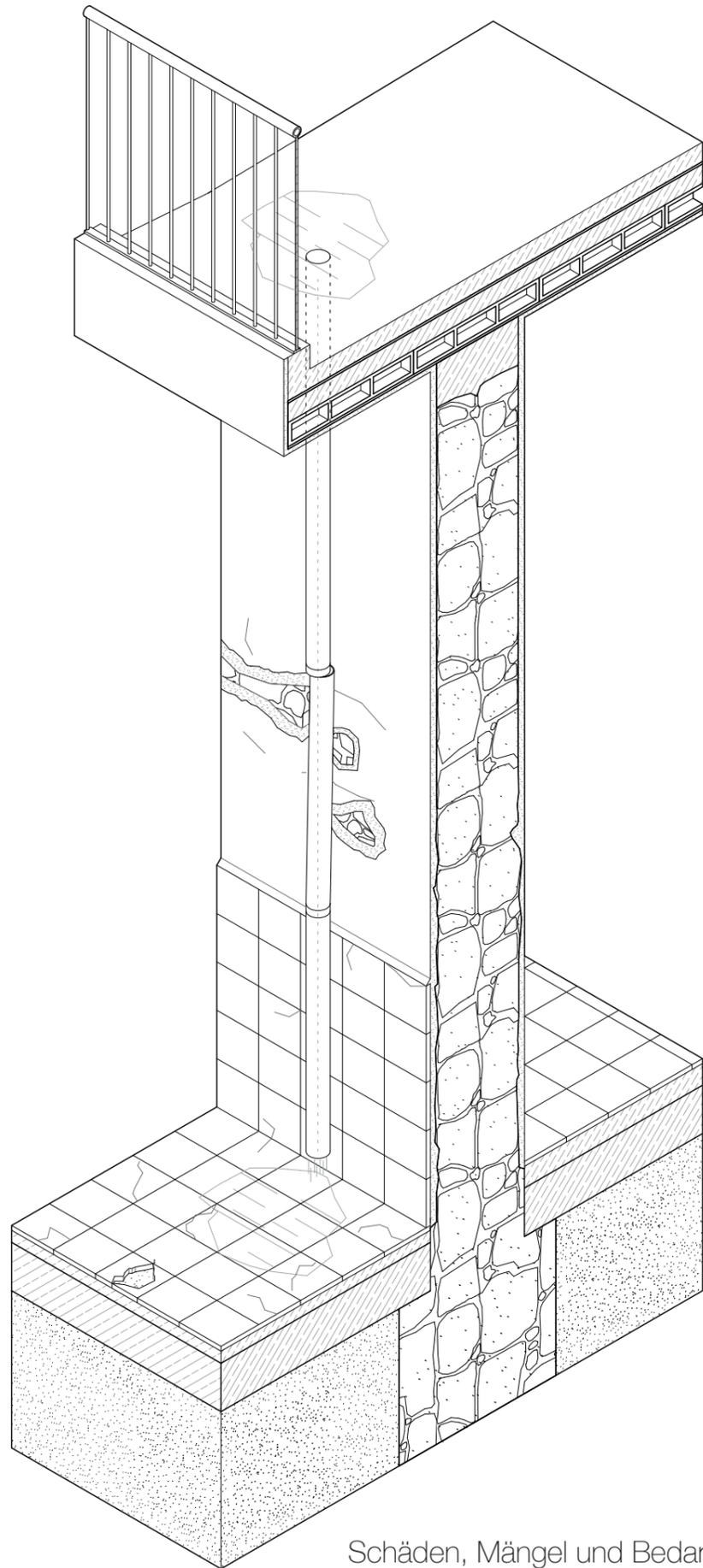
Neuer Lehmputz Für den neuen Putz könnte ein Lehm-Stroh-Gemisch als Unterputz dienen. Darauf folgt dann eine Schicht „Nouss-Nouss“, was soviel wie „halb-halb“ bedeutet. Dabei handelt es sich aus einem Lehmmörtel-Kalkgips Gemisch, welche eine Wasserabweisende, aber weiterhin atmungsaktive Außenschicht asubildet. Dabei soll das Raumklima qualitativ verbessert werden. Ebenso ist die Maintanance Lehm verputzter Wände leichter, als wenn es zu Schäden bei einem Zementputz kommt.



Beschädigte oder fehlende Trennwände Die Trennwände weisen wie die Außenwände Schäden am Putz auf. Die meisten sind aus Hohlziegeln, die selber keine guten thermischen Eigenschaften aufweisen. Um außerdem neue Raumkonfigurationen zu ermöglichen, werden sie entfernt um Raum für neues zu schaffen.

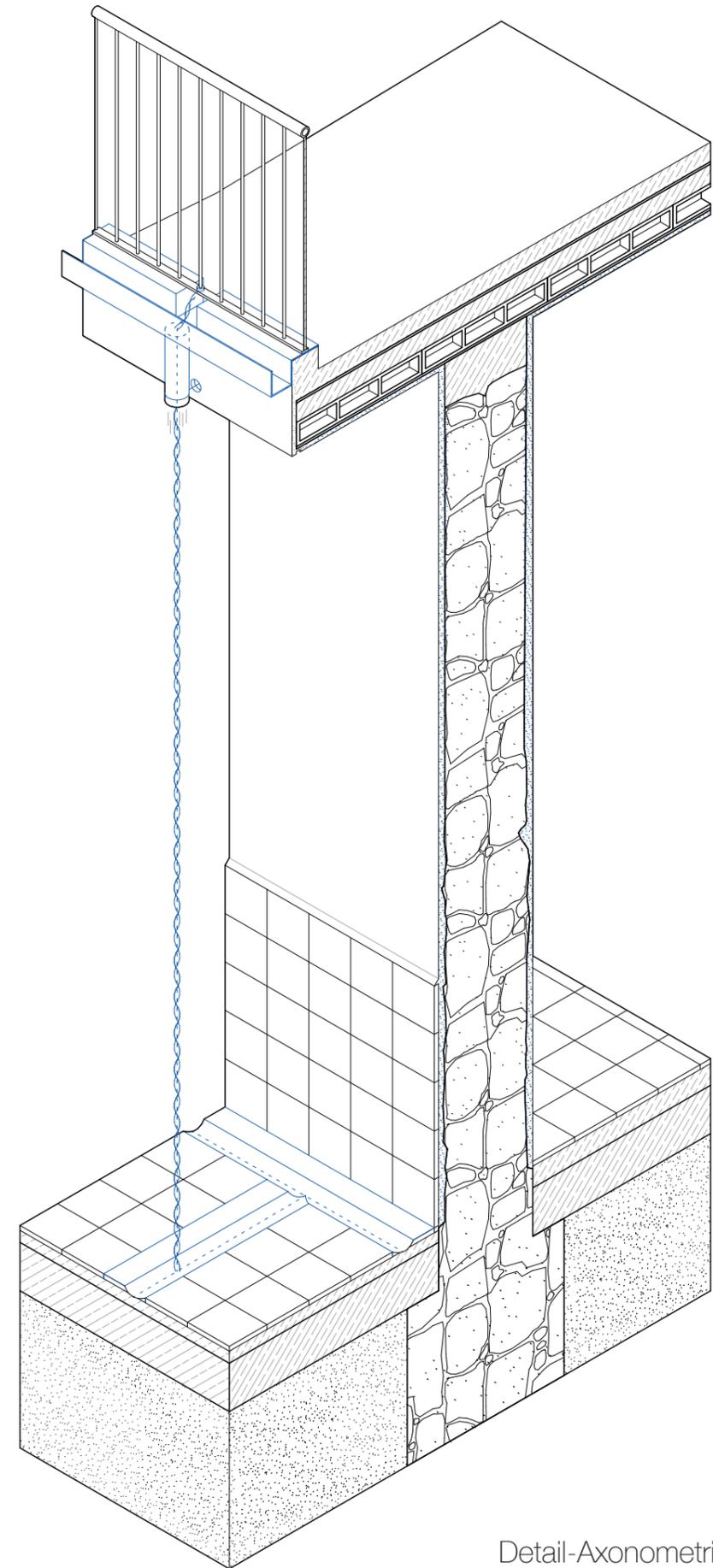


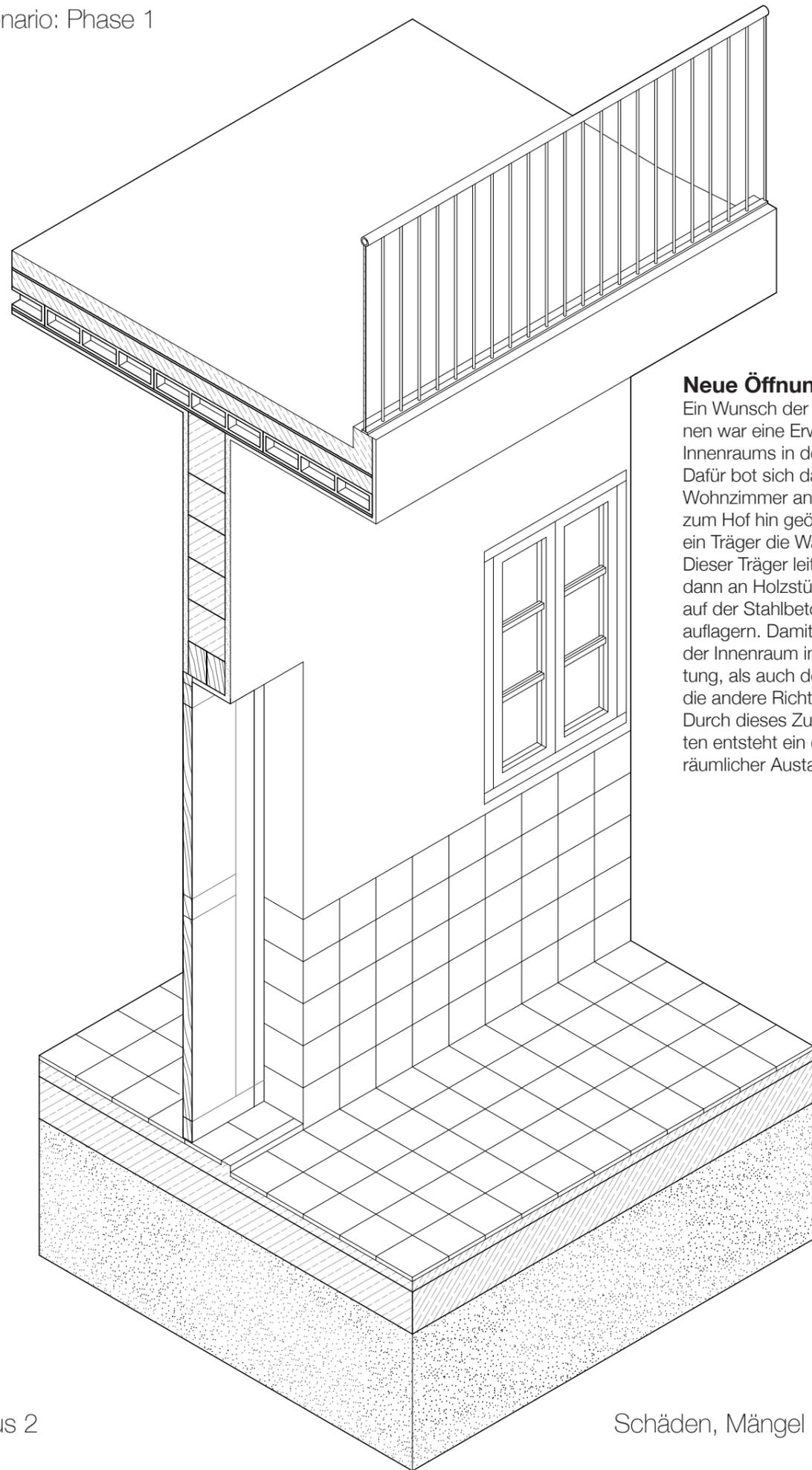
Neue Trennwände aus Lehmziegeln Die neuen Trennwände könnten aus Lehmziegeln errichtet werden. Diese haben gute thermische Eigenschaften und erhöhen die Raumqualität. Ebenso gelten wie bei dem neuen Putz der Wände, ähnliche Maintenance Anforderungen.



Neue Dachentwässerung

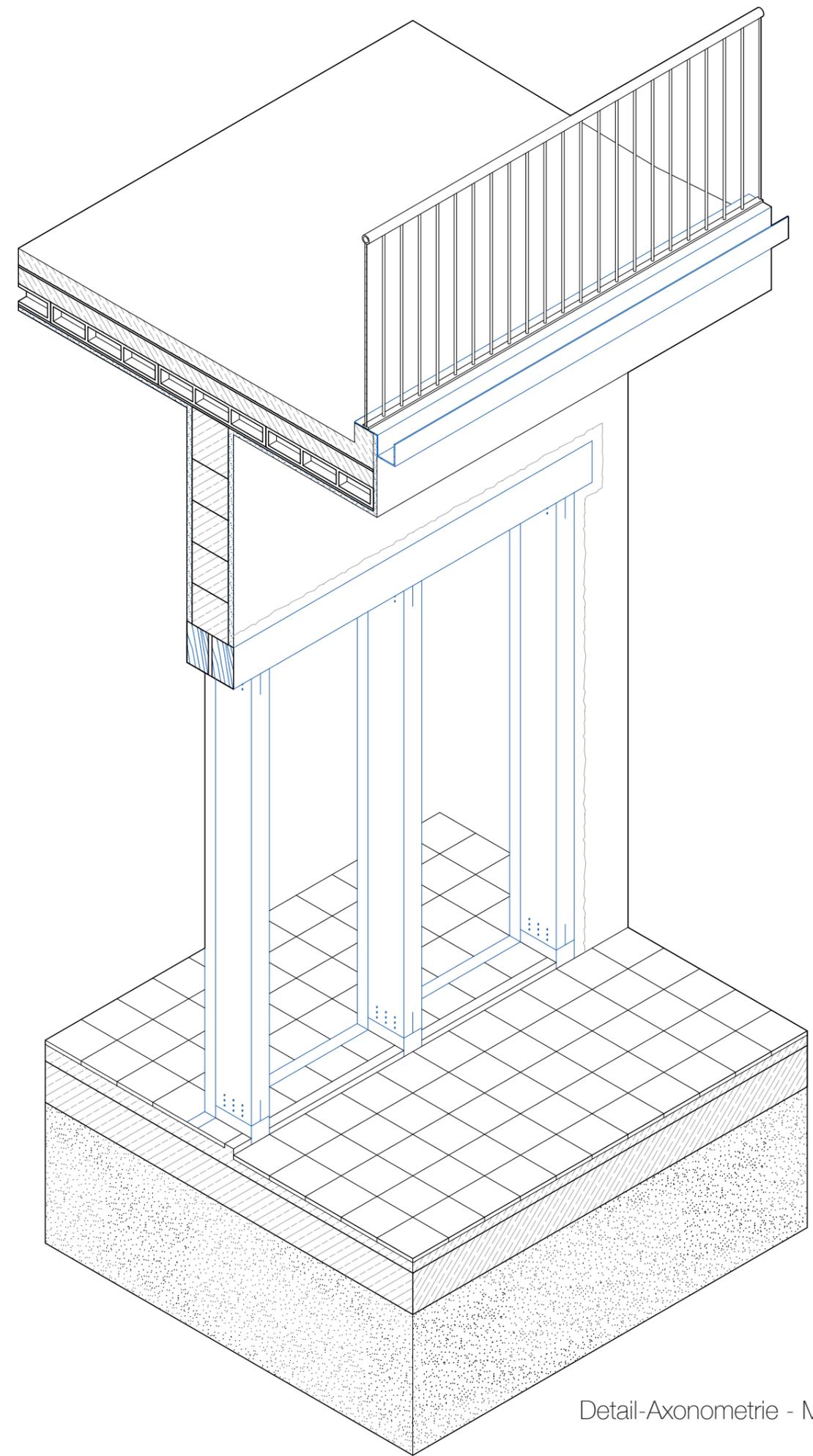
Die Regenfallrohre wurden damals einfach durch die Deckenlagen entlang der Wände auf den Boden geführt. Heute sind diese Rohre schon sehr alt und brechen vereinzelt an ihren Verknüpfungen auf. Dadurch gelangt im Falle eines Regens, das Regenwasser auf die Fassade. Da der Putz bereits brüchig ist, führt das zu einer rapideren Ausbreitung des beschädigten Putzes. Um die Gefahr, des Eindringens von Wasser in die Deckenlagen ebenfalls zu vermeiden ist das Ziel der Transformation, der Schutz des Außenputzes und der Deckenlage. Eine neue Regenrinne wird Außen an den Deckenüberhang angebracht und mittels eines Wasserführenden Kettenelements von der Fassade entfernt. Die übrig bleibenden Löcher, werden verfüllt und abgedichtet, um den Eintritt von Wasser und das unkontrollierte herunterlaufen zu unterbinden.

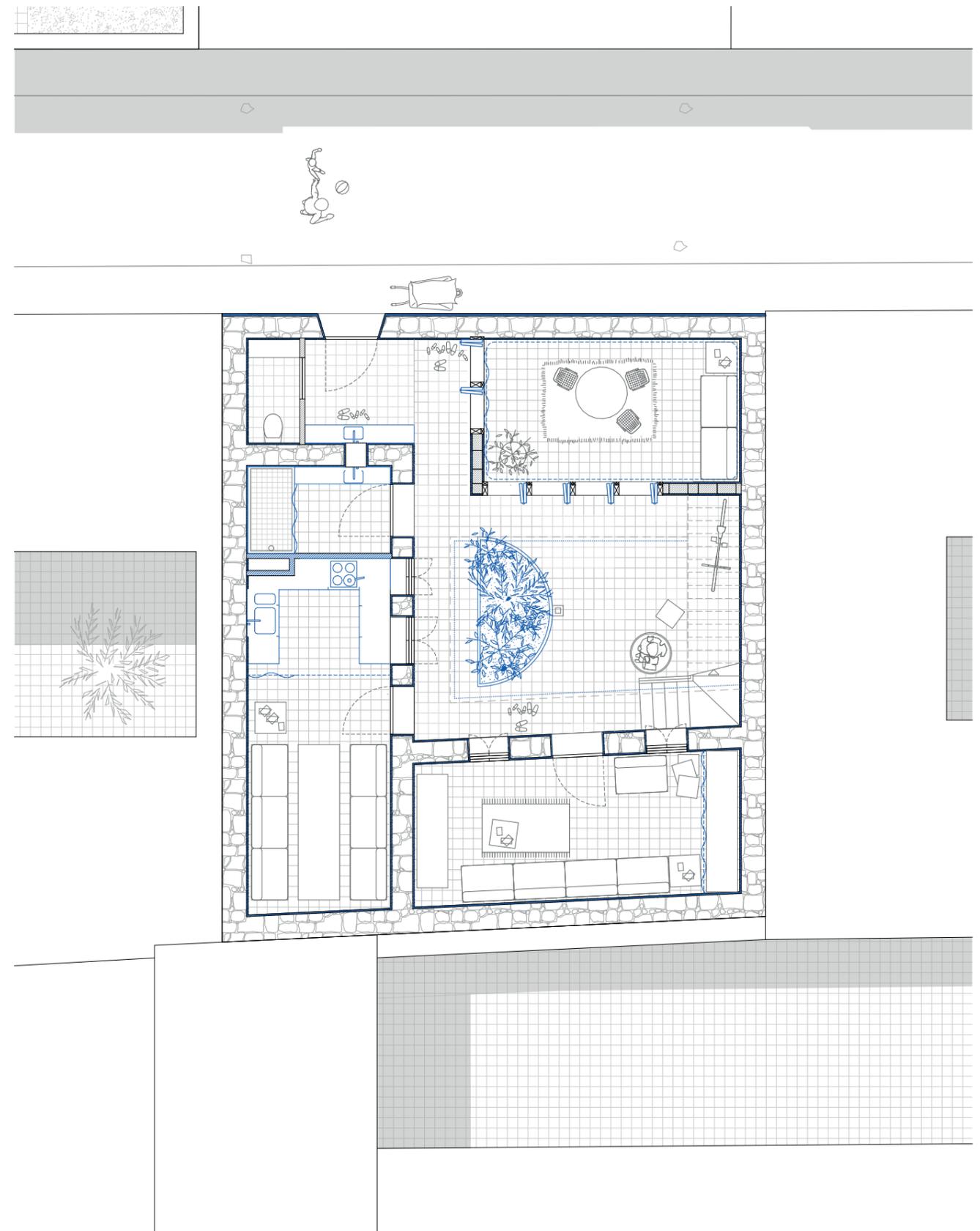
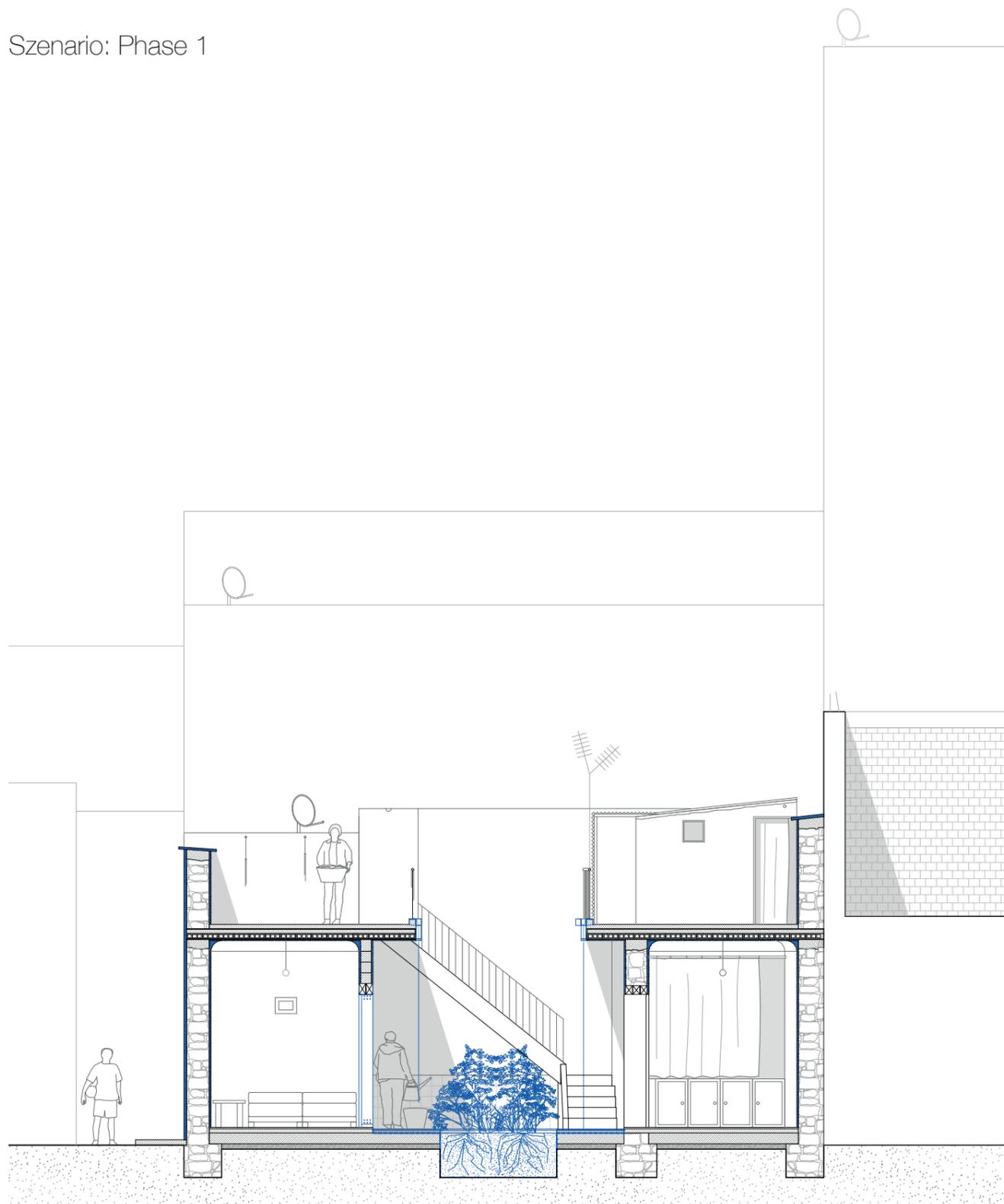




Neue Öffnungen

Ein Wunsch der Bewohner*Innen war eine Erweiterung des Innenraums in den Hofraum. Dafür bot sich das recht kleine Wohnzimmer an. Dieses wird zum Hof hin geöffnet, indem ein Träger die Wand abfängt. Dieser Träger leitet die Lasten dann an Holzstützen weiter, die auf der Stahlbetonbodenplatte auflagen. Damit wird jeweils der Innenraum in die eine Richtung, als auch der Hofraum in die andere Richtung erweitert. Durch dieses Zusammenschalten entsteht ein dynamisch räumlicher Austausch.





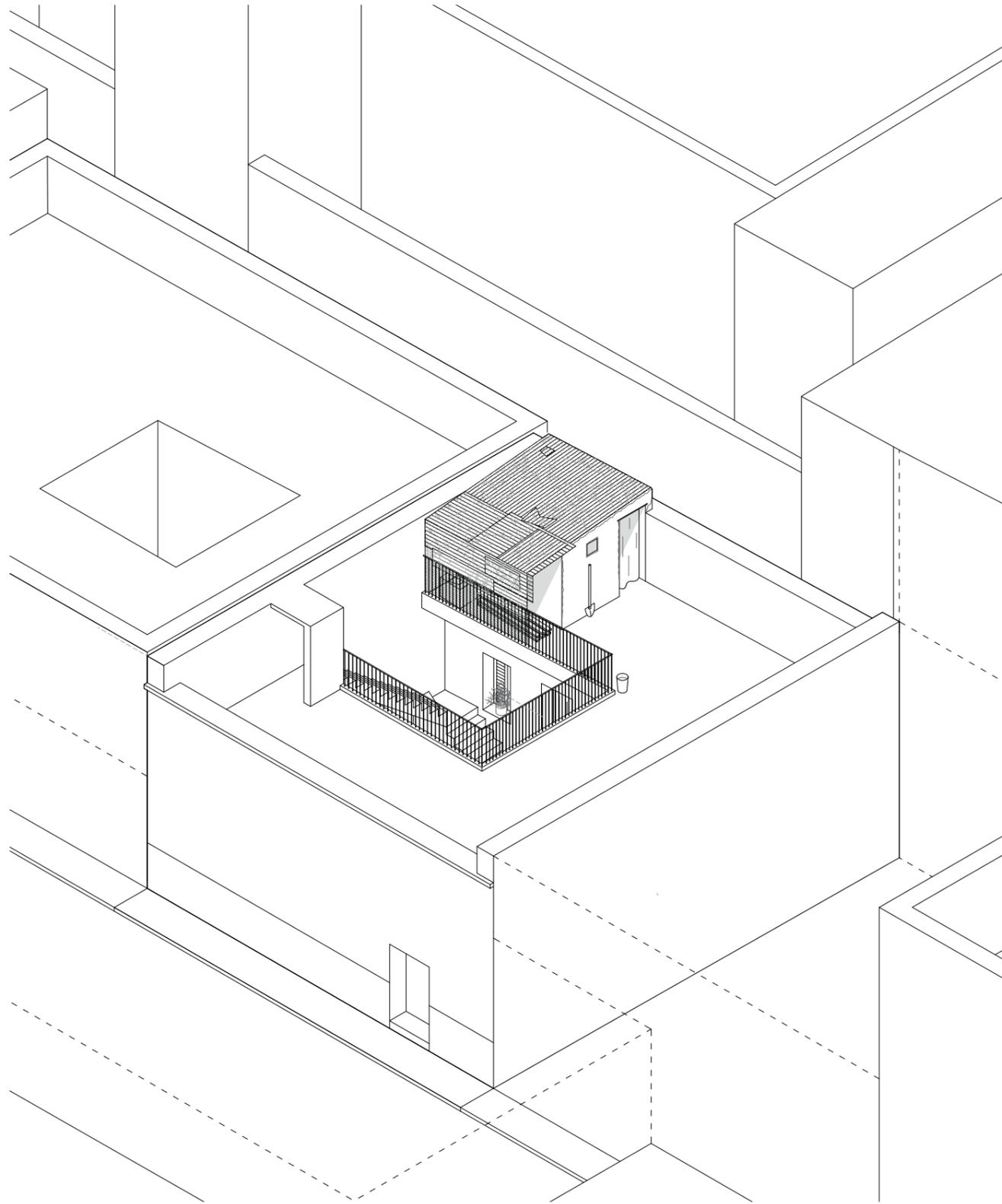




Dachterasse Haus 2, 2018 (Abb. 36)

Raumerweiterung Szenario: Phase Zwei



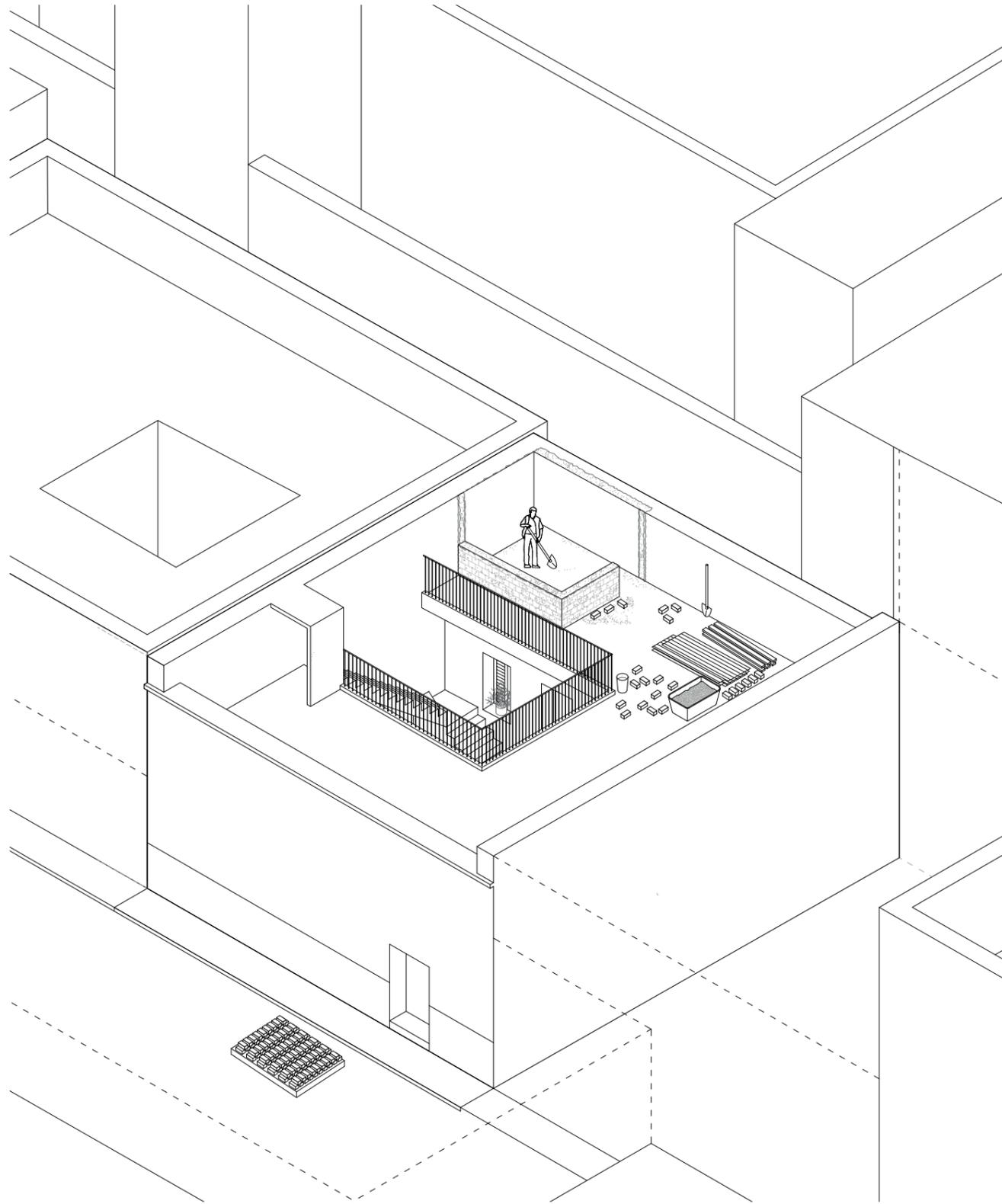


Schritt 0: Dachaufbau Der kleine überdachte Dachaufbau auf der Terasse des Hauses dient hauptsächlich der Lagerung von Gegenständen, Möbeln und Objekten, die selten im Wohnraum benötigt werden. Er besteht aus Betonsteinen und einem Welldach aus Blech und Plastik. Die Ausführung ist leider mangelhaft, weshalb das Wasser bei Regen in den Innenbereich gelangt. Um eine adequate Nutzung innerhalb dieses Raums zu ermöglichen, wird er gänzlich erneuert und in ein neues Grundsystem integriert.

Haus 2

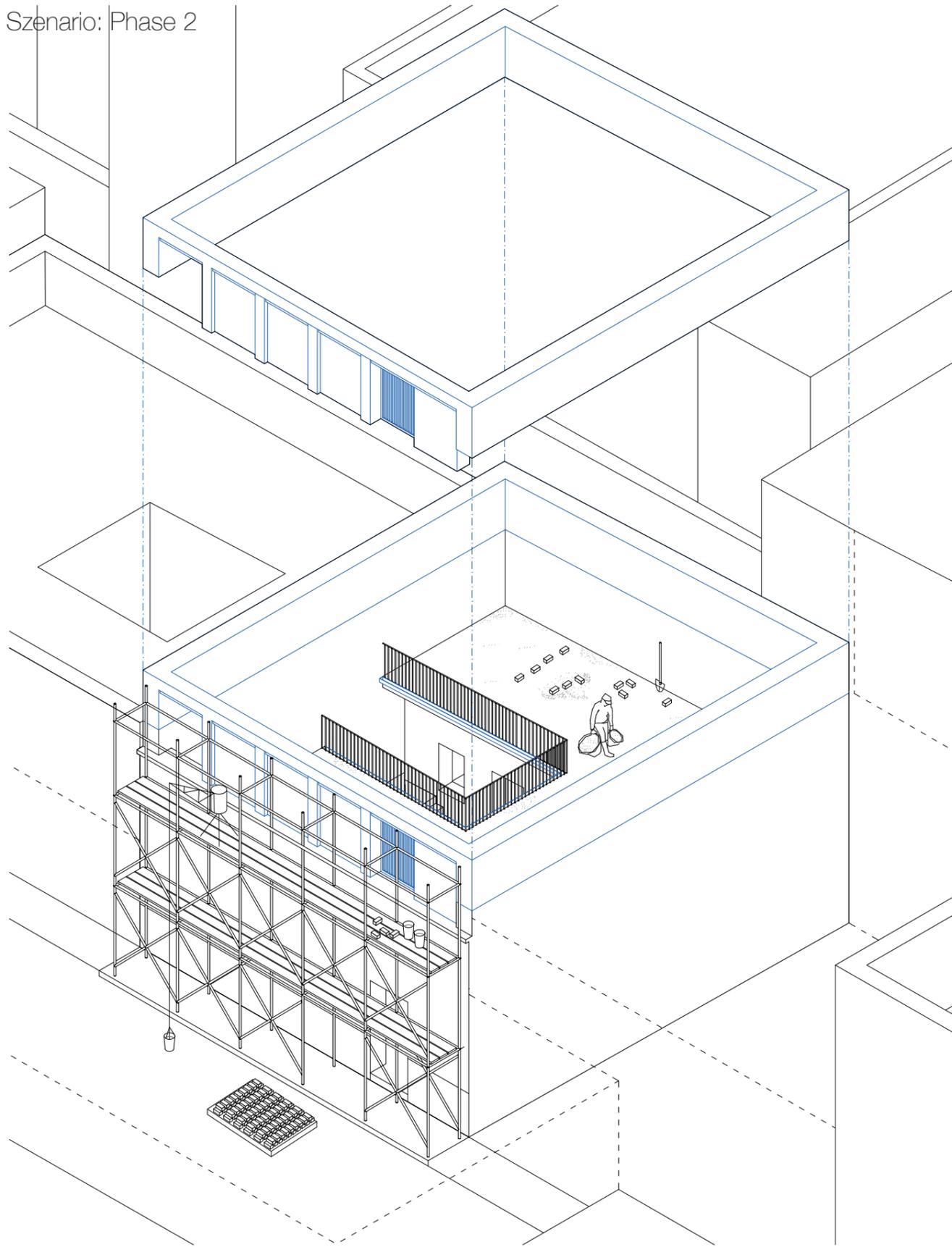


Dachaufbau Haus 2, 2023 (Abb.38)



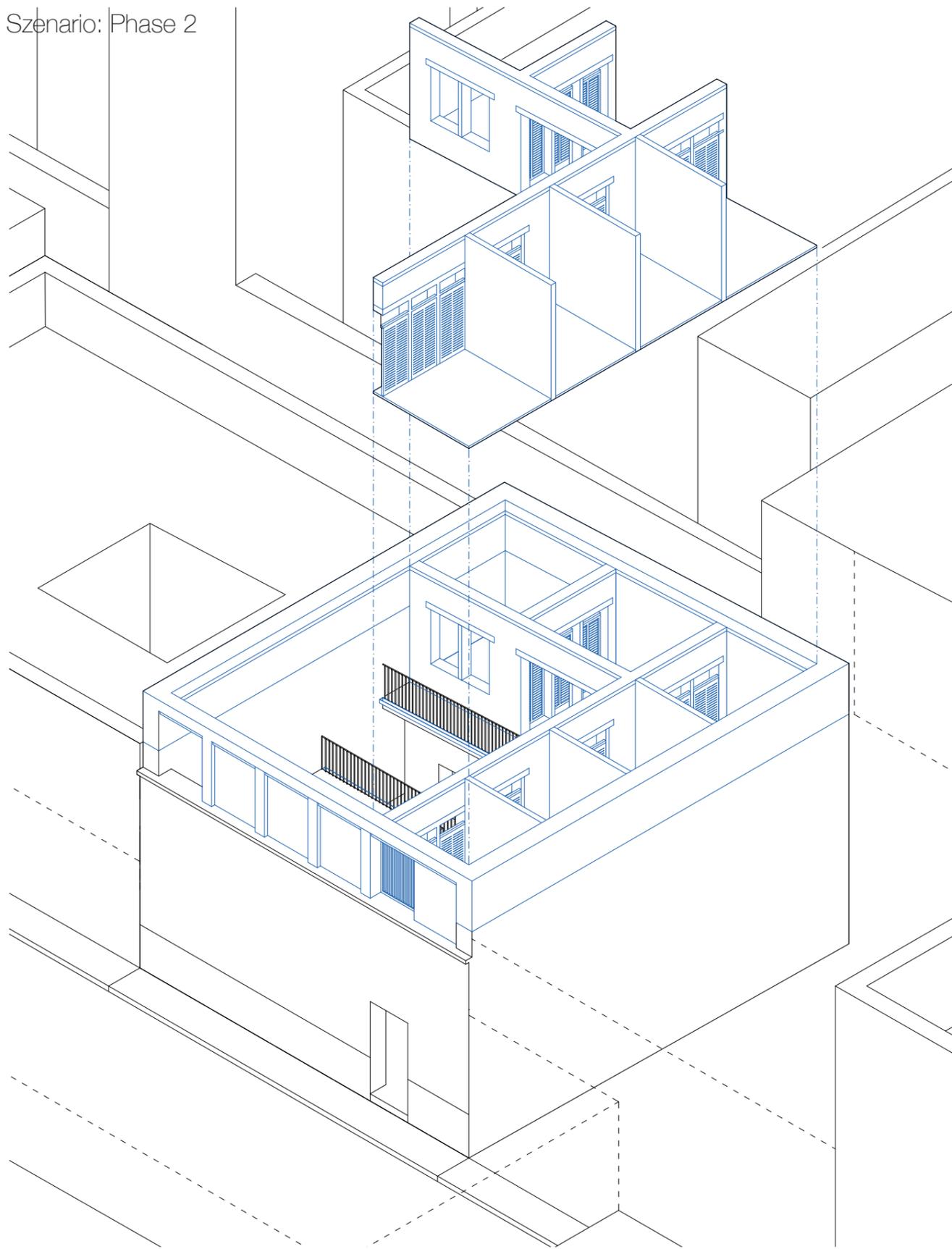
Schritt 1: Rückbau Um unnötigen Lärm und Abfall zu vermeiden, wird der Dachaufbau entsprechend seiner Materialien zurückgebaut, anstelle ihn konventionell abzureisen. Dabei geht es um den behutsamen Umgang mit der vorhanden baulichen Masse, um neuen unnötigen Schäden vorzubeugen. Die Materialien werden dabei sortiert und sollen bei Möglichkeit in das neue Raumsystem integriert werden. Zu den gewonnen Bauteilen gehören das Wellblech, Metallstangen, Bretter und Betonsteine.



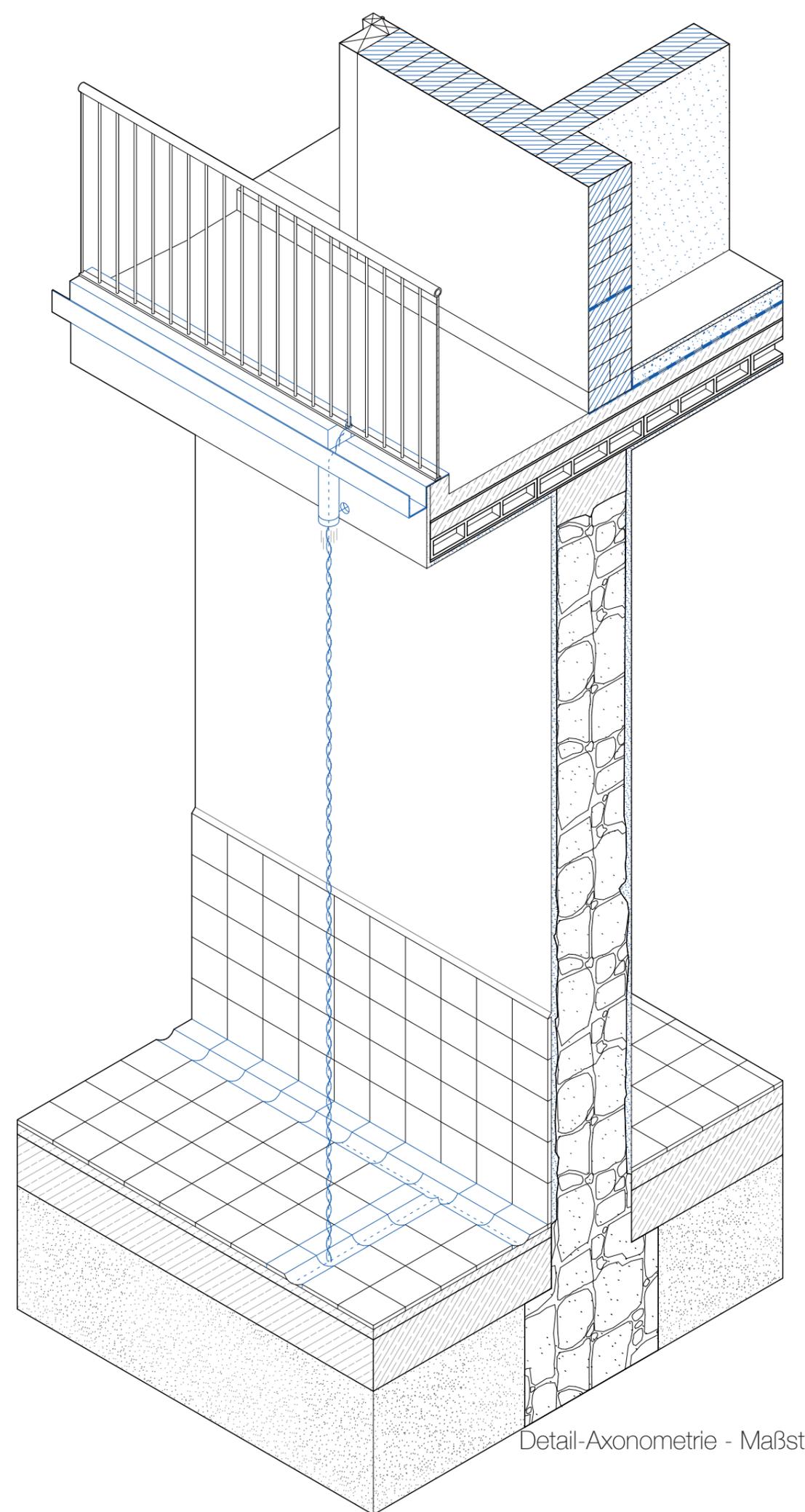


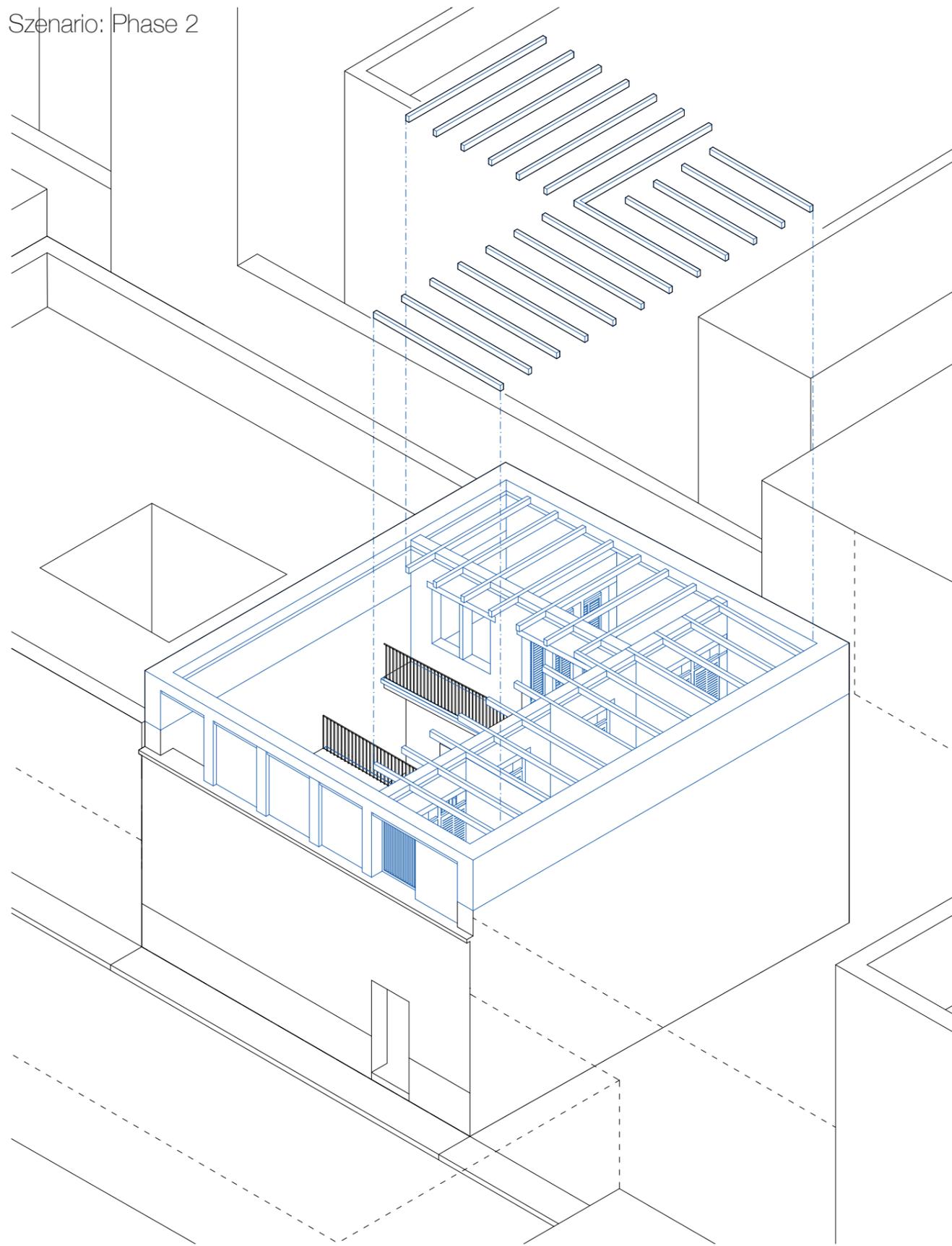
Schritt 2: Aufmauerung Der nächste Schritt hin zu einer neuen offenen Grundstruktur als Erweiterung des Gebäudes ist die Aufmauerung der Außenwände mit Lehmsteinen. Diese sollen aus den ruralen Gebieten um Oujda und durch lokalen Aushub gewonnen werden. Um die Integrität der Wand zu unterstützen, werden die Ziegel aller 140 cm im Verband gemauert. Dadurch ergibt sich der Rythmus innerhalb der Fassade der Aufstockung. Der Abstand ergibt sich hier im wesentlichen aus der Struktur des Bestands und einem vielfach kleinerem, welche auf das neue Tragwerk projiziert wird.



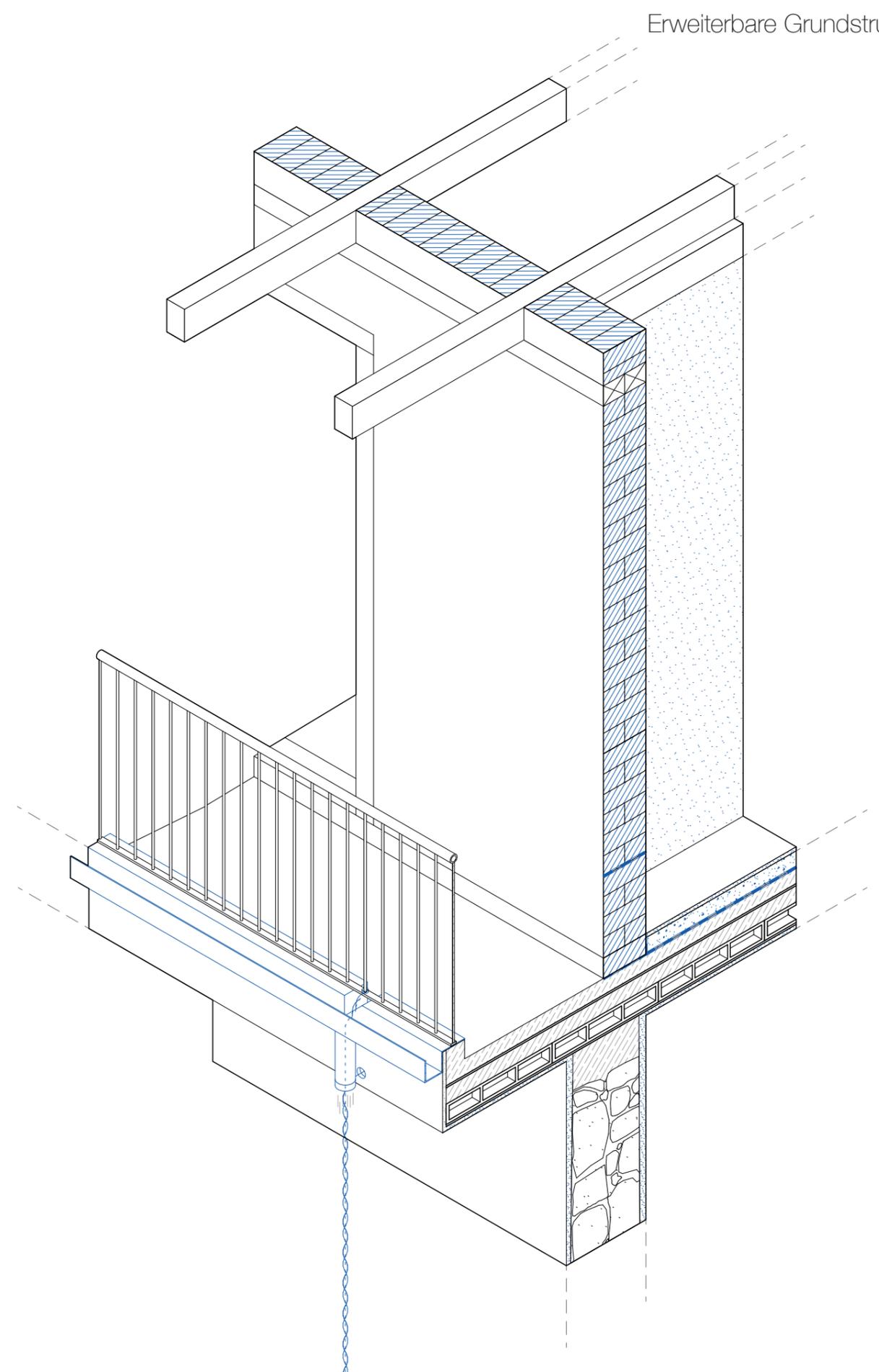


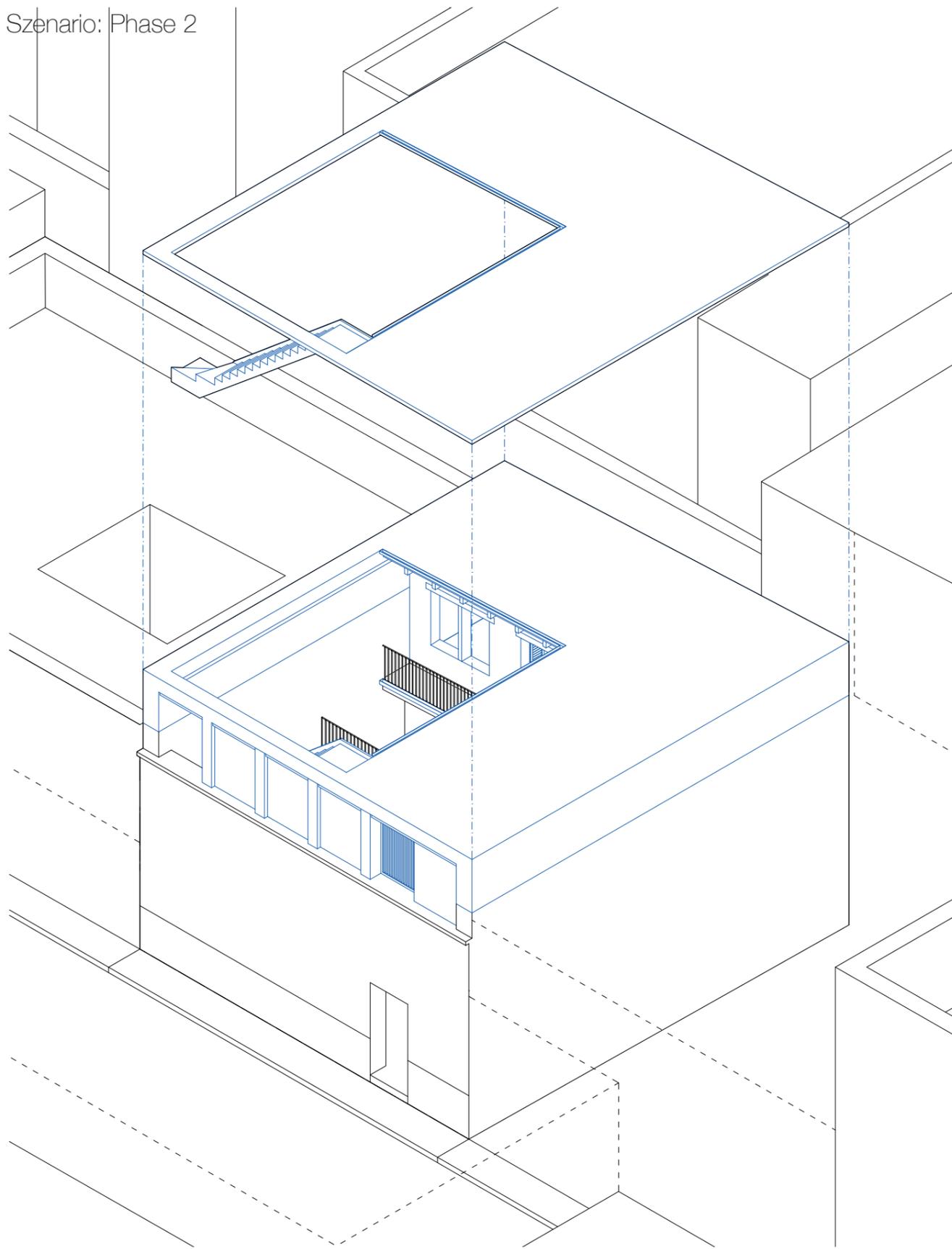
Schritt 3: Tragende Wände und Trennwände Im Anschluss an die Aufmauerung bzw. parallel dazu findet die Mauerung der tragenden Wände und der Trennwände statt. Immer dann wenn die Wände orthogonal aufeinander stoßen werden sie im Verband gemauert. Die tragenden Wände werden im Kreuzverband ausgeführt. Mit einem hölzernen Ringbalken finden die Wände ihren Abschluss, auf welchen dann wiederum Holzbalken aus der Deckenlage aufliegen werden. Ebenso werden die Öffnungen mittels hölzernen Balken als Sturz ausgeführt, inspiriert an den ruralen Bauernhäusern.



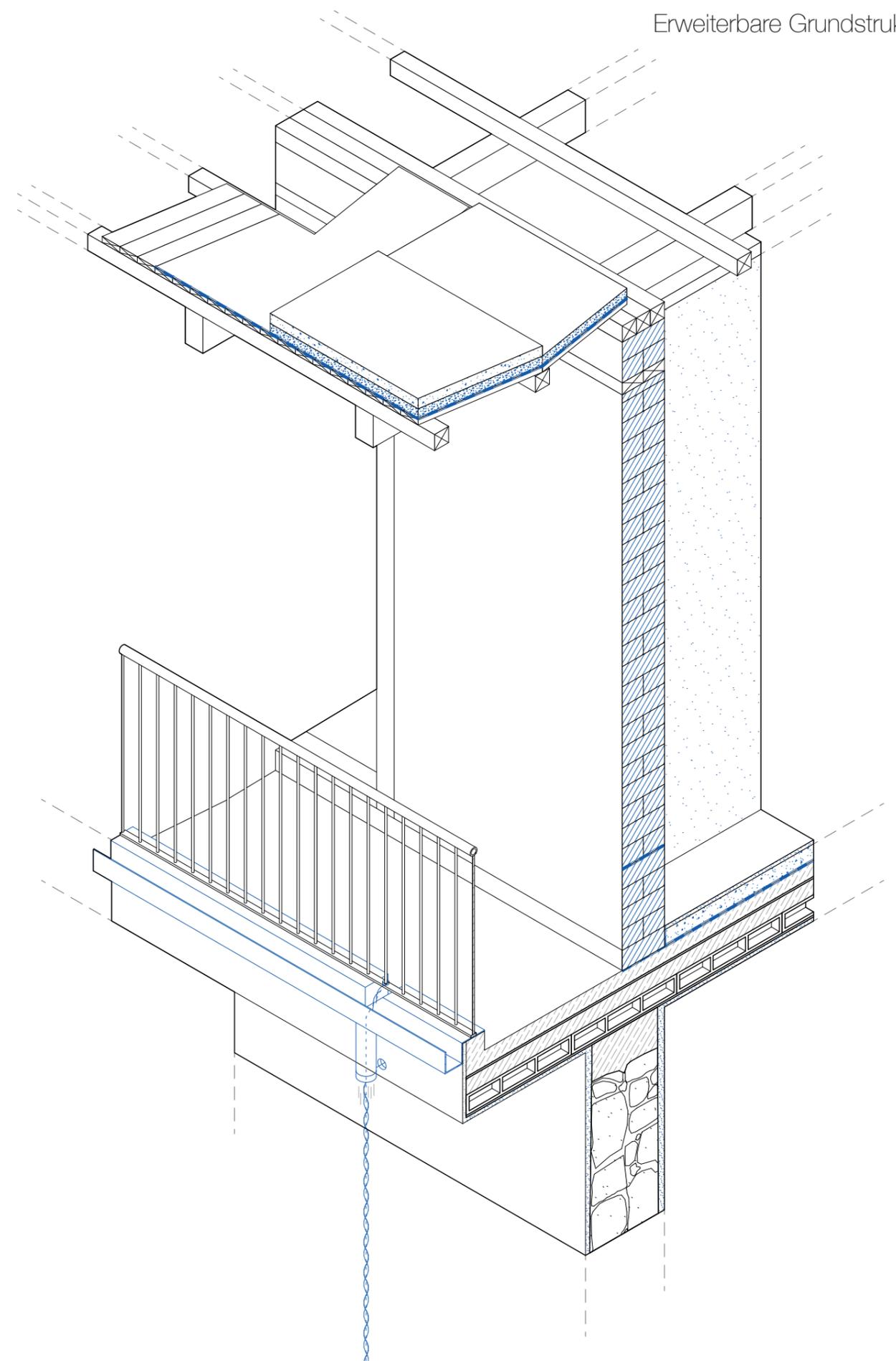


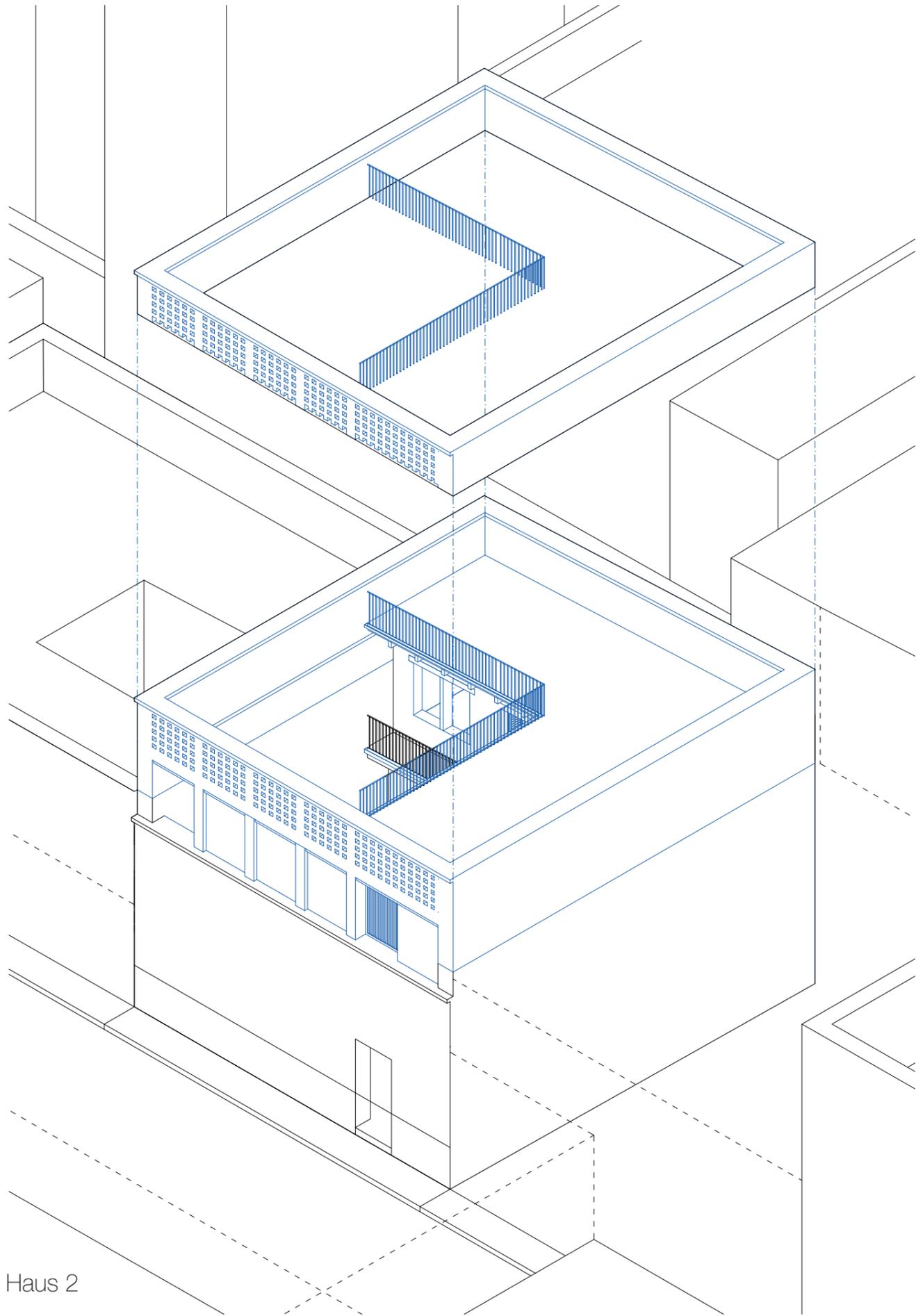
Schritt 4: Trägerrost Zusammen mit den tragenden Wänden aus Lehmsteinen bilden die Vollholz Träger das Haupttragwerk und im wesentlichen die räumliche Grundstruktur als Rahmen für weitere Anpassungen oder Veränderungen. Sie liegen auf den aus Holz ausgeführten Ringbalken auf und haben einen Überhang von etwa 1 m, um einen Witterungsschutz über den Lehmwänden zu erzeugen und Schatten zu spenden.





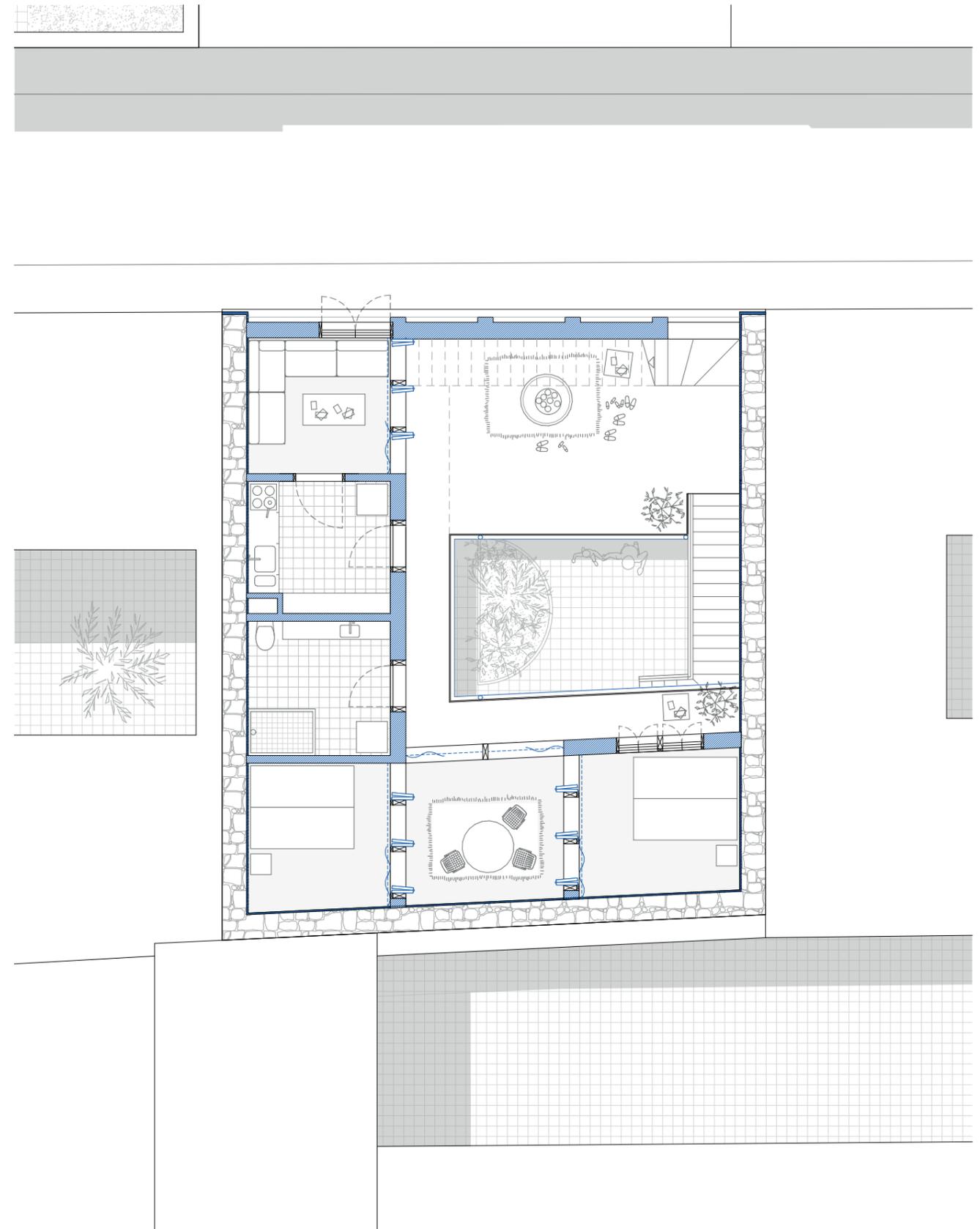
Schritt 5: Deckenlage Auf das Haupttragwerk folgen Nebenträger, auf die eine Bretterschalung folgt. Auf dieser Bretterschalung wiederum kommen dann die deckenden Schichten, die gleichzeitig den Boden ausbilden. Dazu gehört zunächst eine Erdbasis, auf welche dann wieder ein verdichteter Lehm-Kalk-Terrazzo abschließt. Um mögliche Schäden durch Witterung zu vermeiden, kann das Dach zusätzlich mit Fliesen versiegelt werden. Wichtig dabei ist eine integrierte Entwässerung.



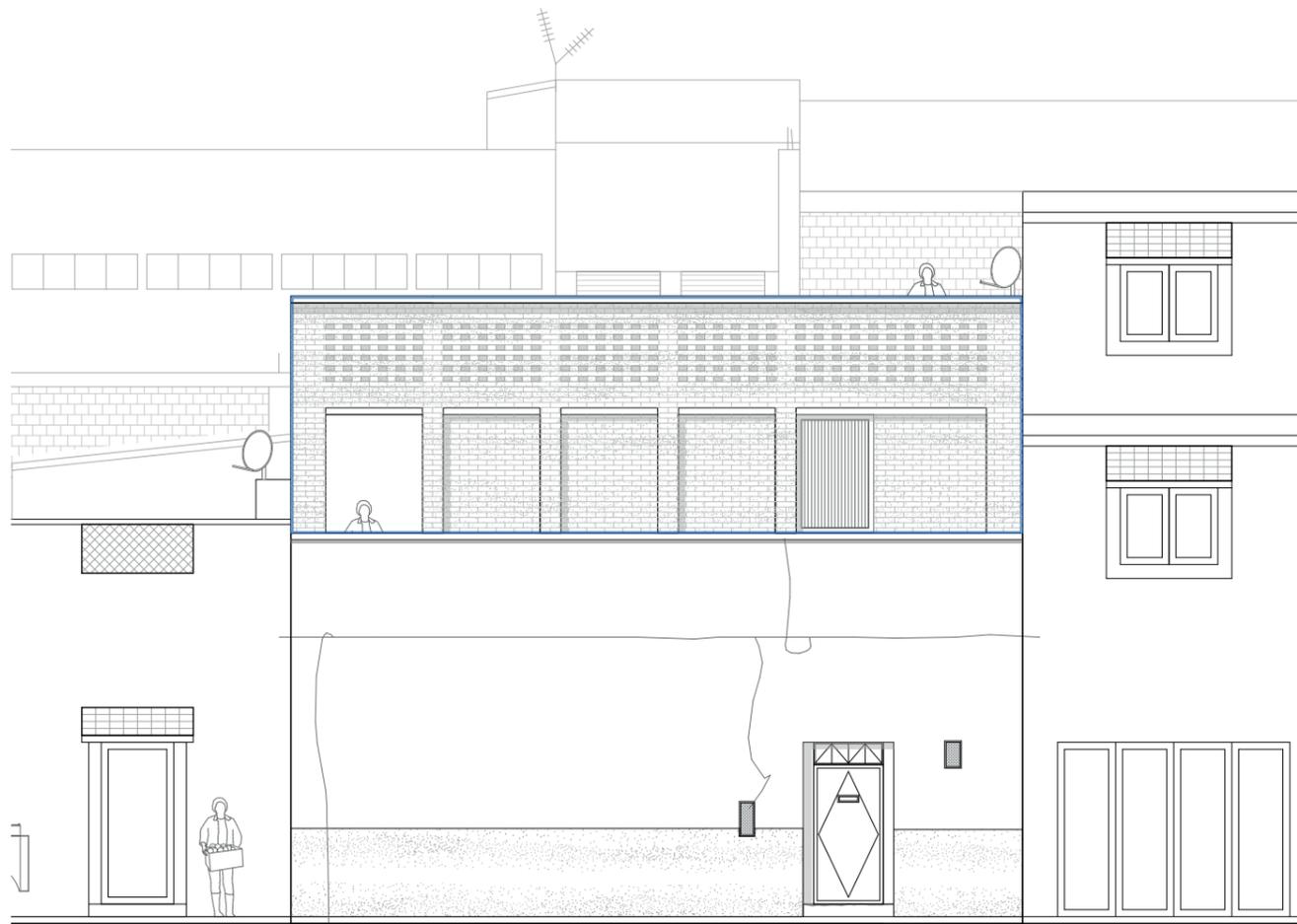




Schnitt - Maßstab 1:100



Grundriss 1.OG - Maßstab 1:100

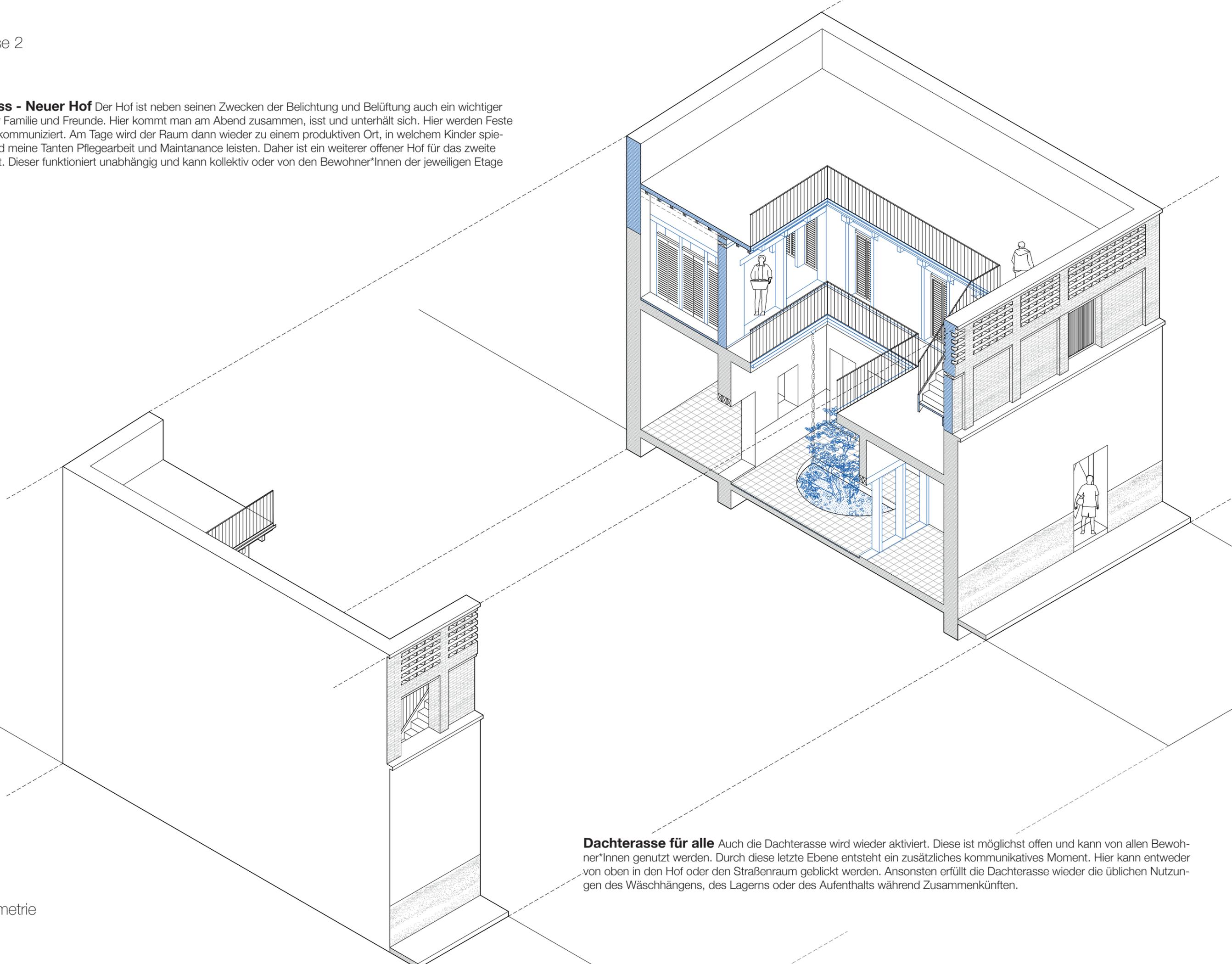


Ansicht - Maßstab 1:100



Satellitenschüssel, Haus 2, 2023 (Abb. 41)

Neues Geschoss - Neuer Hof Der Hof ist neben seinen Zwecken der Belichtung und Belüftung auch ein wichtiger kultureller Raum der Familie und Freunde. Hier kommt man am Abend zusammen, isst und unterhält sich. Hier werden Feste gefeiert und Trauer kommuniziert. Am Tage wird der Raum dann wieder zu einem produktiven Ort, in welchem Kinder spielen können, während meine Tanten Pflegearbeit und Maintanance leisten. Daher ist ein weiterer offener Hof für das zweite Geschoss konzipiert. Dieser funktioniert unabhängig und kann kollektiv oder von den Bewohner*Innen der jeweiligen Etage genutzt werden.



Dachterasse für alle Auch die Dachterasse wird wieder aktiviert. Diese ist möglichst offen und kann von allen Bewohner*Innen genutzt werden. Durch diese letzte Ebene entsteht ein zusätzliches kommunikatives Moment. Hier kann entweder von oben in den Hof oder den Straßenraum geblickt werden. Ansonsten erfüllt die Dachterasse wieder die üblichen Nutzungen des Wäschhängens, des Lagerns oder des Aufenthalts während Zusammenkünften.



Nach Abschluss der Phase 2 bekommt die Transformation eine Sichtbarkeit in der Nachbarschaft

Was bleibt ? Eine anfängliche Reflexion

Am Ende meiner Arbeit steht wie so oft am Ende einer jeden Abschlussarbeit ein Produkt oder Ergebnis. Bei mir ist es die Analyse vor Ort und das Szenario, welches ich aus dieser Analyse letztlich abgeleitet habe. Die Analyse erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und ist stark geprägt von der biographischen Situiertheit des Prozesses. Sie betrachtet das, was innerhalb dieses Kontext mir als wichtig erschien. Dabei wurden bewusst und unbewusst gewisse Dinge ausgeblendet. Das bedeutet nicht, dass sie deshalb weniger relevant sind. Die schiere Zahl an Abhängigkeiten und Wechselbeziehungen, die die Räume bedingen sind kaum greifbar. Das mache ich auch zum Thema. Mein Prozess war geprägt von dessen Situiertheit. Er findet im Rahmen meiner Familie und ihrer gesellschaftlichen Position statt. Hätte ich diesen Rahmen verlassen, dann wäre der Prozess anders situiert und das Ergebnis dementsprechend variabel. Letztlich erschien mir dieser widersprüchliche Anspruch auf Vollständigkeit nicht mehr so wichtig. Deshalb war ein schneller Übergang zur kreativen Methode notwendig. Das Szenario hilft bei der Reflektion des bereits Analysierten, aber schreibt auch eine eigene Geschichte weiter. Sie soll letztendlich die Rolle eines kommunizierenden Mediums einnehmen. Die innerhalb des Szenarios entstandene Architektur, muss nicht das widerspiegeln was später gebaut werden soll. Es ist auch kein Vorschlag den ich den Bauherr*Innen unterbreite, der für die spätere Planung als Grundlage dienen muss. Es ist eine Geschichte. Eine Geschichte die man erzählt, die bei den Zuhörenden wieder neue Assoziationen evoziert und den eigentlichen Prozess weiter reflektiert. Vielleicht kann es eher als eine Anregung verstanden werden. Eine Anregung weiter zu imaginieren, weiter zu gestalten und nicht aufzuhören selber eine wichtige Rolle in der Produktion von Räumen einzunehmen.

Neben der Austestung einer akademischen Methode, ist diese Arbeit ebenso eine kleine persönliche Reise durch verschiedene Räume meines lokal-biographischen Umfelds. Der Prozess in Oujda wird eine langjährige Angelegenheit. Zunächst müssen die Aushandlungsprozesse zum Erbe ein gutes Ende finden. Danach kann mit der Planung begonnen werden. Aufgrund der vielen am Planungsprozess Beteiligten, wird auch dieser Teil Zeit benötigen. Ich hoffe ich kann diesen Prozess weiter begleiten und meinen Beitrag dazu leisten, die getroffenen Entscheidung stets zu reflektieren.

Wenn ich die Masterarbeit einmal ausblende, dann bleiben viele Gespräche, gemeinsame Spaziergänge, Ausflüge und Diskussionen über Raum, Material und deren Nutzung. Die Spaziergänge mit meinen Tanten durch Oujda und das Viertel um die Rue Saigon waren sehr wertvoll. Sie haben auch bei meinen Tanten zu einer Reflexion ihrer unmittelbaren Stadt geführt. Die Sichtbarkeit von Leerständen, Abbruchstellen oder Neubauten sind wieder stärker in das Bewusstsein getreten. Die Gespräche mit meinem Onkel über den marokkanischen Lehm- und sein eigenes innerstädtisches Haus haben geholfen einen gemeinsamen

Diskurs zu führen. So wie ich Interesse an seinen Haltungen und Vorstellungen von der Produktion von Räumen gezeigt habe, hat er trotz vorhandener Differenzen Interesse an meiner Arbeit und Vorstellungen gezeigt. Die Gespräche mit meinen Cousins haben mir verdeutlicht, was vielleicht Menschen in meinem Alter für Vorstellungen von ihrem zukünftigen Leben in Marokko haben und wie diese kollidieren mit den Lebensrealitäten der älteren Generation. Während mir meine Cousins mal dabei geholfen haben ein Maß vor Ort zu nehmen oder mir erklärt haben aus welchem Material, welche Wand ist.

Genauso war die Frage wichtig, was sich wer für die Zukunft des Hauses meiner Großmutter vorstellt. Die Antworten waren selten zielführend zu einer Planungsgrundlage. Dennoch hat die Frage einen Impuls gesetzt über diesen Raum nachzudenken, die eigene Rolle darin ernst zunehmen und aktiv am Planungsprozess teilzunehmen. Nach anfänglichen Zweifeln, ob meine Rolle innerhalb der Hierarchien dieser Familie überhaupt eine Relevanz hat, bin ich zu dem Schluss gekommen das sie das tut. Wie auch meine Tanten, Onkel, Cousins, Cousins oder mein Vater bin auch ich ein Akteur, der sich innerhalb des Raums bewegt, ihn reflektiert und dadurch eine Wechselbeziehung dazu herstellt. Weniger als meine Tanten natürlich, deren ganzjähriger Wohnraum dieses Gebäude ist. Dennoch ist meine Position nicht obsolet. Gegenüber den vorherrschenden großmaßstäblichen Produktionsprozessen von Raum und dem Land- und Ressourcenverbrauch erscheint meine Position hin zu einer nachhaltigeren Produktion von Raum derzeit marginal. Das zeigt jedoch nicht wie hilflos sie ist, sondern wieviel Handlungsbedarf dieser Position noch bevorsteht. Sie ist zutiefst geprägt von unterschiedlichsten Formen der Migration und dadurch dynamisch und hybrid. Die dabei entstehenden transnationalen Wechselbeziehungen sind dafür besonders relevant und spielen eine wichtige Rolle für die Konzeption von Raumproduktion. Durch diese Wechselbeziehungen entstehen jedoch auch Abhängigkeitsverhältnisse, die es gilt stetig zu reflektieren. Dafür benötigt es einen Diskurs zu einer nachhaltigen Zukunft der weitgreifender ist, als ausschließlich innerhalb der Familie. Er muss in die Nachbarschaft und die Stadt getragen werden. Dadurch wird die Stadt zur reflektiven Bühne für urbane Aushandlungsprozesse.

Ich hoffe, das diese zutiefst persönlich situierte Arbeit auch einen positiven Impuls innerhalb unseres übergeordneten universitären Architekturdiskurses hinterlässt. Das auch solche Fragestellungen, durch ihre Überführung in einen größeren sozial-gesellschaftlichen Kontext ihre eigene Relevanz und Potentiale für die Konzeption von Architektur besitzen. Zunächst verbleibt das Projekt im Kontext meiner Angehörigen und soll wie bisher als Kommunikationsgrundlage dienen. Dafür möchte ich mich vorallem bei meiner Familie in Oujda bedanken. Ohne den Zugang zu den Räumen und den inhaltlichen Austausch, wäre dieses Projekt nicht möglich gewesen.

- Samad Fathi



Sonnensegel, Oujda, 2016 (Abb. 42)

Angéllil, Marc, Anne-Charlotte Malterre-Barthes, Julian Schubert, Elena Schütz und Leonard Streich, Hrsg. *Migrant Marseille : Architectures of Social Segregation and Urban Inclusivity*. Edited by Marc Angéllil, Charlotte Malterre-Barthes and Something Fantastic, S. 216 - 217. Berlin: Ruby Press, 2022.

Attia, Kader. Interview: „Reperatur darf keine Metapher bleiben, sondern muss zur Handlung werden“. In *Arch +. Zeitschrift für Architektur und Urbanismus: The Great Repair - Politiken der Reparaturgesellschaft*, 2023, Heft Nr. 250, S.120 - 127. Berlin: Arch + Verlag GmbH, 2023.

Avermaete, Tom und Maristella Casciato ,Hrsg. *Casablanca Chandigarh. A Report on Modernization*, S.88-101. Zürich: Park Books AG and Canadian Centre for Architecture, 2014.

Baunetz Wissen. *Energieverbrauch und Baustandards*. <https://www.baunetzwissen.de/nachhaltig-bauen/fachwissen/einfuehrung/energieverbrauch-und-baustandards-665901?glossar=/glossar/e/energiebilanz-815015> (Stand 05.10.2023, 9:44 Uhr)

Bertini, Viola und Salma Samar Damluji, Hrsg. Hassan Fathy. *Earth & Utopia*. London: Laurence King Publishing Ltd., 2018

Deplazes, Andrea und Andreas Kohne. *Hofhaus versus Verandahaus*. In: Deplazes, Andrea, Hrsg. *Architektur Konstruieren. Vom Rohmaterial zum Bauwerk. Ein Handbuch*. 4.Auflage, S.275 - 282. Basel: Birkhäuser, 2013.

El-Kahlaoui, Soraya. *A Self-Constructive Rumor in Morocco*. In: *The Funambulist. Politics of Space and Bodies*: Issue 16, March-April 2018. *Proletarian Fortresses*, S.14-19. Paris: The Funambulist, 2018.

Haraway, Donna. *Situated Knowledges: The Science Question in Feminism and the Privilege of Partial Perspective*. *Feminist Studies*, Autumn, 1988, Vol. 14, No. 3 (Autumn, 1988), S. 575-599. *Feminist Studies, Inc.* 1988 <https://doi.org/10.2307/3178066>

hooks, bell. *Art on My Mind. Visual Politics*. *Black Vernacular. Architecture as Cultural Practice*, S. 145-151. New York: The New Press, 1995.

Macrotrends. *Oujda, Metro Area Population 1950-2023*. <https://www.macrotrends.net/cities/21898/oujda/population> (Stand 04.10.2023, 12:02 Uhr)

Nichols, Sarah. *Langlebigkeit. Ein Gegenstand der Pflege*. In *Arch +. Zeitschrift für Architektur und Urbanismus: 2023 Heft 250, The great repair - Politiken der Reparaturgesellschaft*, S.87 - 89. Berlin: Arch+ Verlag GmbH, 2023.

Rogowska-Stangret, Monika. *Situated Knowledges. New Materialism. How matter comes to matter*. 2018. <https://newmaterialism.eu/almanac/s/situated-knowledges.html> (Stand 18.09.2023, 12:05 Uhr)

Rouizem, Nadya. *Retrospective: Salima Naji*. *The Architectural Review*. 2022. <https://www.architectural-review.com/essays/retrospective/retrospective-salima-naji> (Stand 18.09.2023, 12:00 Uhr)

Schwartzstein, Peter. *The extraordinary benefits of a house made of mud*. *National Geographic, Magazine, Feature*. 2023. <https://www.nationalgeographic.com/environment/article/why-these-west-african-architects-choose-mud-over-concrete> (Stand 18.09.2023, 12:00 Uhr)

Statista. *Personal remittances received in Morocco as a share of GDP 2012-2022*, Statista, 2023. <https://www.statista.com/statistics/1268632/personal-remittances-received-in-morocco-as-a-share-of-gdp/> (Stand 24.09.2023, 11:46 Uhr)

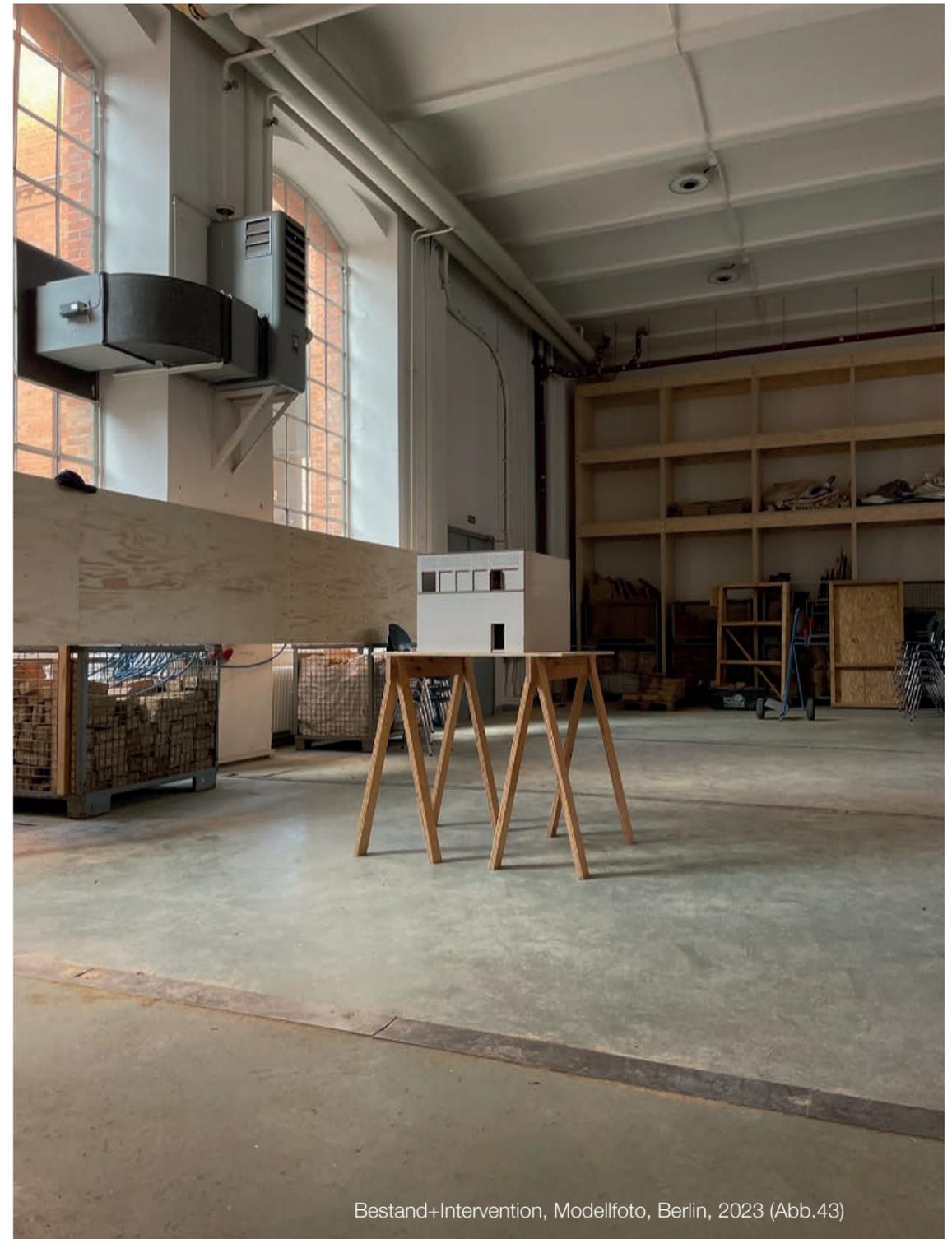
Steele, James M.. *Marokkanische, tunesische und ägyptische Siedlungen aus Zelten oder Lehmziegelbauten*. In: Piesik, Sandra. Hrsg. *Habitat. Traditionelle Bauweisen für den globalen Wandel*, S.204 - S.207. München: DETAIL Business Information GmbH, 2017

Von Osten, Marion. *In Colonial Modern Worlds*. In: Avermaete, Tom, Serhat Karakayali und Marion von Osten, Hrsg. *Colonial Modern. Aesthetics of the Past. Rebellions of the Future*, S.19 - 37. London: Black Dog Publishing, 2010. Berlin: Haus der Kulturen der Welt, 2010.

Tümerdem, Nazli. *Wiederaneignung*. In *Arch +. Zeitschrift für Architektur und Urbanismus: 2023 Heft 250, The great repair - Politiken der Reparaturgesellschaft*, S.116 - 119. Berlin: Arch+ Verlag GmbH, 2023.

Zardini, Mirko. *Cities After Planning*. In: Avermaete, Tom und Maristella Casciato ,Hrsg. *Casablanca Chandigarh. A Report on Modernization*, S.7-8. Zürich: Park Books AG and Canadian Centre for Architecture, 2014.

Zentrum für Kunst und Medien Karlsruhe. *Situietheit*. 2020. <https://zkm.de/de/situietheit> (Stand 18.09.2023, 10:58 Uhr)



Bestand+Intervention, Modellfoto, Berlin, 2023 (Abb.43)



Präsentationssetting, Berlin, 2023 (Abb.44)

Fotografien und Darstellungen

Insofern nicht anders gekennzeichnet, wurden alle Fotografien (Abb. 1-44) die innerhalb dieser Arbeit gezeigt werden, vom Autor der Arbeit persönlich angefertigt. Ebenso wurden alle sonstigen Darstellungen vom Autor angefertigt.

(C) Samad Fathi, 2016 - 2023

Constructing Memories

Transformative
Raumpraktiken
in Oujda, Marokko